

Hans Pohl
Historische Skizzen zur Bankassekuranz

Hans Pohl

Historische Skizzen zur Bankassekuranz

Eine Einzelpublikation des Instituts für
bankhistorische Forschung e. V., Frankfurt
am Main



Franz Steiner Verlag Stuttgart 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09878-6

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung
in Datenverarbeitungsanlagen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

© 2011 Franz Steiner Verlag Stuttgart

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	
1. Zu den Begriffen Allfinanz, Bankassekuranz und Assekuranzbank	9
2. Vorläufer	14
Historische Skizzen zur Bankassekuranz	
1. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, ihre Versicherungen und Versicherungsbeteiligungen	15
2. Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG	39
3. Die Allianz AG	47
4. Von der Agrippina und Colonia zur AXA AG	53
5. Von der Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zur Generali Deutschland Holding AG	66
Schlusswort	75
Anmerkungen	77
Quellen- und Literaturverzeichnis	85
Archive	88
Bildnachweis	88

Vorwort

Die Geschichte der Kreditwirtschaft in Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten gut erforscht worden, sodass wir sowohl Überblicksdarstellungen als auch einige Monografien über Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften besitzen. Spezialfragen in historischer Perspektive werden seit Jahren auf den wissenschaftlichen Symposien und Kolloquien, vor allem des Instituts für bankhistorische Forschung wie der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe, und in Zeitschriften wie dem Bankhistorischen Archiv behandelt.

In den letzten beiden Jahrzehnten sind zahlreiche deutsche Kreditinstitute dazu übergegangen, Allfinanzprodukte anzubieten. Dabei handelt es sich letztlich um die Weiterentwicklung einer seit Jahrhunderten existierenden historischen Erscheinung bis in die neueste Zeit.

Mit den vorliegenden Skizzen versuche ich, an einigen Beispielen aus dem privaten Bank- und Versicherungssektor in Bayern und im Rheinland dieser Entwicklung seit dem frühen 19. Jahrhundert nachzugehen, weil in Köln, Aachen und München die frühesten Beispiele von Bankassekuranzen existieren. Da wir das Phänomen bei Instituten aller drei Säulen der Kreditwirtschaft (Banken, Sparkassen, Genossenschaften) beobachten, wäre eine intensive Beschäftigung mit dem Thema wünschenswert. Dazu sind jedoch jahrelange Forschungen vor allem in Archiven der Kredit- und Versicherungswirtschaft erforderlich. Ich kann mich altersbedingt solchen umfangreichen Studien nicht mehr widmen. Mit meinen Skizzen will ich jüngere Forscher dazu anregen, sich mit diesem lohnenden Objekt der Kooperation und Integration von Banken und Versicherungen über die letzten beiden Jahrhunderte zu beschäftigen. In verschiedenen Gesprächen mit Bankiers, besonders mit Herrn Dr. Wilhelm Winterstein, früherem Mitgesellschafter von Merck, Finck & Co. Privatbankiers, jetzt Mitglied im Aufsichtsrat der Generali Deutschland Holding AG, aber auch mit Kollegen und Archivaren über aktuelle Beziehungen von Banken, zum Beispiel Deutsche oder Dresdner Bank, und Versicherungen, zum Beispiel Deutscher Herold oder Allianz, wurde ich auf die Bedeutung der Bankassekuranz hingewiesen, deren historische Wurzeln noch nicht erforscht sind. Herr Dr. Winterstein hat auch die Drucklegung der Manuskripte ermöglicht. Für die vielfältige Unterstützung bin ich ihm sehr zu Dank verpflichtet.

Herr Prof. h. c. Dr. h. c. Dr. iur. Wolfgang Kaske, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Generali Deutschland Holding AG, war so freundlich, mir zu einem Gespräch über die AachenMünchener zur Verfügung zu stehen, Daten

zu vermitteln und das Manuskript gegenzulesen. Herr Dr. iur. Harold Kluge M. A., früherer Vorstandsvorsitzender des Deutschen Lloyd, gewährte mir dankenswerterweise Einblick in zwei ungedruckte Manuskripte zur Geschichte der Münchener Rück. Mein Kollege und Freund Prof. Dr. Bernd Rudolph, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für bankhistorische Forschung, hat meine Untersuchungen mit großem Interesse verfolgt.

Bei meinen Recherchen haben mich die Leiter der Archive bzw. Kommunikationsabteilungen der betroffenen Banken und Versicherungen unterstützt und damit meine Arbeit in den Archiven, aber auch aus der Ferne erleichtert: Elke Pfnür, Leiterin Corporate History der UniCredit Bank AG, Gabriele Teichmann, Leiterin des Hausarchivs des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie., Barbara Eggenkämper, Leiterin des Firmenhistorischen Archivs der Allianz, Achim Korres, Konzernkommunikation, Historisches Archiv der AXA Konzern AG, Zoran Andric, Consultant Corporate History des Historischen Archivs der Münchener Rückversicherung AG. Einigen von ihnen bin ich auch für die kritische Durchsicht von Teilen des Manuskripts dankbar. Frank Dreisch vom Institut für bankhistorische Forschung danke ich für die redaktionelle Bearbeitung und Severine Delhougne für die Literaturbeschaffung und die Reinschrift des Manuskripts. Thomas Schaber, Leiter des Franz Steiner Verlags, hat in bewährter Weise die verlegerische Betreuung übernommen. Tim Oliver Pohl danke ich für den umsichtigen und sorgfältigen Satz des Bandes.

Bonn, im Februar 2011

Einleitung

1. Zu den Begriffen Allfinanz, Bankassekuranz und Assekuranzbank

Die Diskussion um die Begriffe Bankassekuranz und Allfinanz ist seit drei Jahrzehnten in der wissenschaftlichen Literatur im Gange und wird wohl auch nicht so schnell abgeschlossen werden. Nach der Definition von Gerhard Merk ist die Bankassekuranz (Bancassurance) *„das Angebot von in der Regel eng miteinander verzahnten Bank- und Versicherungsleistungen durch ein einziges Unternehmen. Dabei erfolgt der Vertrieb der entsprechenden Finanzprodukte meistens durch eine Bank, die mit einem Versicherungsunternehmen kapitalmäßig oder (seltener) durch entsprechende Verträge verbunden ist.“* Im Grunde handelt es sich um die begriffliche Zusammenfügung von Assekuranz, dem historischen Begriff für Versicherung, und Bank, wobei die Formen der Zusammenarbeit zwischen einer Bank und einer Versicherung sehr unterschiedlich sein können. Die Bank bietet Produkte der Versicherung am Bankschalter oder durch ihre Berater an und umgekehrt bieten die Versicherungsagenten auch Finanzprodukte an, wobei die letzte Form eher die Ausnahme ist.¹

Wie wir aus der Presse wissen, waren solche Bankassekuranzen in den letzten Jahrzehnten in allen drei Säulen des Kreditgewerbes vertreten, bei den Sparkassen die Sparkassenversicherungen, bei den Genossenschaftsbanken die R&V Versicherung und, um zwei wieder aufgegebene Fusionen zu nennen, die der Deutschen Bank mit dem Deutschen Herold und die der Allianz mit der Dresdner Bank. Im ersten Fall handelt es sich um eine Bankassekuranz, da eine Bank eine Versicherung erwarb, im zweiten um eine Assekuranzbank, denn eine Versicherung erwarb eine Bank. Da die erste Form der Integration die ältere ist, spricht man immer nur von der Bankassekuranz. Nach Carsten Zielke bietet die Bankassekuranz zugleich Bank- und Versicherungsprodukte durch einen Finanzintermediär an. Als Beispiel nennt er die Genossenschaften, konkret die Spar- und Darlehnskassen, aus denen nach 1918 die R&V Versicherung hervorging.² *„Ein Bankassekurant nimmt finanzielle Mittel entgegen und stellt Mittel bereit, um eine Realisierung von Wirtschaftsplänen der Wirtschaftssubjekte zu erleichtern oder sogar deren Realisierung zu ermöglichen. Dabei hilft er, ökonomische und reine Risiken einzugehen und zu bewältigen.“* Er ist ein *„globaler Finanzmittelbereitsteller.“*³

Zielke unterscheidet drei Perioden der historischen Entwicklung von Bankassekuranzen. Die erste von 1970–1980 sei gekennzeichnet gewesen durch den „*passiven Verkauf der Produkte*“. Die Initiative sei von den Banken ausgegangen, die sich und ihre Produkte schützen wollten, indem sie zum Beispiel zusammen mit einem Hypothekarkredit eine Feuerversicherung für die Immobilie angeboten hätten. Damals habe es nur lose Kooperationsabkommen gegeben und eine „*technologische Zusammenarbeit*“ habe auch nicht stattgefunden. In der zweiten Periode bis 1990 sei die Initiative besonders von den Versicherungen ausgegangen, die ihre Absatzwege ausweiten wollten. Die Banken hingegen wollten durch Bankassekuranzen das Kapital langfristig halten, etwa durch Pensionsfonds. Die Zusammenarbeit sei erfolgt durch Exklusivverträge, Kapitalbeteiligungen und sogar Übernahmen. In der dritten Periode seit 1990 sei die Initiative von beiden, Banken und Versicherungen, ausgegangen mit dem Ziel, besonders die Kundenbedürfnisse zu befriedigen. Beispiele seien Kreditbündel mit Unfall-, Todes-, und Arbeitslosenrisikoversicherung, Kfz-Versicherung mit Kreditgarantie für nicht gedeckte Schäden und kombinierte Sparpläne. In dieser noch nicht beendeten Phase würden „*sich Banken und Versicherungen zu großen voll integrierten Finanzgruppen zusammenschließen*“. Dies schaffe Synergien, da man gemeinsam Kundendateien nutzen und Produkte entwickeln könne.⁴

Besteht nun ein Unterschied zwischen Bankassekuranz und Allfinanz? Reinfried Pohl hat im Februar 1969 den von ihm geprägten Begriff „*Allfinanz*“ veröffentlicht, womit der Direktvertrieb von verschiedenen Finanzdienstleistungen durch ein Institut (eine Bank oder eine Versicherung) umschrieben wird. Pohls Allfinanz-Konzeption unterscheidet sich von dem ‚Alles unter einem Dach‘-Konzept der Banken, das heißt dem gemeinsamen Verkauf von Versicherungen, Fondssparplänen, Bausparverträgen etc. Er nennt seinen Begriff „*Alles aus einem Kopf*“, das heißt die verschiedenen Produkte kann der Kunde aus einer Hand erwerben, also von einem Vermögensberater und nicht von Beratern verschiedener Abteilungen der jeweiligen Institute.⁵ Pohl gründete auf Anregung des Deutschen Herolds am 1. Juli 1970 die Bonnfinanz. Das Unternehmen gehörte zu 100 Prozent dem Deutschen Herold, dessen Generalbevollmächtigter er wurde. Die Bonnfinanz verkaufte Versicherungen des Deutschen Herolds und fremde Produkte: „*Für die Bonnfinanz arbeiteten selbstständige Vermögensberater, für den Herold ‚angestellte Verkäufer‘*“.⁶

Im Finanz-Lexikon wird Allfinanz (financial products completely) definiert als „*Angebot sämtlicher mit dem Geldverkehr zusammenhängenden Geschäfte (neben Bankdienstleistungen auch Versicherungen) durch einen einzigen Anbieter allein (dann in der Regel mit breitem Zweigstellennetz sowie elektronischem Zugang zu den einzelnen Sparten) oder in Zusammenarbeit mit einem oder mehreren anderen.*“⁷ Hannes Rehm und Diethard B. Simmert hatten bereits 1991 Allfinanz als „*die Synthese von Finanzdienstleistun-*

gen und/oder von Finanzintermediären“ definiert. Sie unterscheiden zwischen einer „institutionellen Ebene“, also den „Unternehmensbeziehungen zwischen Finanzintermediären unterschiedlicher Branchen (z.B. Banken, Bausparkassen und Versicherungsunternehmen)“ und „in funktioneller Hinsicht“, das heißt „die gemeinsame Erstellung und/oder Vertrieb von Finanzdienstleistungen“. Beide Ansätze müsse man jedoch nicht losgelöst voneinander sehen. Sie könnten zum Beispiel durch eine Kooperation verknüpft sein.⁸ Für Hans-Jacob Krümmel „ist der Allfinanztrend eine sortimentspolitische Reaktion der Kreditinstitute auf Veränderungen in den Marktbedingungen, die sich seit den sechziger Jahren im Privatkundengeschäft vollziehen.“⁹ Die Marktbedingungen hatten sich geändert wegen der „Aufnahme des Mengengeschäfts durch die Kreditbanken“, „der Niederlassungsfreiheit für die Kreditinstitute“, des „Fortfalls der Zinsbindungen“, der „Wohlstandssteigerungen der Privatkunden“, des „Verfalls der Margen“ und wegen neuer Wettbewerber.¹⁰ Ähnlich argumentiert Christoph J. Börner: „Ausgangspunkt des Allfinanzansatzes war und ist also, dass die intendierte Sortimentserweiterung die Nutzung von Verbundeffekten ermöglicht.“¹¹ Für Dieter Farny ist der Begriff Allfinanz „unscharf“. Er prognostiziert für die weitere Entwicklung langfristig nur noch große Allfinanz-Konzerne bzw. kleine bis mittelgroße sehr spezialisierte Banken und Versicherungen, während die oft anzutreffenden Kooperationen wohl wieder aufgegeben würden.¹²

Die Deutsche Bundesbank hat sich vor fünf Jahren differenziert zur Allfinanz geäußert: „Die dynamische Entwicklung und nachhaltige Veränderung der Finanzmarktstrukturen in den letzten zwanzig Jahren haben die Trennung zwischen Bank- und Versicherungsgeschäft zunehmend verwischt.“ Die Geschäftsbereiche ‚Langfristige Anlagen‘ bzw. ‚Vorsorgeprodukte‘ gelten bei Banken wie Versicherungen als Wachstumsmarkt. Die Diversifizierung der angebotenen Finanzprodukte soll demnach stärker auf die Bedürfnisse der Kunden eingehen und gleichzeitig die Ertragsbasis steigern. Dabei „sollen durch Nutzung der jeweils anderen Vertriebswege auf kapitalschonende Weise neue, attraktive Ertragsfelder erschlossen werden. [...] Der Begriff ‚Allfinanz‘ steht damit für eine Strategie, Kunden über den ursprünglichen eigenen Tätigkeitsbereich in einer Branche hinaus umfassend mit Finanzdienstleistungen zu versorgen, durch eine Optimierung der Kundenorientierung die Kundenbindung zu stärken und so nachhaltigere und stetigere Erträge zu erwirtschaften.“

Die Kreditwirtschaft war besonders bemüht, neue Vertriebswege zu erschließen, denn aus Erfahrung wusste man, dass es leichter war, Versicherungsprodukte über Bankzweigstellen als Bankprodukte über den Versicherungsaußendienst zu verkaufen. Chancen sah man daher im Geschäftsbereich der privaten Altersvorsorge, und zwar sowohl in der Ansparphase als auch in der späteren Vermögensverwaltung. Zugleich versuchte man auf diesem Weg, Ertragsschwankungen auszugleichen, denn erfahrungsgemäß reagieren

die Erträge von Banken und Versicherungen auf Konjunkturschwankungen teilweise gegenläufig. Außerdem drangen die Banken weiter in die Märkte von Versicherungen vor, etwa durch Kreditderivate, um den Versicherungen beim Geschäft mit Kreditversicherungen Konkurrenz zu machen.¹³

Die Umsetzung des Allfinanzkonzepts geschah bisher in unterschiedlichen Kooperationsformen, wobei die Integration der neuen Geschäftsfelder mit unterschiedlicher Intensität erfolgte:

1. „Lose, offene“ Kooperationen, gekennzeichnet „durch Vermittlung von Produkten wechselnder Partner“. Bedarfsabhängig und kundenorientiert werden „möglichst maßgeschneiderte Produkte“ angeboten, jedoch erfolgt in der Regel kein „gemeinsamer Marktauftritt“.
2. Formalisierte Kooperationen aufgrund vertraglicher Vereinbarungen begrenzter oder unbegrenzter Ausschließlichkeit: Hierbei beteiligen sich die Partner meist gegenseitig, wobei der Kapitaleinsatz gering und ein gemeinsamer Marktauftritt möglich ist. Vorherrschend ist die Konzentration auf einen einzelnen oder nur wenige feste Produktpartner, dagegen spielen bislang ‚Open Architecture‘- oder ‚Guided Architecture‘-Ansätze mit breitem Wettbewerb unter allen Partnern und einer großen Auswahlmöglichkeit von Produkten aller, vieler oder bestimmter Anbieter fast keine Rolle.
3. Eine besondere Form der formalisierten Kooperation stellen die Verbundsysteme bei Sparkassen und Genossenschaften dar. Bei beiden Institutsgruppen ist die Verbindung sehr eng. Bei den Sparkassen befinden sich die Versicherungen fast immer im Besitz der Sparkassenverbände, bei den Genossenschaften ist die einzige Versicherung (R+V) Tochter des Spitzeninstituts.¹⁴
4. Die Bildung von Konzernen durch Gemeinschafts- oder Eigengründungen bzw. Übernahmen hat Vorteile (einheitlicher Marktauftritt, aufeinander abgestimmte Finanzprodukte) und Nachteile (höherer Kapitalbedarf, Abhängigkeit und „geringere Flexibilität“).

In der Praxis hat sich keine Allfinanzstrategie als die erfolgreichste herausgestellt. Der Trend ging in den letzten Jahren eher weg von Allfinanzkonzernen, etwa durch den Verkauf der Versicherungsbeteiligungen durch die Banken und den Ausbau der verschiedenen Formen der Kooperationen. Angesichts besserer Information aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten zur Auswahl der Angebote (zum Beispiel bei Baufinanzierungen) und der Qualitätsvergleiche sind die Kunden auch weniger an den ‚Alles-aus-einer-Hand‘-Angeboten interessiert. Sie suchen besonders bei Anlage- und Vorsorgeprodukten wieder eine umfassendere Beratung.¹⁵

Anja Hashagen geht bei der Definition des Begriffes Allfinanz vom englischsprachigen Bancassurance aus, also von der Bankassekuranz, was im Deutschen aber „als eine Unterform des Oberbegriffs Allfinanz“ verstanden werde. „Von bancassurance spricht man in Deutschland, sofern der Schwer-

punkt der Geschäftstätigkeit bei der Zusammenarbeit zwischen Bank und Versicherung im Bankbereich liegt, während assurefinance im Fall eines Geschäftsschwerpunkts im Versicherungsgeschäft angewandt wird“, das heißt unter Bankassekuranz wäre dann im wesentlichen das Eindringen der Banken ins Versicherungsgeschäft zu verstehen.¹⁶ Verwendet man den Allfinanzbegriff in einem besonders weiten Sinne, um „*die Konvergenz von Bank- und Versicherungsgeschäft zu beschreiben*“, dann sei der Begriff Bankassekuranz dem der Allfinanz unterzuordnen.¹⁷

Lassen wir schließlich noch die Meinung des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Allianz, Dr. Henning Schulte-Noelle, zu Wort kommen, wonach Allfinanz „*aus funktionaler Sichtweise die Überwindung sowohl der gesetzlich geforderten Trennung zwischen Banken und Versicherungen als auch der Trennung nach Sparten innerhalb der Gruppen*“ bedeutet.¹⁸ Nach Meinung des am 1. Februar 2001 in den Vorstand der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank berufenen Stephan Bub werde beim Allfinanzkonzept in erster Linie an „*die gegenseitige Nutzung der Vertriebswege (Cross Selling)*“ gedacht, dagegen werde „*der Wert, der durch das gemeinsame Management von Risiken generiert werden kann, [...] vollkommen unterschätzt.*“¹⁹

Bei den folgenden untersuchten historischen Beispielen wird sich zeigen, dass der weitergehende Begriff des Allfinanz-Konzepts – etwa im Sinne von Reinfried Pohl –zutreffend ist. Diesem ist wiederum der Begriff Bankassekuranz untergeordnet, denn Allfinanzunternehmen bieten nicht nur Bank- und Versicherungsprodukte an, sondern auch zum Beispiel Bausparkassenprodukte, das heißt alle Arten von Finanzdienstleistungen. Die Bankassekuranz als die historisch frühere Form bedeutet hingegen die Zusammenarbeit von Banken und Versicherungen, oft auch nur mit bestimmten Produktangeboten.

2. Vorläufer

Inhaltliche wie institutionelle Verbindungen zwischen dem Bank- und Versicherungsgeschäft existieren in Europa seit der Antike. Die Seedarlehen vereinten die Kreditfinanzierung des Schiffs und die Kreditversicherung in einem einzigen Produkt. Der Schiffseigner erhielt vom Kapitalgeber vor Auslauf des Schiffes die gesamte Versicherungssumme und übernahm damit das Risiko des Verlustes des Schiffes oder der Ladung. Nach erfolgreicher Rückkehr des Schiffes hatte der Schiffseigner die gesamte Summe zurückzuzahlen und ein vorher festgelegtes Fixum quasi als Zins für die Finanzierung oder als Prämie für die Versicherungsleistung zu bezahlen. Für den Kaufmann bestand der Vorteil darin, dass er einerseits Risikoschutz genoss und andererseits Kapital für weitere Geschäfte zur Verfügung hatte. Im negativen Fall, das heißt wenn das Schiff gekapert wurde oder nicht zurückkam, war der Kredit vom Kaufmann nicht zurückzuzahlen, weil er versichert war. Das Risiko lag eindeutig beim Kreditgeber, der sich deshalb wegen der großen Gefahren zur See hohe Zinsen von 20 bis 30 Prozent garantieren ließ. Um dem Wucher Einhalt zu gebieten, wurde im 12. Jahrhundert das kanonische Zinsverbot eingeführt. Jedoch war es zulässig, dass der Darlehnsnehmer für Schäden, die aus der Darlehnsgewährung erwachsen waren, oder für Gewinne, die dem Darlehensgeber ihretwegen entgangen waren, Ersatz zu leisten hatte. *„Die Aufgaben des Darlehensgebers, der den Vorschuss gibt, und dessen, der die Gefahren übernimmt, wurden getrennt, und die Gefahrenübernahme war bei bestehendem Zinsverbot gut entlohnt.“*¹ Damit war das Versicherungsgeschäft eine eigenständige Finanzinnovation.²

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kooperation zwischen Banken und Versicherungen in anderer Weise fortgesetzt, denn aus den Merchant Banks waren inzwischen reine Banken entstanden, so das Bankhaus Sal. Oppenheim jr. Es gründete innerhalb von 20 Jahren zwei unterschiedliche Versicherungen: 1818 die Agrippina als Rheinschiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft und 1838 die Colonia. Aus diesen Versicherungsgründungen entwickelte sich dann im 20. Jahrhundert die so genannte Rheinische Gruppe.³

Historische Skizzen zur Bankassekuranz

1. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, ihre Versicherungen und Versicherungsbeteiligungen

Nach den Napoleonischen Kriegen erlebte Bayern einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Schon zu diesem Zeitpunkt und in den folgenden Jahren wurde öfters die Errichtung einer landesweit agierenden Bank diskutiert, die insbesondere wegen der steigenden Nachfrage aus der Privatwirtschaft geeignete Finanzierungsangebote zur Verfügung stellen sollte. Schließlich fiel die Entscheidung auf Initiative von König Ludwig I. und unter Beratung durch den wichtigsten bayerischen Hofbankier, Simon Freiherr von Eichthal, zugunsten der Errichtung einer privaten Gesellschaft auf Aktien: der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank (Hypo-Bank). Das Grundkapital, das durch die Ausgabe von Aktien beschafft werden sollte, wurde auf zehn Millionen Gulden festgesetzt, die binnen eines Monats platziert waren. König Ludwig I. wurde mit 400.000 Gulden der prominenteste Aktionär der Bank, aber nicht ihr größter, denn über 80 Prozent des Kapitals wurden von elf bekannten Privatbankiers gezeichnet. Darunter waren Freiherr von Rothschild in Frankfurt am Main, aber auch zahlreiche Privatpersonen, Kaufleute, Beamte, Pfarrherren etc.¹

Den Bedürfnissen der bayerischen Bevölkerung nach Sach- und Lebensversicherungen sollte durch ein bayerisches Institut Rechnung getragen werden, denn die so genannte Fahnversicherung lag fast ausschließlich in den Händen ausländischer, das heißt nicht bayerischer Versicherer (unter anderem vier französischer und eines englischen). 1833 waren Mobiliarwerte in Höhe von 40 Mio. Gulden bei ausländischen Versicherungen versichert. Damit flossen hohe Prämien ins Ausland. Den ausländischen Versicherungen wurden daraufhin die Konzessionen entzogen, zumal die öffentliche Meinung über ihr angeblich unsolides Geschäftsgebaren klagte. Die einzige Ausnahme war die Aachener, die mit einem Sitz in München und Umbenennung in Bayern als Münchener und Aachener nunmehr als inländische Versicherung galt.

Außerdem waren unter den ehrenamtlichen Mitgliedern der ersten Bankadministration Versicherungsspezialisten, wie deren erster Direktor Simon von Eichthal, vorher Agent der Compagnie Royale in München, der Agent der Gothaer Feuerversicherung, Christian August Erich, und die Agenten der Gothaer Lebensversicherung, die Brüder Franz Xaver und Josef Riezler. Sie

alle, voran der König und seine Minister, wollten daher durch eine bayerische Mobiliarbrandversicherung dem Abfluss der Prämien ins Ausland Einhalt gebieten, jedoch nicht als staatliche Einrichtung, wie sie bereits für die Gebäudebrandversicherung bestand, sondern durch eine private Gründung.²

Das Gesetz vom 1. Juli 1834 zur Errichtung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank wurde im Gesetzblatt für das Königreich Bayern vom 10. Juli 1834 publiziert. Die am 18. Juni 1835 gegründete Bank nahm am 15. Oktober 1835 ihren Betrieb auf. Entsprechend ihrem Namen sollte sie in erster Linie eine Hypothekenbank sein, weshalb drei Fünftel des Bankfonds von erst zehn, dann 20 Mio. Gulden zu Anleihen auf Grund und Boden aufzuwenden seien. Dieser Agrarkredit bei maximal vier Prozent Zinsen sollte die Landwirtschaft unterstützen. Das Aktienkapital sollte mit drei Prozent verzinst werden. Außerdem wurde auch eine Superdividende in Aussicht gestellt. Anleger zur Kapitalbeschaffung sollten bei diesen nicht gerade günstigen Bedingungen – am Markt konnten nämlich fünf Prozent Zinsen erzielt werden – mit zweierlei Anreizen angelockt werden: Durch das Privileg, Banknoten auszugeben und durch die Erlaubnis, Leibrenten-Verträge schließen und eine Lebensversicherungs-Anstalt errichten zu dürfen. Mit solchen Hilfsanstalten, quasi Versicherungen, sollten die Dividenden gesichert werden.³ Die Statutenkommission erweiterte diese Bestimmungen noch einmal, sodass die Bank nach § 46 der Statuten folgende Geschäftszweige betreiben durfte: „1. Darlehen auf hypothekarische Sicherheit, 2. das ‚Escompto-Geschäft‘ 3. das Leihgeschäft auf Papiere, Gold und Silber, 4. das Giro-Geschäft, 5. das Depositengeschäft, 6. die Lebensversicherungs-, Leibrenten- und andere dergleichen Geschäfte, 7. Übernahme von Geldern, sowohl von dem Staate als auch von Privaten gegen mäßige Zinsvergütung“.⁴ Nach § 13 hatte die Bank „das ausschließige Privilegium, Banknoten auf den Inhaber (au porteur) in Umlauf zu setzen“; dabei durfte der Betrag der umlaufenden Noten höchstens acht Millionen Gulden betragen. Ein Viertel des Betrages hatte bar in der Kasse zu bleiben, drei Viertel mussten mit dem Doppelten der Summe an ausgereichten Hypothekendarlehen gedeckt sein, also zwölf Millionen Gulden. Wie erwähnt, war der Bankfonds auf 20 Mio. Gulden festgelegt, wovon drei Fünftel auf Hypotheken (zwölf Millionen Gulden) ausgegeben werden mussten, das heißt das Notenbankprivileg strangulierte die Bank. Bis ihr das Pfandbriefprivileg nach 20 Jahren erteilt wurde, konnte sie sich kaum entwickeln, denn realiter wurde „immer eine Dritteldeckung für die Noten in bar vorgehalten“. Die Zahlung ordentlicher Dividenden war unter diesen Umständen schwierig.⁵

Sehr rasch wurde das Mobiliar-Feuerversicherungsgeschäft aufgenommen, indem man Agenten anstellte, deren Auswahl nach Leumund und Qualifikation sehr sorgfältig erfolgte und die auch von den Behörden überprüft wurden. Wegen der strengen Auswahlkriterien war es eine Ehre, wenn man Versicherungsagent der Bank war. Agenten erhielten eine amtliche Bestäti-

gung und einen Agenturbezirk zugewiesen. So entstand ein Vertriebsnetz für ganz Bayern. Diese Agenturen arbeiteten aber nicht nur im Versicherungsgeschäft, sondern leiteten auch Anträge auf Hypothekarkredite an die Hypo-Bank-Abteilung weiter.⁶ Die Mobiliar-Feuerversicherung versicherte bewegliche Güter gegen Feuer und Blitzschlag, jedoch nur den materiellen Schaden zu vier Fünfteln des Wertes. Das verbleibende Fünftel durfte auch nicht bei anderen Versicherungen versichert werden. So sollte der Anreiz zur Brandstiftung vermieden werden. Keine Haftung übernahm die Versicherung für Feuerschäden in außergewöhnlichen Situationen, wie Krieg, Unruhen, Erdbeben sowie für wirtschaftliche Folgen und Schäden wie Zerstörung des Gewerbes und eventueller Einnahmen. Die Staffelung der Prämien hing von der Gefährlichkeit der versicherten Gegenstände ab, etwa der Bauart der Dächer oder der Holz- oder Fachwerkkonstruktionen.

Die Unterstützung der Mobiliar-Feuerversicherung durch die Behörden mit dem Ziel der Popularisierung der Fährnisversicherung war offensichtlich, denn 1845 verboten sie die Brandkollekte bzw. den Brandbettel. Als Starthilfe gewährte die Bank der Versicherung drei Millionen Gulden für den Sicherungsfonds. Ein zu bildender Reservefonds sollte aus der Hälfte des Gewinns der Versicherung gespeist werden. Als Sollbestand wurden 0,5 Mio. Gulden festgesetzt.⁷

Die Mobiliar-Feuerversicherung expandierte rasch: 1836 betrug der Bestand nur neun Millionen Gulden bei 46.102 Gulden Bruttoprämien, 1843 bereits über 108 Mio. Gulden bei 366.332 Gulden Prämien und 1850 über 171 Mio. Gulden bei knapp 700.000 Gulden Prämie. Der Beitrag zu den Dividenden der Bank begann erst ab 1839 mit 5.000 Gulden, war in den folgenden unruhigen Jahren schwankend zwischen 16.000 und 42.000 Gulden und erreichte 1850 erstmals 52.200 Gulden, während die Gesamtdividende der Bank im gleichen Jahr 426.730 Gulden betrug, das heißt der Beitrag der Mobiliar-Feuerversicherung betrug maximal rund zwölf Prozent.⁸ Dem Geschäft der Mobiliar-Feuerversicherung verhalfen natürlich auch spektakuläre Abschlussverträge, wie der vom späteren König Maximilian II. 1837, der das Schloss Hohenschwangau mit 80.000 Gulden gegen Feuerschaden versichern ließ. Diesem Beispiel folgten andere Schlossbesitzer. Die Versicherung übernahm 1838 bereits die Verträge der Azienda Assicuratrice Triest in Bayern und 1839 die Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit in Nürnberg. Die Expansion erfolgte in der Folgezeit auch über Bayern hinaus, so etwa nach Frankfurt am Main oder 1853 nach Bremen und Hamburg. „*Das Guthaben der Versicherungsanstalten bei der Bankabteilung überschritt 1850 erstmals die Millionen-Mark-Grenze.*“⁹ 1851 bestanden bereits zwei Rückversicherungsverträge und ein neuer wurde mit der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft abgeschlossen. Bis zum Ende des Jahrzehnts folgten zwei weitere Rückversicherungsverträge.

Bei der Abteilung ‚Lebensversicherung‘ der Bank stand „*die Ansammlung von Kapital und Prämieingang naturgemäß im Vordergrund*“. Sie erhielt 1836 die Genehmigung, erfüllte aber insgesamt nicht die Erwartungen, die man in sie gesetzt hatte. Alle Erträge der ersten fünf Jahre flossen in den Aufbau eines Reserve- und Sicherheitsfonds. Dabei überlegte man sich neue Versicherungsangebote, so 1837 die Errichtung einer Leibrentenanstalt, die erst 1839 genehmigt wurde.¹⁰ Versichert wurde nur der Todesfall. Dagegen gab es keine Lebensfallzahlung. Man unterschied zwischen einer kurzen Laufzeit von ein oder mehreren Jahren oder einer lebenslänglichen. Das Mindestalter betrug zehn und das Höchstalter 70 Jahre. Außerdem wurde der Versicherte genau geprüft hinsichtlich seines Rufes, seines Berufes, seiner Gesundheit und Lebensweise, wobei das Risiko einzelner Berufsgattungen – wie der Eisenbahnbediensteten – höher bewertet wurde. Außerdem wurden bestimmte Versicherungsleistungen in Sonderfällen, so bei Tod im Duell, im Kriege, auf See und bei besonders riskanten Reisen – wie beispielsweise nach Rom wegen des wärmeren Klimas und der dort angebotenen Speisen und Getränke – nicht gewährt. Aus der Lebensversicherung austreten konnte man jederzeit.¹¹

Da die Lebensversicherung anfangs nicht günstig angelaufen war, errichtete die Bank auf Wunsch des Staatsministeriums des Innern 1847 eine Leibrenten-Versicherung mit zwei Arten von Leibrenten-Versicherungen. Bei der ersten hatte der Versicherte zwischen 500 und 25.000 Gulden einzuzahlen, wobei die Bank dann auf Lebensdauer des Versicherten eine dem Alter entsprechende unveränderliche Rente an den Einleger zahlte oder an eine von ihm bestimmte Person. Bei der zweiten Form musste das Kapital zwischen zehn und 25 Jahren durch eine jährliche Einzahlung aufgebracht werden bei vier Prozent Verzinsung.¹²

Ein drittes bedeutendes Angebot der Bank war die so genannte Renten-Anstalt, in der jedermann Mitglied werden konnte. Die Einlage betrug 100 Gulden und konnte in Teilbeträgen innerhalb von drei Jahren eingezahlt werden. Sie wurde mit vier Prozent verzinst. Sobald sich innerhalb von drei Jahren mindestens 1.000 Mitglieder eingeschrieben hatten, wurde eine Jahresgesellschaft gebildet. Entsprechend dem Alter wurden die Mitglieder in sieben Klassen eingeteilt, die verschiedene Laufzeiten hatten. Sobald die Einlagen in einer Klasse aufgefüllt waren, erhielten die Mitglieder eine so genannte annuitätische Zeitrente, das heißt nach dem Laufzeitende wurde das gesamte Kapital einschließlich der Verzinsung anteilig ausbezahlt. Beim Tod von Mitgliedern während der Laufzeit erhielten die übrigen entsprechend höhere Renten. Die Bank durfte keinen Gewinn aus der Rentenanstalt machen, wohl aber eine Provision verlangen. Dieses komplizierte System war auf Dauer nicht erfolgreich. Immerhin konnte die erste Klasse mit 1.599 Mitgliedern, einem Einlagenkapital von 332.082 Mark und einer Provision für die Bank von 16.604 Mark konstituiert werden. Trotz Verbesserungen konnten

die Renten nicht gesteigert werden, sodass die Rentenanstalt nicht sehr erfolgreich arbeitete.¹³

Die Bank erweiterte außerdem ihr Versicherungsangebot, allerdings wegen geringer Beteiligung nur für kurze Zeit: Eine Capitalversicherungs-Gesellschaft für Kinder seit 1847 und die dann 80 Jahre später wieder eingeführte, zunächst aber erfolglose Transportversicherung zu Wasser und zu Lande in Bayern.¹⁴ Die Versicherungen trugen zum Ertrag der Bank bei, denn das allgemeine Bankgeschäft und das Notenbankprivileg sollten nicht allein die Überschüsse der Bank erbringen, deren Hypothekendarlehnszinsen auf vier Prozent festgelegt worden waren. Die Versicherungsanstalten hatten sämtliche Mittel bei der Bankabteilung verzinslich angelegt, die der Feuerversicherungs-Anstalt zu vier Prozent, der Lebens- und Leibrentenversicherung zu 4,75 Prozent Zinsen. Der Beitrag der Versicherungsanstalten zur Gesamtdividende der Bank stieg zwischen 1839 und 1850 von rund acht auf knapp 14 Prozent, konkret von 5.000 auf 52.200 Gulden allein von der Mobiliarfeuersversicherung.¹⁵ Die Mobiliarfeuersversicherung hatte also von Anfang an großen Erfolg, obwohl sie zahlreiche Brände zu regulieren hatte.¹⁶

Im Jahr 1850 wurde eine grundlegende Veränderung der Struktur durch die Versammlung der 60 höchst beteiligten Aktionäre beschlossen, den so genannten Bankausschuss. 1865 wurde an Stelle des Bankausschusses die Generalversammlung eingeführt. Seit dem 1. Januar 1851 wurde die Bank nicht mehr ehrenamtlich durch gewählte Aktionäre geleitet, sondern eine professionelle Geschäftsleitung eingesetzt, und die bisherigen ehrenamtlichen Administratoren übernahmen die Kontrollfunktion. Nach der neuen Organisationsstruktur vom 1. Januar 1851 hatte die Bank sechs Hauptabteilungen, darunter die Abteilung 4 ‚Mobiliar-Feuersversicherung‘, die Abteilung 5 ‚Renten-Anstalt, Lebensversicherung und Leibrenten‘.¹⁷

Über den wirtschaftlichen Erfolg der Versicherungsanstalten in den ersten Jahrzehnten äußerte sich die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bank mit durchaus kritischem Unterton: *„Der Natur dieses Geschäftszweiges jedoch entsprach, daß die Versicherungsanstalten nicht sofort Überschüsse zur Dividende abwerfen konnten; es mußte vielmehr die möglichste Sorge für die baldige Ansammlung von kräftigen Reserven angewendet werden. Denn theoretisch war der Betrieb der Versicherungsanstalten, als mit den übrigen Geschäftszweigen der Bank nicht vereinbar, anzufechten. Die Bank hatte daher den Beweis zu liefern, daß in der Praxis diese Vereinigung zu keinem Bedenken Anlaß gab, daß bei gehöriger Vorsicht und richtiger Behandlung alle Gefahren vermieden und große Vorteile für die Bank erzielt werden konnten. Die Feuerversicherung konnte erst im Jahre 1839 den Beitrag von 5,000 Gulden und die Lebensversicherung erst im folgenden Jahre 5,111 Gulden 54 Kreuzer zur Dividende abgeben. Bevor sich die Reserve gestärkt hatte, mußte das von häufigen und ausgedehnten Bränden in kleinen Städten gefährlicher Bauart und auf dem Lande beeinflusste Ertragnis der*

*Feuerversicherung Schwankungen im Betrage der Gesamtdividende hervorrufen. Später aber sind diese Schwankungen allmählich verschwunden, und der Beweis ist gelungen, daß der Betrieb der Versicherungsanstalten dem Institut keinen Schaden, sondern Vorteil brachte. Dieser Vorteil war nun allerdings kein so großer, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Die Feuerversicherungs-Anstalt verteilte in den ersten 18 Jahren ihres Bestehens an die Aktionäre einschließlich der Zinsen des Reservefonds und der Prämien-gelder 625,013 Gulden und ausschließlich dieser Zinsen 398,824 Gulden als Gewinn, somit nur 1,096 % bzw. 0,699 % des für diese Versicherungsbranche eingezahlten Garantiekapitals von 3 Millionen Gulden, und nach 49jährigem Bestand der Anstalt im Jahre 1885 berechnete sich der Gewinn der Versicherungsanstalt exkl. der Zinsen nur auf 2,9823 % und inkl. derselben auf 4,0858 %.*¹⁸

Die zu einer eigenen Hauptabteilung gewordene Mobiliar-Feuerversicherung wurde in den nächsten Jahrzehnten von Theodor Sendtner als Direktor geleitet. Er erhöhte den Reservefonds bis 1858 auf eine Million Gulden, indem diesem der halbe Gewinn zugeführt wurde. Die Feuerversicherung entwickelte sich sehr gut, da in manchen Orten, speziell in Franken, wegen der dichten Bebauung alle Bauten versichert waren, wodurch natürlich das Risiko für die Bank sehr groß wurde. Daher begann man, maximale Deckungssummen für bestimmte Orte festzusetzen, aber auch Versicherungswünsche abzulehnen. Dadurch wurde der Ruf nach Zulassung auswärtiger, das heißt außerbayerischer Versicherungen, laut, dem 1853 stattgegeben wurde. Mehrere Gesellschaften erhielten die Konzession. Allerdings fand eine so genannte Präventivkontrolle durch die lokalen Behörden statt, um Doppel- oder Überversicherung zu vermeiden. Nicht nur die Zahl der auswärtigen Feuerversicherungs-Gesellschaften nahm in Bayern zu, sondern auch die Zahl der Brände. Deshalb wurde die Kontrolle der Feuerversicherungsgesellschaften nunmehr in die Hände sachkundiger Brandversicherungsinpektoren der staatlichen Immobilienversicherung übertragen. Danach ging die Zahl der Brände zurück und die Präventivkontrolle konnte 1872 eingestellt werden.

War man vor 1853 in Bayern mit der Zulassung von weiteren ausländischen Versicherungen restriktiv gewesen und hatte auch selten die eigenen Landesgrenzen mit Niederlassungen überschritten, wie zum Beispiel kurzfristig in Württemberg (1842–1845) bzw. in Frankfurt am Main, so errichtete die Bayerische Mobiliar-Feuerversicherung nun Generalagenturen in Hamburg und Bremen und erhielt schließlich 1859 als einzige der sich um Konzessionen bemühenden Gesellschaften die Zulassung für das Königreich Preußen, weil sie die strengen Auflagen der preußischen Regierung erfüllte. Die Expansion der Mobiliar-Feuerversicherung in andere Territorien wurde in den 1860er-Jahren rasch vorangetrieben (Pommern, Hessen-Darmstadt, Nassau, Braunschweig, Thüringische Staaten, Königreich Sachsen, Herzog-

tum Coburg und Gotha, Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin). Eine in Berlin errichtete, weitgehend selbstständig arbeitende Subdirektion baute ein Agenturnetz über Mittel- und Ostdeutschland auf. Trotz verschiedener großer Brände von Lagern und Fabriken in verschiedenen deutschen Territorien stieg der Versicherungsbestand von rund 300 Mio. Mark (1851) auf rund 890 Mio. Mark (1870) und die Bruttoprämieneinnahmen von rund 680.000 Mark auf rund 1,4 Mio. Mark im gleichen Zeitraum, womit sich der Beitrag der Feuerversicherung zur Dividende von rund 120.264 Mark auf 256.500 Mark erhöhte. Letztere war allerdings schwankend. So betrug sie 1860 100.000 Mark mehr als 1870.¹⁹

Die Leitung der Hauptabteilung ‚Rentenanstalt, Lebensversicherung und Leibrenten‘ übernahm Direktor Georg Gottschall. Die Lebensversicherung der Hypo-Bank entwickelte sich insgesamt positiv. Die Anzahl der Anstalten in Deutschland erhöhte sich zwischen 1851 und 1870 von zehn auf 28, und die Anzahl der Versicherten stieg im gleichen Zeitraum von rund 39.000 auf über 362.000. Der Gesamtsummenbestand in Deutschland nahm von rund 150 Mio. Mark (1851) auf über eine Milliarde Mark (1870) zu. Auch die Lebensversicherung der Hypo-Bank konnte ihre Zahlen beachtlich steigern von 1.400 Versicherten (1851) auf 3.546 Versicherte (1870). Gleichzeitig erhöhte sich der Bestand der Lebensversicherung der Hypo-Bank von drei Millionen Mark (1851) auf knapp zehn Millionen Mark (1870).²⁰ Hingegen waren die anderen Versicherungstypen Rentenanstalt- und Leibrenten wenig erfolgreich. Die Rentenanstalt konnte nur zwölf Jahresgesellschaften bilden und bestand nach 1874 nur noch als Liquiditätsgesellschaft weiter. Die Leibrenten überlebten nur durch ihre Verbindung zur Lebensversicherungsanstalt.

Die 1856 neu errichtete Sparkassen-Tontine, eine Erlebens-Renten-Versicherung, bei der gegen Einmalprämien zu einem bestimmten Endzeitpunkt Jahresrenten an die Überlebenden gezahlt wurden, existierte nur 30 Jahre. Die Jahresrenten stiegen jährlich um die Anteile der Verstorbenen. Die Einlagen konnten nicht vor dem festgelegten Zeitpunkt abgerufen werden. Das Risiko für die Einleger bestand also darin, dass sie vor dem Beginn der Zahlung oder der Auflösung der Gesellschaft verstarben. Bei der Hypo-Bank-Tontine wurde nach zehn, 15 oder 20 Jahren das mit vier Prozent verzinste Kapital ausgezahlt. Teilnehmen konnten auch Einleger, die mit kleineren Summen ab zehn Gulden in eine zehn-, 15- oder 20-jährige Gesellschaft eintraten. Die Hypo-Sparkassen-Tontine hat nur drei Gesellschaften erlebt. Sie wurde am 1. Juli 1886 geschlossen, und das Vermögen wurde an die noch lebenden Einleger ausbezahlt.²¹

*Beiträge der Versicherungsanstalten im Verhältnis zu den Ergebnissen der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank 1839–1871*²²

	Dividenden der Gesamtbank (in Mark)	davon Netto-Ablieferung der Versicherungsanstalten an die Bank (in Mark)	Zinsvergütung der Bank an die Versicherungsanstalten (in Mark)
1839	492.000,00	8.571,43	5.921,15
1850	1.254.857,15	101.142,86	50.221,72
1871	3.222.857,15	270.000,00	177.331,00

1872 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Versicherungsabteilungen. Die Hauptabteilungen ‚Mobilier-Feuerversicherung‘ sowie die ‚Renten-Anstalt, Lebensversicherung und Leibrenten‘ wurden 1872 unter Sendtner zu einer Hauptabteilung für alle Versicherungszweige zusammengelegt. Die Reichseinheit, der wirtschaftliche Aufschwung, die Aufgabe der Präventivkontrolle gegen eine Überversicherung und schließlich die Aufgabe des Notenprivilegs durch die Bank im Jahr 1875 bewirkten, dass die Versicherungsabteilung der Bank die kaufmännische Selbstständigkeit erhielt. Seit Bestehen der Bank hatten im Grunde die Überschüsse aus den Versicherungsgeschäften dazu gedient, „*dem Realkredit im Notfall finanziellen Rückhalt zu geben. Alle eingehenden Gelder der Versicherungsabteilung wurden bisher von der Bankkasse verwaltet und waren den Beschränkungen unterworfen, die der Hypothekenabteilung auferlegt waren.*“ Im Gegensatz zu früher konnten jetzt die Reserven und Guthaben der Versicherungszweige durch die Bank nicht nur zu vier Prozent verzinst werden, sondern höher angelegt werden. Die Lebensversicherungsabteilung erlebte einen großen Aufschwung, weil die Bank 1882 Gelder der Versicherungsanstalten zu fünf Prozent verzinst (Versicherungen mit Dividendenanteil der Versicherten) und wohl auch wegen der zweiten Choleraepidemie. Außerdem konnte man die Lebensversicherung mit abgekürzter Dauer anbieten. Deshalb stieg der Versicherungsumsatz gewaltig, und auch die Leibrenten wurden seit 1885 verbessert. Der Versicherungsgedanke führte aber auch durch die seit 1881 beginnende Sozialgesetzgebung zur Belebung des Geschäfts.²³ Die Zahl der Versicherten in Deutschland stieg bis 1895 auf rund 1,5 Mio. an, und der Versicherungsbestand erhöhte sich auf 5,3 Mrd. Mark, wobei sich gleichzeitig die Zahl der Lebensversicherungsanstalten auf 41 erhöhte. Bei der Lebensversicherung der Hypo-Bank stieg der Bestand auf rund 94 Mio. Mark (1895), womit er sich seit 1871 um fast das Zehnfache erhöht hat, und die Zahl der Versicherten nahm um das Siebenfache auf rund 26.600 zu. Sie erreichte damit die erste Stelle unter den deutschen Versicherungen dieser Art.²⁴

Die Feuerversicherung arbeitete seit den Siebzigerjahren trotz zunehmender Schadensfälle sehr erfolgreich, vor allem in den 1880er- und zu Beginn der 1890er-Jahre. Der Feuerversicherungsbestand erhöhte sich bis 1895

auf rund 2,3 Mrd. Mark bei einem Bruttoprämienaufkommen von 2,8 Mio. Mark und einem Beitrag zur Dividende von 500.000 Mark.²⁵ Die Euphorie, die in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bank in folgendem Satz zum Ausdruck kommt, begann in Wirklichkeit allmählich zu verfliegen: *„Der Gedanke der Verbindung einer Wechsel- und Versicherungsbank mit einer Hypothekenbank war im ganzen ein glücklicher und gelungener; er erleichterte das finanzielle Bestehen der Hypothekenbank, ermöglichte die Gründung des Instituts mit einem großen, umfassenden Stammkapital, erhöhte bedeutend seine Garantien, sicherte jedem einzelnen Geschäftszweig einen größeren Rückhalt und deshalb auch eine größere Freiheit in der Bewegung und erweiterte die vaterländischen Einrichtungen mit eigenen Assekuranzeinstalten, deren Nützlichkeit und Bedeutung sowohl für das private als öffentliche Interesse damals dem größten Teil des Publikums kaum dem Namen nach bekannt war.“*²⁶ Es tauchte nämlich bereits 1879 der Gedanke einer Trennung der Versicherungsabteilungen von der Bank auf, denn Bankdirektor Johann Baptist Stroell, Leiter der Hypothekenabteilung, legte eine Schrift über die *„Grundzüge für Errichtung einer selbstständigen bayerischen Versicherungsbank“* vor, weil diese inzwischen sehr bedeutend geworden waren.²⁷ Der Aufsichtsrat lehnte den Vorschlag, der verfrüht aufkam, ab. Aber die Versicherungsabteilung wurde immer eigenständiger. Seit 1882 verwaltete sie ihre Finanzen selbstständig. In den folgenden 20 Jahren musste sie sich immer wieder gegen Gesetzesvorlagen zur Verstaatlichung der Mobiliarbrandversicherung wehren. Klagen der Versicherten, vor allem aus der Landwirtschaft, wurden laut – unter anderem der Vorwurf, die Versicherung vermeide es, Risiken an bestimmten Orten zu versichern. Die 1886 von zahlreichen Feuerversicherungsgesellschaften zur Überwindung dieser Risiken gegründete Bayerische Versicherungsgemeinschaft war ein Misserfolg. 1893 wurden schließlich alle Vorstöße in Richtung einer staatlichen Mobiliarversicherung abgelehnt. Wegen zahlreicher Brandfälle war 1895 ein Punkt erreicht, an dem die Entschädigungszahlungen die Zunahme der Versicherungssumme und der Prämieinnahmen überschritten hatten.²⁸

Nach dem Tode des langjährigen Leiters Sendtner infolge der Grippeepidemie 1894/95 erfolgte unter dem neuen Leiter Carl Rasp eine grundlegende Reform der Versicherungsabteilung. Rasp war aufgrund seiner Tätigkeit im Staatsdienst mit Versicherungsfragen vertraut und konzentrierte sich daher als Direktor der Versicherungsanstalten und später der Bayerischen Versicherungsbank (BVB) auf zwei Bereiche: den Ausbau des Versicherungsgeschäfts über Bayern hinaus und durch neue Angebote sowie den Aufbau des Reichsverbandes der Privatversicherung.²⁹

In den 1890er-Jahren erfolgte angesichts der Expansion der deutschen Wirtschaft in ausländische Märkte auch die der Feuerversicherung der Hypo-Bank. So wurden Generalagenturen in Holland und Skandinavien errichtet, wobei man in Skandinavien mit der Berlinischen Feuerversicherung in Ge-

meinschaft arbeitete. Es erfolgte auch ein Einstieg in das Geschäft mit amerikanischen Rückversicherern. Mit der Lebens- und Unfallversicherung ging man nach Italien. In Wien beteiligte man sich an der Allgemeinen Lebens- und Leibrentenversicherung Globus. Außerdem wurde eine Eisenbahn-Unfallversicherung eingeführt. Diese Expansion in das europäische Ausland und nach Übersee war jedoch nicht erfolgreich und geschah offensichtlich nicht nach gründlicher Vorbereitung. Der Vorstand erkannte die Fehlentscheidungen und konzentrierte das Geschäft der Versicherungsgesellschaften der Bank wieder auf das Inland. 1897 wurden jedoch neue Versicherungen aufgenommen, so eine Unfall- und Haftpflichtversicherung und eine so genannte „Bonifikations-Versicherung“. Dabei handelte es sich um eine Versicherung auf Lebensdauer mit abgekürzter Prämienzahlung, das heißt die gesamte oder halbe Summe der eingezahlten Prämien wurde rückvergütet oder der Versicherte konnte eine Altersrente beziehen.³⁰

Auch um der völlig veränderten Situation auf dem Versicherungsmarkt in Deutschland und den Bestimmungen des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen, das am 1. Januar 1902 in Kraft trat, gerecht zu werden, blieb für die Hypo-Bank nur die Möglichkeit, die Versicherungsabteilung zu verselbstständigen, um ihr Bewegungsfreiheit für die Zukunft zu sichern. Die Reichsgesetze über die Hypothekenbanken vom 13. Juli 1899 und vom 12. Mai 1901 verboten, dass künftig in einem Betrieb zwei sehr verschiedene Geschäftszweige wie das Hypothekengeschäft und das Versicherungsgeschäft betrieben wurden. Dies sollte nur noch im Einzelfall erlaubt werden, zugleich sollten gemischte Institute keine neuen Geschäftszweige mehr aufnehmen dürfen. Mit dem neuen rechtlichen Rahmen sollte ausgeschlossen werden, daß die Banken für Geschäfte und Risiken der Versicherungen mithafteten würden. Die Abtrennung der Versicherung erfolgte zum 1. Januar 1906 durch die Gründung der Bayerischen Versicherungsbank AG, vormals Versicherungs-Anstalten der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München, die mit einem zu 25 Prozent einbezahlten Kapital von zehn Millionen Mark zur 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Hypo-Bank wurde. Den Vorsitz des Aufsichtsrats der Versicherungsbank übernahm der Aufsichtsratsvorsitzende der Hypo-Bank, Reichsrat Adolf von Auer. Dem neuen Institut wurde entgegen *„der herrschenden Praxis [...] der gemischte Betrieb von Lebens- und Schadensversicherung weiterhin gestattet, auch durfte es neue Versicherungszweige aufnehmen.“* Trotz Aktienbesitz und Verwaltungseinfluss fiel der Bank die Trennung von ihrer Versicherungsabteilung nach 70 Jahren schwer.³¹

Die Hypo-Bank war bei der Ausgliederung ihrer Versicherungsanstalten im Feuerversicherungsgeschäft eindeutiger Marktführer. Um 1900 waren von den 26 Mobiliar-Feuerversicherern in Bayern drei bayerische Gesellschaften (die Feuerversicherungsanstalt der Hypo-Bank, die Münchener und Aachener und seit 1893 die Süddeutsche Feuerversicherungsbank) ansässig

sowie 20 aus dem übrigen Deutschland und drei aus dem Ausland. Die Versicherungssumme betrug damals insgesamt 6,1 Mrd. Mark, davon entfielen auf die Hypo-Bank 3,9 Mrd. Mark, also rund 64 Prozent. 1905 belief sich der Anteil der Hypo-Bank auf 55 Prozent.³²

Die Lebensversicherung der Hypo-Bank war wie bei den anderen Versicherungen seit 1883 besonders stark angestiegen, wobei die Zuwächse nach der Jahrhundertwende auf das Gesetz vom 24. Juni 1891 zurückgeführt werden, das die steuerliche Abzugsfähigkeit von Lebensversicherungsbeiträgen ermöglichte. *„Bis Anfang der 1890er Jahre war die Lebensversicherung eine Klassenversicherung vornehmlich für die noch kleine und gut verdienende Berufsgruppe des tertiären Sektors.“* Die erfolgreiche Geschäftspolitik der Hypo-Bank-Lebensversicherung wird auch daran deutlich, dass ihr Anteil am gesamten bayerischen Lebensversicherungsbestand zwischen 1887 und 1901 von 11,2 auf 17 Prozent anstieg, wobei der bayerische Markt stärker wuchs als der gesamtdeutsche.³³ Das versicherte Kapital bei der Lebens- und Leibrentenversicherung betrug Ende 1905 175 Mio. Mark.³⁴

Die Dividende der Gesamtbank betrug 1905 rund 6,4 Mio. Mark, davon lieferten Feuer-, Lebens-, Leibrenten- und Unfallversicherung 1,172 Mio. Mark (560.000 Mark Beiträge zum Reservefonds und 612.070 Mark Netto-Ablieferung zur Dividende) ab. Die Guthaben der Versicherungs-Anstalten bei der kaufmännischen Abteilung betrugen 1905 insgesamt 5,6 Mio. Mark, davon Feuer 1,070 Mio. Mark, Leben- und Leibrenten 3,989 Mio. Mark und Unfall 0,577 Mio. Mark.³⁵ Die *„Kaufmännische Abteilung“* vergütete *„für die Guthaben der Versicherungs-Anstalten jeweils sehr hohe Zinssätze“*. Sie zahlte daher *„in Zeiten billigen Geldes mehr Zinsen [...], als sie mit den Versicherungsgeldern verdienen konnte.“* In späteren Jahren wurden für die Verstärkung der Reserven der Versicherungsabteilung *„erhebliche Summen aus dem Gesamtertragnis zurückgewährt“*.³⁶

Dem am 2. März 1905 von der Generalversammlung gefassten Beschluss, die Versicherungsanstalten in eine selbstständige bayerische Versicherungsbank zu überführen, gingen intensive Diskussionen im Aufsichtsrat und im Vorstand voraus. Am 27. Dezember 1901 übermittelte Reichsrat von Auer eine von der Direktion der Versicherungsabteilung erstellte *„Denkschrift über die Selbstständigmachung“* der Versicherungsabteilung an Regierungsdirektor Carl von Rasp. Er nahm in den vom 20. Januar 1902 datierten vertraulichen *„Bemerkungen zu dem Antrag auf Abtrennung der Versicherungs-Abteilung“* Stellung. Danach könne niemand behaupten, so Auer, dass die Trennung der Versicherungsabteilung von der Hypo-Bank *„rechtlich notwendig“* sei. Die Meinung, dass das Versicherungsgeschäft *„gewagt“* sei, dass man auf den Bankbetrieb und die Ausgabe von Pfandbriefen Rücksicht nehmen und sich *„jeden riskanten Geschäftes enthalten“* müsse, beruhe auch darauf, dass die *„Misserfolge“*, die die Versicherungsabteilung in den letzten Jahren gemacht habe, zu diesem Urteil beitragen. Die Versicherungsabtei-

lung hoffe wohl, „auf ein ergiebiges Agio“ und durch neue Aktien „von der lästigen Controle [sic] der beiden anderen Abteilungen befreit zu werden“. Das inländische Feuerversicherungsgeschäft sei ertragreich, „während man vom Lebens- und Leibrentenversicherungs-, dann vom Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Geschäft, welche der genügenden Reserven entbehren, nicht behaupten kann, dass sie einen solchen Wert besitzen, der ein Agio rechtfertigte.“ Auch das inländische Feuerversicherungsgeschäft sei zurückgegangen. Daher müsse die Versicherungsanstalt, bevor sie selbstständig werde, vorher „vollständig saniert werden“, damit sie „aus den Ertragnissen des Versicherungsgeschäftes“ lebensfähig werde und die Bankhaftung nicht in Anspruch nehmen müsse. Das werde einige Jahre dauern. Daher hätte die Versicherungsabteilung kein Interesse an einer schnellen Trennung, vielmehr „an einer lebensfähigen Gründung [...]. Das Ansehen der Gesamtbank hat ihr bisher besonderen Credit verschafft, ohne den sie [...] die letzten Krisenjahre nicht so verhältnismäßig leicht überdauert hätte“. Die Bank helfe ihr auch bei der Sanierung, weshalb die Versicherungsabteilung den Wert der Verbindung mit der Bank nicht unterschätzen dürfe. Außerdem kämen weitere Kosten hinzu, zum Beispiel für den Aufsichtsrat. Es gebe nur einen Grund für die Trennung, nämlich dass ein Institut Geschäfte betreiben solle, die nicht „in einem inneren Zusammenhang mit seiner Hauptaufgabe“ stünden. Man könne auch nicht den übrigen Abteilungen zumuten, „die Verantwortlichkeit für einen Geschäftszweig zu übernehmen, dem sie so ferne“ stehe. Das würde in absehbarer Zeit zur Trennung führen. Gegenwärtig halte er diese für „den Interessen der Bank nicht entsprechend“.³⁷

Die Direktoren der Kaufmännischen, Carl von Brauser, sowie der Hypotheken-Abteilung, Dr. Adolf von Stroell, Otto Pühn und Dr. Eugen Zeitlmann äußerten sich in einer ausführlichen Stellungnahme vom 28. November 1904, wie sie in einer Denkschrift bereits 1902 dargelegt hätten, erneut kritisch zum Gründungsprojekt der Versicherungsbank, obwohl ihrer Meinung nach bestimmte Bedenken („Erhöhung der Versicherungsreserven, normaler Verlauf der letzten Geschäftsjahre und das Ausscheiden der [...] 1902 erhobenen Agio-Forderung“) inzwischen ausgeräumt seien. Sie beantragten wie 1902 „bei Beibehaltung des im wesentlichen auf Deutschland zu beschränkenden Feuerversicherungsgeschäftes, [die] Abstoßung der übrigen Versicherungszweige.“ Sie waren der Auffassung, dass sich für das Lebensversicherungs- und Leibrentengeschäft „nebst Annexen“ ein entsprechender Käufer finden lassen würde bei anderen „erstklassigen Versicherungs-Aktien-Gesellschaften“ mit einem Kaufpreis von fünf bis sechs Millionen Mark, der die Betriebsmittel der Bank stärken und ein stabiler Zuschuss zur Bankdividende sein würde. Außerdem wäre die Hypo-Bank damit „von einem umfassenden Risiken-Komplexe und allen damit zusammenhängenden Sorgen (künftige Entwicklung unseres Dividendensystems, Rückgang des Zinses der Prämienreserven, Sterblichkeitsverlauf) definitiv befreit [...]. Der mit der Gründung

verbundene Verlust der alten Firma auf das Feuerversicherungsgeschäft [werde] eine wesentlich hemmende, auf das Lebensversicherungs- und Leibrentengeschäft fast eine lähmende Wirkung ausüben, [...] wodurch bei den letzteren Versicherungszweigen die notwendige Verjüngung der Jahrgänge und damit der Fortbestand eines der wesentlichsten Gewinnfaktoren, des Sterblichkeitsgewinnes, in Frage gestellt werden kann“. Die Direktoren der Kaufmännischen und der Hypotheken-Abteilung zogen daraus den Schluss, dass „*vom kaufmännisch-rechnerischen Standpunkt aus*“ die Gründung der Bayerischen Versicherungsbank keinen „*positiven Vorteil*“ für die Aktionäre der Hypo-Bank bedeuten würde. Sie plädierten des Weiteren dafür, die Gründung „*wenigstens noch einige Jahre*“ zu vertagen, weil somit ein nachteiliger Einfluss auf die Höhe der Dividende oder mindestens auf die Bewegungsfreiheit der Bank ausgeschlossen erscheine, während nach einigen Jahren die Reserven vielleicht wieder anwachsen würden. Sollte der Aufsichtsrat der Hypo-Bank die Bedenken nicht teilen, seien sie bereit, an der Durchführung dieser Transaktion unter bestimmten Voraussetzungen mitzuwirken, damit die Interessen der alten Aktionäre gewahrt blieben. Die wichtigsten Bedingungen seien ihrer Meinung nach, „*dass die Illation auf einer Basis erfolgt, welche einer 50%igen Einzahlung des Aktienkapitals entspricht*“. Das eingezahlte Aktienkapital sollte auf fünf Millionen Mark, das heißt auf 50 Prozent des Aktienkapitals festgelegt werden, wobei die fünf Millionen Mark durch eine Bareinlage, 900.000-Wert des bisher nicht in der Bilanz der Versicherungsabteilung befindlichen Hauses Nummer 27 in der Residenzstraße und durch 3.100.000 „*Anschaffungswert des von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank mit allen (derzeit ca. 3,4 Mio. beziffernden) Reserven eingelegten Versicherungsgeschäftes*“. Außerdem sollte für die Dauer des Aktienbesitzes der alten Bank ein dem Aufsichtsrat dienendes Kontroll- und Revisionsbüro unterstellt werden.³⁸ Die Gesamtdirektion sprach im Geschäftsbericht von 1905 von einem „*sehr markanten Abschnitt in unserem Organismus*“. Sie bleibe aber „*vorerst in unveränderter Interessengemeinschaft mit uns verbunden*“. Die Verselbstständigung sei letztlich „*die Konsequenz gesetzgeberischer Maßnahmen, die von dem leitenden Gedanken beherrscht sind, dass sowohl für die Versicherungsanstalten wie für die Hypothekenbanken die ungemischte Betriebsform die Norm zu bilden hat*.“ Der Gesetzgeber habe das „*zu gegenseitiger Befriedigung geschlungene Band*“ nicht „*gewaltsam*“ gelöst, vielmehr seien es „*in erster Reihe [...] eigene autonome Erwägungen*“ der Bank gewesen, die entsprechend den Grundzügen des Privatversicherungsgesetzes vom 12. Mai 1901 zu der Überzeugung gelangt sei, „*die gemeinschaftliche Verwaltung heterogener, verschiedene wirtschaftliche Zwecke verfolgender Betriebe als nicht länger wünschenswert aufzugeben*.“ Die Interessen der Bankaktionäre seien „*einwandfrei gewahrt worden*“. Die Aktien blieben voll im Besitz der Bank. Diese zu veräußern, sei „*zur Zeit nicht in unserer Absicht*“. Die enge Verbindung zwischen Bank und Versi-

cherungsbank würde man auch bei der Neugründung im Aufsichtsrat deutlich werden lassen. Das Haus Nummer 27 in der Residenzstraße, das so genannte Preysing-Palais, wurde für eine Million Mark der Bayerischen Versicherungsbank übereignet.³⁹

Das Lebensversicherungsgeschäft in Holland und Skandinavien wurde an die Preußische Lebensversicherungsgesellschaft, die italienische Unfallversicherung und der Anteil an der Globus in Wien wurden an die Basler Lebensversicherung verkauft. Damit war in diesem Bereich das Auslandsgeschäft der Versicherungsbank aufgegeben. Stattdessen wurden neue Versicherungsarten aufgenommen, 1906 die Einbruch-Diebstahl-Versicherung, 1907 erfolgte der Invaliditätszusatz bei der Todesfallversicherung. Weiter kamen hinzu: Die Aussteuer-, Militärdienst- und Meisterschaftsversicherung sowie die Lebensversicherung mit ermäßigter Anfangsprämie. Positiv wirkte sich auch das 1909 erlassene Gesetz über die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien von steuerpflichtigen Einkommen aus.⁴⁰

Die von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank am 12. Dezember 1911 gegründete Bayerische Rückversicherungsbank-AG erfolgte auf Anregung der Bayerischen Versicherungsbank, um „*Flankenschutz bei der rapide verlaufenden Geschäftsexpansion in allen Sparten zu verschaffen*“, mit einem Gründungskapital von einer Million Mark zu 1.000 Aktien à 1.000 Mark, wovon 25 Prozent eingezahlt wurden. Es handelte sich um Namensaktien, deren Übertragung ohne Zustimmung des Aufsichtsrats der Bank nicht erlaubt war. Die Hypo-Bank war alleiniger Inhaber der Aktien. Die Bayerische Rück war eine Hausrückversicherung der Bayerischen Versicherungsbank, deren Management Carl von Rasp und Ernst Drumm die Funktion „*quasi nebenher*“ wahrnahmen. Das Rückversicherungs- und Retrozessionsgeschäft stammte damit fast ausschließlich von der Bayerischen Versicherungsbank, „*mit der sie nach und nach völlig identifiziert wurde*“. Sie sollte die Versicherungsbank von den Schwankungen des Geschäfts entlasten. Formal war allerdings die Rückversicherung ein selbstständiges Unternehmen mit eigener Bilanz.⁴¹

Krieg und Nachkriegszeit beeinträchtigten auch die Geschäfte der Versicherungsbank. Wegen der in weiten Kreisen der Bevölkerung zunehmenden Unruhe wurde 1919 sogar eine Aufruhr-Versicherung gegründet. Da die Verwaltungslasten stiegen und die Prämien zurückgingen, wurde 1920 das Kapital von zehn auf 20 Mio. Mark bei einem Viertel Einzahlung erhöht. Konkurrenz erwuchs der Bayerischen Versicherungsbank durch den Bayerischen Versicherungsverband, „*der gesetzlich als öffentlich-rechtliche Körperschaft für Mobiliar- und Einbruchdiebstahlversicherung der Gemeinden konzipiert war*“, aber über seine Zugehörigkeit zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts und gemeinnützigen Institutionen Privatversicherungskunden abwerben konnte.⁴²

Krieg und Inflation gingen auch an der Hypo-Bank nicht spurlos vorüber. In der Inflation erhöhte die Hypo-Bank ihr Stammkapital am 28. Februar 1921 von bisher 68 auf 120 Mio. Mark. Als Schutz vor Überfremdung wurden Vorzugsaktien mit 20-fachem Stimmrecht eingeführt. Der ursprüngliche Aufsichtsrat von acht Personen, von denen drei verstorben waren, wurde teilweise neu besetzt. Am 19. Dezember 1921 wurde das Stammkapital auf 200 Mio. Mark angehoben, davon gingen nur 57 Mio. Mark an die Stammaktionäre. Der Rest wurde durch ein Konsortium vertrieben. Am 29. April 1922 wurde das Kapital erneut auf 400 Mio. Mark erhöht. Die Hälfte ging wieder an die Stammaktionäre, die voll einzahlen mussten. Der Rest war nur mit 25 Prozent einzubezahlen. Die Bank sollte die Aktien begeben. In der gleichen entscheidenden Phase wurden die neuen Stammaktien nicht mehr auf den Namen, sondern auf den Inhaber ausgestellt. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wurde geändert auf mindestens sieben ohne Limit nach oben. In Zukunft konnte man sich zur Generalversammlung durch Vorzeigen eines Hinterlegungsscheins bei einem Notar anmelden und damit auch das Stimmrecht ausüben. Diese entscheidenden Veränderungen von Aktienkapital und Satzung innerhalb von knapp 14 Monaten verwunderten allgemein. Nach Pressemeldungen hatte die so genannte Dr. Otto-Kahn-Gruppe, zwei Rechtsanwälte aus Nürnberg, in großem Maße Hypo-Bank-Aktien gekauft. Sie hätten nach eigenen Angaben auf Kapital des türkischen Tabakmonopolisten Kiazim Emin zurückgreifen können. Knapp zwei Monate nach der entscheidenden Generalversammlung vom 29. April 1922 beschloss eine neue Generalversammlung am 24. Juni 1922, dass der inzwischen auf 14 Mitglieder angewachsene Aufsichtsrat künftig durch Mehrheitsbeschluss Ausschüsse einrichten können sollte, „wenn es aus Mangel an Zeit nicht möglich ist, den gesamten Aufsichtsrat einzuberufen“. Der Präsidialausschuss sollte mit einfacher Mehrheit beschließen können. Bei „Angelegenheiten außergewöhnlicher Art ist die Stimmabgabe von fünf Mitgliedern und Einstimmigkeit erforderlich“. In den vier genannten Generalversammlungen nahmen jeweils 33 bis 50 Aktionäre teil. Franziska Jungmann-Stadler nimmt an: „Die 40 Aktionäre, die in der a.o. GV vom 29. April 1922 anwesend waren, haben die Tragweite ihrer Statutenänderungen [...] nicht erkannt“.⁴³

In der entscheidenden Generalversammlung vom 16. Dezember 1922 waren 799 Aktionäre („Drohkulisse für die Bank“) vertreten, die eine Kapitalerhöhung um weitere 200 Mio. Mark auf 600 Mio. Mark sowie eine Erweiterung des Aufsichtsrates um sechs weitere auf insgesamt 20 Mitglieder beschlossen. Außerdem konnte die Generalversammlung künftig mit einfacher Mehrheit Beschlüsse fassen. Eine große, beruflich sehr heterogen zusammengesetzte Gruppe dieser sehr zahlreich vertretenen Aktionäre konnte nur einen Aktienmantel bzw. einen Hinterlegungsschein bei einem Notar als Anmeldung vorlegen. Jedes Mitglied dieser Gruppe vertrat 210 Aktien mit 1.470 Stimmen, denn nach der Banksatzung durfte ein Aktionär höchstens

1.500 Stimmen haben. Am 3. September 1923 setzte der Aufsichtsrat einen Präsidialausschuss ein, der berechtigt war, „*Angelegenheiten außergewöhnlicher Art mit der Direktion vorzubereiten und auch zu entscheiden, wenn aus Zeitgründen der Aufsichtsrat nicht einberufen werden kann.*“ Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, die schließlich 1923 zum Verkauf der Bayerischen Versicherungsbank an Allianz und Münchener Rück führten. Die Entscheidung über den Verkauf aller Aktien der Bayerischen Versicherungsbank fiel in der Präsidialausschusssitzung am 14. Dezember 1923 zwischen 9.30 Uhr und 10.30 Uhr. An der Sitzung nahmen sechs Mitglieder – unter anderem Dr. Otto Kahn und Max Mauritz von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (ADCA) – teil.⁴⁴ Um 10.30 Uhr begann die reguläre Aufsichtsratssitzung. In der Sitzung berichtete Hofrat Hans Remshard von der Direktion über den Verkauf aller Aktien der Bayerischen Versicherungsbank an die Allianz und die Münchener Rück je zur Hälfte gegen Aktien der beiden Unternehmen und „*zum größten Teil eine Barleistung*“. Justizrat Dr. Otto Kahn wurde gedankt, weil er das Geschäft zustande gebracht habe. Der Geheime Rat Carl von Rasp und der Landshuter Kaufmann Kommerzienrat Hermann Fahrmbacher enthielten sich der Stimme. Die übrigen Mitglieder stimmten zu.⁴⁵ Der ehemalige Generaldirektor der Versicherungsbank und inzwischen Mitglied des Aufsichtsrats der Hypo-Bank von Rasp gab in der Sitzung eine mündliche Erklärung ab, die dem Protokoll als schriftliche Beilage beigefügt wurde. Daraus geht hervor, dass bezüglich des Verkaufs gegensätzliche Interessen bestanden. Dieser sei „*nur vom finanziellen Gesichtspunkte der Hypothekenbank aus*“ zu verstehen, die einen günstigen Verkauf ihrer Aktien gegeben sah. Dagegen stehe das Interesse der Bayerischen Versicherungsbank, die sich im Gegensatz zu vielen deutschen Versicherungsgesellschaften nicht in einer „*schweren Krisis*“ befinde. Vielmehr hätte deren Leiter in der letzten Aufsichtsratssitzung der Bank erklärt, sie sei „*vollkommen liquid*“ und könne auch „*für sich allein*“ in Zukunft arbeiten. Für die Hypo-Bank bestehe deshalb nicht „*die geringste Veranlassung, [...] dieses vorzügliche Geschäft abzustoßen*“. Die Versicherungsbank habe „*eine gewaltige Stütze in dem Konzern*“. Sie habe zusammen mit der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Berlinischen Feuerversicherungs-Anstalt „*den Rhein gegründet*“. Im letzten Jahr sei noch die Württembergische Feuerversicherungs-Anstalt dazu gekommen. Zwei weitere alte angesehene Gesellschaften sollten noch dazu kommen, „*so dass dann ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor im Versicherungswesen gebildet worden wäre, eine Macht, der gegenüber die Macht des Allianz-Konzerns gar nicht zu vergleichen ist*“.

Man habe nichts über den Wert der Versicherungsbank und die Kaufbedingungen mitgeteilt, sondern lediglich, „*es sei ein glänzendes Geschäft für die Bank*“. Das Tauschverhältnis der Aktien mit Allianz und Münchener Rück sei auch unbekannt. Außerdem habe die Versicherungsbank „*einen umfangreichen Grundbesitz, indem sie im Laufe der letzten Jahre in den größten*

und schönsten Städten Deutschlands 19 Anwesen, darunter in München, Köln, Mannheim überaus wertvolle Anwesen selbst gebaut bzw. erworben hat“. Er veranschlage den gesamten Grundbesitz nach geringster Schätzung auf mindestens fünf Millionen Goldmark. Die Versicherungsbank habe den Wert ihrer Immobilien wohl sehr niedrig angesetzt, so etwa für das Münchener Anwesen nur einen Wert von 1,2 Mio. Goldmark, während Hofrat Joseph Schreyer den Wert auf zwei bis 2,5 Mio. Goldmark angegeben habe.

Hinzu käme die Organisation der Versicherungsbank. Als er 1896 die Leitung der Versicherungsanstalten übernommen habe, hätten er und Hofrat Ernst Drumm *„eine Organisation aufgebaut, die zu den besten Versicherungsorganisationen in Deutschland anerkanntermaßen gehöre*“. Der Wert dieser Organisation werde auf mindestens 20 Mio. Goldmark geschätzt. Grundbesitz und Organisation seien mit 25 bis 30 Mio. Goldmark zu berechnen. Hinzu kämen die Devisen, die völlig unberücksichtigt worden seien. Sie gingen nun an die Allianz über. Offenbar sei es die Intention der Allianz, *„einen Keil“* in den Konzern zu treiben, weil dieser *„unbequem geworden“* sei, indem sie jetzt *„den Eckpfeiler, die Bayerische Versicherungsbank, herausnimmt“* und dazu biete die Hypo-Bank *„die Hand“*.

Bezüglich der Bayerischen Lebens- und Unfallversicherungsbank stellte er fest, dass letztere sich erfreulich entwickelt und die Krise überstanden habe. Freilich befinde sich das Lebensgeschäft noch in der Krise wie alle deutschen Lebensversicherungsgesellschaften. Sie werde sich wieder selbst tragen, eventuelle Zuschüsse könne die Versicherungsbank leisten, nicht die Hypo-Bank. Es bestehe also kein Anlass zum Verkauf. Das Publikum werde dagegen meinen, die Hypo-Bank könne die Versicherungsbank nicht mehr halten, wodurch deren Ansehen geschädigt würde: *„Zwar sucht man uns die Sache dadurch schmackhaft zu machen, dass man die Erklärung abgibt, es werde alles beim alten bleiben. Ich kenne aber das Geschäftsgebaren und die Gepflogenheiten der Allianz besser wie Sie, meine Herren! Im Anfang wird die Versicherungsbank allerdings erhalten bleiben, nach einigen Monaten aber wird sie wie die sonstigen Gesellschaften, welche die Allianz bisher aufgesaugt hat, verschwinden.“* Auch die Hypo-Bank werde an Ansehen verlieren, weil man annehmen werde, sie befinde sich *„in schweren Nöten“*, weil sie *„ihr schönstes Aktivum“* verkaufe. Bei dem Verkauf übernehme der Aufsichtsrat *„die volle Verantwortung“*. Das könne er aber nicht, da *„die Kaufbedingungen und der Kaufpreis nicht bekanntgegeben werden“* und man sich kein Urteil *„über das als glänzend bezeichnete Geschäft bilden“* könne. Er müsse es daher ablehnen, zu dem Antrag des Präsidialausschusses Stellung zu nehmen.⁴⁶

In einer *„Niederschrift“* von 1923 wird vermerkt: *„Die Vertragsteile wollen die Bayerische Versicherungsbank in den großen Versicherungskonzern der Allianz aufnehmen; durch diese Aufnahme soll die geschäftliche Verbindung zwischen Hypothekenbank und Versicherungsbank nicht beein-*

trächtig werden“. Vielmehr soll zwischen der Hypothekenbank wie Allianz und Münchener Rück „ein freundschaftlicher Geschäftsverkehr begründet werden“. Um diese Ziele zu erreichen, einigten sich die Vertragspartner auf folgende Punkte: „1. Die Versicherungsbank bleibt als selbständige AG unter unveränderter Firma fortbestehen. Der bisherige Aufsichtsrat der Versicherungsbank verbleibt; die Allianz behält sich die Zuwahl von neuen Aufsichtsratsmitgliedern der Versicherungsbank nach ihrem Ermessen vor. 2. Der Bankverkehr zwischen Hypothekenbank und Versicherungsbank bleibt aufrecht erhalten; sollten Abteilungen der Versicherungsbank mit anderen Unternehmungen des Allianz-Konzerns verschmolzen werden, so soll hierdurch eine Minderung des Geschäftsverkehrs zwischen Hypotheken- und Versicherungsbank nicht eintreten. Die Hypothekenbank tritt mit dem Allianz-Konzern in Geschäftsverbindung und tritt in die Reihe der mit der Allianz befreundeten Banken ein.“ Als allgemeine Richtlinie für die Geschäftsverbindung gelte in Zukunft „dass die Hypothekenbank in demselben Umfang wie die meistbegünstigte Bankverbindung der Allianz an dem deutschen Geschäftsverkehr, insbesondere auch an allen Emissionsgeschäften des Allianz-Konzerns beteiligt sein soll, sofern sie nicht im Einzelfall von einer Beteiligung Abstand nehmen will. Bei Änderungen im Grundkapital der Allianz darf der quotenmäßige Anteil an den Aktien, der durch diesen Vertrag für die Hypothekenbank geschaffen wird, ohne deren Zustimmung nicht verändert werden“. Dabei wurden Einschränkungen gemacht, zum Beispiel für Kapitalerhöhungen bei Fusionen. Abschließend versicherten Allianz und Münchener Rück, „dass der Hypothekenbank auch künftighin aus der Anlage und Verwaltung des Prämienreserve- und sonstigen Fonds der Versicherungsbank und der Lebensbank die gleichen Vorteile erwachsen, wie bisher.“⁴⁷

In einer Vereinbarung vom 31. Dezember 1923, die von Allianz, Münchener Rück und der Hypo-Bank unterzeichnet ist, heißt es, dass Hofrat Remshard und Justizrat Dr. Otto Kahn in den Aufsichtsrat der Allianz gewählt werden sollten. Bis zur Wahl sollten sie als Gäste an den Aufsichtsratsitzungen der Allianz teilnehmen. Die Hypo-Bank musste sich gegenüber der Allianz bzw. Münchener Rück verpflichten, die ihr gelieferten Aktien der Allianz bzw. Münchener Rück „nur nach vorheriger Fühlungnahme“ mit Allianz bzw. Münchener Rück „zu veräußern“. Die Hypothekenbank gab „die verpflichtende Erklärung dahin ab, dass die Versicherungsbank keine ungedeckten Valutenverbindlichkeiten hat“. Hierunter sollten keine laufenden Versicherungsverträge fallen. Die gleiche Erklärung wurde für die im Besitz der Versicherungsbank befindliche Bayerische Lebens- und Unfallversicherungsbank AG (Lebensbank) abgegeben. Die Kosten, die zum Beispiel durch die Börsenumsatzsteuer anfielen, trugen Hypothekenbank einerseits und Allianz und Münchener Rück andererseits je zur Hälfte. Bei Streitigkeiten über die Vereinbarungen sollte ein zu bestellendes Schiedsgericht entscheiden. Der Rechtsweg sollte ausgeschlossen bleiben.⁴⁸

Nach dem Geschäftsbericht der Hypo-Bank von 1923 *„war die ganze oder teilweise Mobilisierung der Aktien des Unternehmens, dessen Interessen mit unserem Arbeitsgebiet nur noch lose zusammenhängen, wohl nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit.“*⁴⁹ Der Vorstandsvorsitzende der Allianz, Dr. Hans Heß, habe 1938 mitgeteilt, er habe seinerzeit über die Vermittlung der Bankiers Stiehl und Kahn den Verkauf der Aktien der Bayerischen Versicherungsbank in ausländischen Valuta in die Wege geleitet. Schließlich war die Hypo-Bank bereit, sich ganz von ihrem Aktienbesitz zu trennen, *„da auch ihr die Inflation zu schaffen macht und sie nach Entlastung suchen muss. Verkäufer und Käufer machen beide ein glänzendes Geschäft.“* Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank erhielt 5.000 Aktien der Allianz und 2.000 der Münchener Rück sowie 3,5 Mio. Schweizer Franken. Mit diesen begehrten Valuten konnte sie kurz nach der Währungsreform ertragreiche Geschäfte tätigen. Allianz und Münchener Rück übernahmen *„ein völlig gesundes Unternehmen mit einem umfangreichen Grundbesitz im Wert von vier bis fünf Millionen Goldmark und können mit einem Schlag ihre Geschäftsverbindungen erheblich ausweiten“*. Schließlich fanden die Käufer in den Tresoren der Bayerischen Versicherungsbank auch noch *„eine große Summe überschüssiger Valuta, damit haben sie nicht gerechnet“*. Sie fanden *„mehr als doppelt so viele Valuta, als beim Kauf kalkuliert: über eine Million Schweizer Franken.“* Das Geschäft war in größter Geheimhaltung abgewickelt worden, weil zu befürchten war, dass die Direktion der Bayerischen Versicherungsbank die Fusion torpedieren könnte. Obwohl die Bayerische Versicherungsbank selbstständig blieb und von einem eigenen Generaldirektor geleitet werden sollte, wurde schon um die Jahreswende 1927/28 *„die endgültige Lösung gefunden, und im Zuge der Umorganisation des Konzerns überträgt die BVB ihren außerbayerischen Bestand auf die Allianz bzw. die Kraft und wird in Betriebsgemeinschaft mit der Münchener Zweigniederlassung der Allianz die Gesellschaft des Konzerns für Bayern.“* Die Bayerische Versicherungsbank und die Allianz hatten – *„lange bevor die anderen Zweigniederlassungen den Nutzen einer Zusammenarbeit mit den Banken erkennen“* – in München bereits diese Innovation realisiert und damit *„echte Pionierarbeit“* geleistet. *„Seit dem Jahre 1923 besteht aufgrund gemeinsamer Vergangenheit und verwandtschaftlicher Bindungen ein Kooperationsvertrag mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank; eine Partnerschaft, die 1986 ausdrücklich erneuert und ‚professioneller‘ gestaltet wird“*. Seit 1943 arbeitete die Bayerische Versicherungsbank auch mit den bayerischen Raiffeisen- und Volksbanken eng zusammen. In dem damals wichtigsten Versicherungsplatz des Reiches war damit die bereits im 19. Jahrhundert begonnene Zusammenarbeit von Banken und Versicherungen Realität.⁵⁰

Von dem plötzlich erfolgten Verkauf der Bayerischen Versicherungsbank, dessen *„Motive nie völlig geklärt“* wurden, erfuhr Generaldirektor Ernst Drumm durch die Tageszeitungen am 15. Dezember 1923. Er hatte in

einer kurz vor dem Verkauf erstellten Analyse festgestellt, dass die Bayerische Versicherungsbank „*keineswegs*“ wie verschiedene andere Gesellschaften „*in den Wirren der Nachkriegs- und Inflationsjahre gestrandet war. Vielmehr gehörte sie zu den deutschen Gesellschaften, die die Krise am besten überstanden hatten.* [...] *Die Bayerische Rück war bei der spektakulären, in aller Eile abgewickelten Transaktion (des Verkaufs der Bayerischen Versicherungsbank) glatt vergessen worden.*“ Drumm legte das nach den Statuten mögliche Veto gegen einen etwa noch zu erfolgenden Verkauf der Rück ein. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank war an der Rück nun nicht mehr interessiert und verkaufte sie an Ernst Drumm für zwei Mio. Kapital mit 25-prozentiger Einzahlung. Drumm verkaufte sie noch im selben Jahr an die Schweizerische Rück. Der tatsächliche Wert lässt sich schwer ermitteln. In der Goldmark-Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 werden Eigenmittel in Höhe von 20 Mio. Mark genannt, mit denen das Management, meist Ehemalige der Bayerischen Versicherungsbank, kaum ein Neugeschäft erfolgreich hätte betreiben können. Dies gelang erst der Schweizerischen Rück, die ihr sofort unter die Arme griff. Die Bayerische Rück entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem erfolgreichen Unternehmen, und 1945 übertrug die Schweizer Rück ihre Verträge mit deutschen Erstversicherern auf die Bayerische Rück.⁵¹

Eine weitere wichtige Entscheidung fiel in der Zeit der Hyperinflation. Um die Erlaubnis zur Aufnahme der Transportversicherung zu erhalten, musste die Hypo-Bank die Lebens-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflichtsparten in eine eigene Gesellschaft, die Bayerische Lebens- und Unfallversicherungsbank AG, ausgliedern.⁵²

Die Jahre 1922/24 bildeten einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte des Versicherungssektors der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank. Damals verkaufte sie ihren vollständigen Aktienbesitz an der Versicherungsbank an die Allianz Versicherungs-AG Berlin und die Münchener Rückversicherungsgesellschaft und die Rückversicherung. Der Hausrückversicherer der Bayerischen Versicherungsbank ging mehrheitlich an die Schweizer Rückversicherungsgesellschaft in Zürich. Über die Ursachen und Hintergründe für diese Verkäufe herrscht bis heute keine eindeutige Klarheit.⁵³ Die Initiative zum Kauf der Bayerischen Versicherungsbank ging von der Allianz aus, die zweifelsohne ein gutes Geschäft machte, denn die BVB wurde offensichtlich unterbewertet. Sie wollte selbstständig bleiben und befürchtete zu Recht, wie Rasp ausführte, die Integration in die Allianz. Für Kahn und Remshard dürfte sich ihr Engagement ausgezahlt haben, denn beide wurden Aufsichtsratsmitglieder der Allianz. Damit endete 1924 die fast 90-jährige Phase in der Geschichte der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, in der sie eigene Versicherungen zu 100 Prozent besaß. Künftig sollte sie sich jedoch erneut an Versicherungen beteiligen bzw. mit selbigen kooperieren.

1923 schloss die Bayerische Versicherungsbank ein erstes Abkommen über eine Vertriebskooperation mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank ab und 1943 ein weiteres mit den bayerischen Raiffeisen- und Volksbanken.⁵⁴ Im Geschäftsbericht der Hypo-Bank von 1969 heißt es: *„Die 1969 in die Wege geleitete, engere Zusammenarbeit mit der Bayerischen Versicherungsbank AG sowie mit der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft dient der gegenseitigen Kombination von Bank- und Versicherungsgeschäft. Hierbei ist vor allem an einen wechselseitigen Einsatz der beiderseitigen Organisationen gedacht, um bank- und versicherungswirtschaftliche Bedürfnisse der Kunden praktisch aus einer Hand zu erfüllen.“*⁵⁵ Dass diese Geschäftsverbindungen erfolgreich waren, geht aus dem Geschäftsbericht von 1990 hervor. Dort heißt es: *„Unsere verschiedenen Allfinanzkooperationen sind inzwischen fester Bestandteil unseres normalen Geschäftsalltags geworden. Mit der Bayerischen Versicherungsbank/Allianz bauten wir die Produktpalette weiter aus. Die über unsere Außenstellen abgesetzten Versicherungen stiegen um 83 %.“*⁵⁶

1986 verstärkte die Bayerische Versicherungsbank ihre Kooperation mit den Raiffeisenkassen in Bayern. Im gleichen Jahr änderte die Bayerische Versicherungsbank den Agenturvertrag mit der Hypo-Bank *„in eine weitergehende Exklusiv-Vereinbarung“*.⁵⁷ Mit der Erneuerung des Kooperationsvertrages wurde offensichtlich der Allfinanzsektor ausgebaut, denn das Ziel war, die Versicherungsleistungen wie Bankprodukte im eigenen Filialnetz der Hypo-Bank zu vertreiben – und zwar durchaus erfolgreich: *„Die bisherigen Ergebnisse im Absatz von Lebens- und Sachversicherungen übertrafen alle Erwartungen“*.⁵⁸ Andererseits hatte im Laufe der Jahrzehnte die Allianz ihre Beteiligungsquoten an der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank ausgebaut.⁵⁹ 1982 war sie mit circa 20 Prozent an der Bank beteiligt.⁶⁰ Auch sonst bestanden geschäftliche Beziehungen. So versicherte die Allianz mit einer Bauleistungsversicherung das neue Verwaltungsgebäude der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in der Münchener Arabellastraße 12.⁶¹

Aufgrund der engen Verbindungen zwischen Hypo-Bank und Allianz wurde auch die personelle Verflechtung durch gegenseitige Aufsichtsratsmandate ausgebaut. Nach dem Ausscheiden von Carl von Rasp, dem ehemaligen Generaldirektor der Bayerischen Versicherungsbank, aus dem Aufsichtsrat der Hypo-Bank 1927, folgte diesem 1928 zunächst Wilhelm Arendts, Kommerzienrat und neuer Generaldirektor der Bayerischen Versicherungsbank und 1939 Hans Otto Schmitt, Präsident der Bayerischen Versicherungskammer.⁶² Seit 1952 gehörten Dr. Hans Wilhelm Dümmler, Vorsitzender des Vorstandes der Bayerischen Versicherungsbank, und Rudolf Herrgen, Präsident der Bayerischen Versicherungskammer, dem Aufsichtsrat der Hypo-Bank an.⁶³ 1982 saß ein Vertreter der Hypo-Bank im Aufsichtsrat der Allianz, und sie stellte den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden der

Bayerischen Versicherungsbank.⁶⁴ Albert Glaser von der Hypo-Bank war 1954 stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bayerischen Versicherungsbank.⁶⁵

Die Bayerische Versicherungsbank in Betriebsgemeinschaft mit der Allianz-Versicherungs-AG entwickelte sich in der Nachkriegszeit hervorragend zur größten „*rein bayerischen privaten Versicherungsgesellschaft*“ und gehörte zur „*Spitzengruppe der Schaden- und Unfallversicherer der Bundesrepublik*“. Der Austausch der Dienstleistungen zwischen der Hypo-Bank und der Bayerischen Versicherungsbank hat trotz der Abgabe der Kapitalbeteiligung an die Allianz „*kaum gelitten*“. Gegenseitige moderne Ausbildungs- und Informationsmaßnahmen wurden laufend verbessert, so Dr. Hans Seyfried von der Allianz anlässlich des 140-jährigen Bestehens der Bayerischen Versicherungsbank.⁶⁶

Bis 1989 war die Kooperation zwischen Hypo-Bank und Bayerischer Versicherungsbank ausschließlich auf Bayern beschränkt. Im übrigen Bundesgebiet waren drei Zweigniederlassungen der Allianz Partner der Hypo-Bank. Im Rahmen der Allfinanzstrategie wurden Versicherungen als bankeigene Produkte behandelt, wodurch die Hypo-Bank erhebliche Steigerungen im Absatz von Sach- und Lebensversicherungen machte. Außerhalb Bayerns kam es zu gewissen Problemen, zumal die außerbayerische Allianz mit der Dresdner Bank kooperierte. Deshalb ist seit Anfang Oktober 1989 die Bayerische Versicherungsbank alleiniger Partner der Hypo-Bank in Sachen Versicherungen innerhalb und außerhalb Bayerns. In Bayern und Berlin änderte sich an den bestehenden Kooperationsverhältnissen nichts. Die Bayerische Versicherungsbank stellte in den einzelnen Regionen so genannte Hypo-Bank-Beauftragte zur Verfügung für alle Versicherungsfragen, für Versicherungsanträge und die Abwicklung von Schadensfällen.⁶⁷

Die Allianz schloss im Frühjahr 1989 eine Vereinbarung mit der Dresdner Bank über den wechselseitigen Vertrieb ihrer Produkte.⁶⁸ Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank baute spätestens seit den 1980er-Jahren ihr Allfinanzgeschäft durch Kooperationen (zum Beispiel mit der Bayerischen Versicherungsbank), Überkreuzbeteiligungen (zum Beispiel mit der Allianz) sowie teilweise gegenseitige Aufsichtsratsmandate (zum Beispiel saß ein Vertreter der Allianz im Aufsichtsrat der Hypo-Bank) bzw. Sitze im Beirat der Hypo-Bank, der Bayerischen Versicherungsbank, der Deutschen Automobil Schutz-Allgemeine Rechtsschutz-Versicherung-AG, München (D.A.S.), der HUK-Coburg, der Lebensversicherung von 1871 AG und der Vereinten Versicherungen weiter aus.⁶⁹ 1988 erhöhte die Bank ihre seit Jahrzehnten bestehende Beteiligung an der Heimstatt Bauspar-AG in München auf 75 Prozent und schloss einen Kooperationsvertrag. Wie im Versicherungsbereich wurden hier die Rahmenbedingungen für den Vertrieb von Bausparprodukten über die Außenstellen der Hypo-Bank festgelegt. Die restli-

chen 25 Prozent des Aktienkapitals übernahm die Hypo-Bank dann im Januar 1991.

Am 14. Januar 1988 wurde die Hypo-Immobilien-Service GmbH (HIS) in München mit Niederlassungen in verschiedenen deutschen Städten zum Zwecke bundesweiter Immobiliendienstleistungen gegründet. Die HIS vermittelte auch Finanzdienstleistungen an die Kooperationspartner Hypo-Bank, Heimstatt und Bayerische Versicherungsbank/Allianz. Schließlich vertrieb die Hypo-Bank Ratenkredite und Sparbriefe seit 1991 in den Katalogen der Friedrich Baur GmbH Burgkunstadt, eines der großen Versandhäuser.⁷⁰

Die 1869 gegründete Bayerische Vereinsbank als gemischtes Institut mit dem Recht zum Vertrieb des Bank- und Bodenkredits (Hypotheken) hatte seit ihrer Gründung Bindungen zu Versicherungen, so zur München/Aachener Feuer. Im Rahmen des Allfinanzkonzepts bestand seit 1. Januar 1990 mit der Victoria ein Abkommen zum Vertrieb der beiderseitigen Produkte – unter anderem konkret über die Vereinsbank, Victoria Bauspar-AG und eine Kapitalanlagegesellschaft.⁷¹ Victoria Holding Versicherung/Lebensversicherung AG, Allianz, Münchener Rück, D.A.S., Winterthur Schweizerische Versicherungsanstalt, WWK Lebensversicherung, WWK Allgemeine Versicherung AG hatten Aufsichtsrats- bzw. Beiratsvertreter in der Bayerischen Vereinsbank, und die Bayerische Vereinsbank hatte in den 1990er-Jahren je zehn Anteile an der Allianz und an der Münchener Rück.⁷²

1998 fusionierte die Bayerische Vereinsbank mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank zur Bayerischen Hypo- und Vereinsbank AG (kurz: HypoVereinsbank). Zur Vorbereitung der Fusion bot die Vereinsbank den Aktionären der Hypo-Bank an, ihre Aktien in Aktien der Allianz AG aus ihrem eigenen Portfolio im Verhältnis sechs zu eins zu tauschen. Auf diesem Weg erwarb die Bayerische Vereinsbank 45 Prozent des Aktienkapitals der Hypo-Bank. Den restlichen freien Aktionären der Hypo-Bank wurde ein Umtausch ihrer Aktien in HypoVereinsbank-Aktien angeboten.⁷³ Das neue Institut übernahm 2000 bis 2002 die Bank Austria Creditanstalt, wodurch ein großer internationaler Konzern mit Schwerpunkt in Deutschland, Österreich und den OECD-Ländern entstand. Die HypoVereinsbank hat die Anteile der Vorgängerbanken an Versicherungen auch im neuen Jahrzehnt beibehalten, so an der Allianz von 6,81 Prozent (1998, bis 2002 auf 4,6 Prozent reduziert⁷⁴), an der Münchener Rück von 13,3 Prozent (2002, bis 2006 auf 2,2 Prozent reduziert⁷⁵), an der ERGO-Versicherungsgruppe, an der Württembergischen AG Versicherungs-Beteiligungsgesellschaft mbH, an der Union Versicherungs-Aktiengesellschaft und an fünf weiteren Gesellschaften in Wien – unter anderem an der Bank Austria Creditanstalt Versicherungs AG. Entsprechend den zahlreichen Beteiligungen war die HypoVereinsbank auch in den Aufsichtsräten der Allianz, des BVV Versicherungsvereins des Bankgewerbes AG Berlin, der D.A.S., der ERGO-Versicherungsgruppe AG Düsseldorf, der Münchener Rück und der Wüstenrot & Württembergische AG Stuttgart vertreten.

Im Gegenzug dazu saßen Vertreter folgender Versicherungen im Aufsichtsrat der HypoVereinsbank: der Allianz, der ERGO, der Münchener Rück, der Wiener Städtischen Allgemeine Versicherung AG, bzw. im Beirat Vertreter der Barmer Ersatzkasse, Bayerischen Rückversicherungs-AG, der HUK-Coburg Versicherungsgruppe, der Lebensversicherung von 1871 aG, der TRIAS Versicherungs AG, der Münchener Rück, der Swiss RE Germany Holding AG, der WWK Lebensversicherung/Allgemeine Versicherungs AG.⁷⁶

2001 wurde der Kooperationsvertrag der Allianz mit der HypoVereinsbank aufgehoben. Letztere schloss im selben Jahr einen Exklusivvertrag mit der ERGO und der Münchener Rück bei gegenseitiger Kapitalbeteiligung („*Strategische Partnerschaft*“).⁷⁷ 2007 baute die HypoVereinsbank ihre Beteiligung an der Münchener Rück vollständig ab.⁷⁸ 2005 wurde die HypoVereinsbank von der UniCredit Group übernommen, deren 100-prozentige Tochtergesellschaft sie seit 2008 ist. Im Dezember 2009 wurde aus der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank AG die UniCredit Bank AG.⁷⁹ Die UniCredit Bank AG setzt ihre Zusammenarbeit mit der ERGO fort (Rückversicherer Munich Re). Sie verkauft sämtliche Versicherungsprodukte der Marken der ERGO und beispielsweise Krankenversicherungen der Marke DKV.⁸⁰ Im Gegenzug vermitteln die Agenturen Bankgeschäfte in Form von Immobilienfinanzierungen.⁸¹ Die europäische Bankengruppe UniCredit Group hat Übergrenzbeteiligungen mit Versicherungen und gegenseitigen Vertretungen in Aufsichtsräten zum Beispiel von Allianz, ERGO und Münchener Rück.⁸²

2. Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG

Im Deutschen Reich, aber auch in Österreich und in der Schweiz, wurden seit den 1870er-Jahren im Rahmen des Gründungsbooms zahlreiche Rückversicherungsgesellschaften gegründet. Die zusätzliche Konkurrenz und die hohen Verluste im Vergleich zu den Erstversicherern führten aber schon bald zu Schließungen vieler Unternehmen. Die Gründung einer neuen Rückversicherungsgesellschaft war daher trotz großer Nachfrage in diesem Sektor ein hohes Risiko. Auf dem deutschen Markt waren auch ausländische Rückversicherer tätig, die die deutschen Erstversicherer in großem Umfang versicherten. Erfolgreich arbeiteten in Deutschland bereits die Kölnische Rück und die Schweizer Rück. Die am 3. April 1880 erfolgte Gründung der Münchener Rückversicherungsgesellschaft als Aktiengesellschaft erforderte von den Gründern, einem kleinen Kreis bereits erfolgreicher Geschäftsleute, eine hohe Kenntnis des Marktes und eine solide finanzielle Basis. Die eigentliche Gründung geht auf Carl Thieme zurück, Sohn eines Vorstandsmitglieds der Thuringia Versicherung. Er leitete die seit 1871 in München ansässige Generalagentur der Thuringia in Bayern und vertrat auch noch zwei ausländische Versicherungen. Die 3.000 Aktien des Startkapitals von drei Millionen Mark zeichneten: 1.000 die Bank für Handel und Industrie Berlin und Darmstadt (Darmstädter Bank), 1.000 Theodor Freiherr von Cramer-Klett über Klett & Co., 500 Merck, Finck & Co., je 100 die fünf Gründer Wilhelm Finck, Rechtsanwalt Hermann Pemsel, der für sich handelte und für Theodor Freiherr von Cramer-Klett, Fabrikbesitzer in München und die Firma Klett & Co., die Vermögensverwaltungsfirma von Cramer-Klett, Friedrich von Schauss für Nikolaus Schmidt-Polex, Aufsichtsratsmitglied der Darmstädter Bank, und Carl Thieme. Cramer-Klett war Mitgründer und Großaktionär der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, der zusammen mit Wilhelm Finck zu den Gründern des Bankhauses Finck & Co. gehörte, das enge Verbindungen zur Darmstädter Bank hatte, von der Franz Dülberg in den Aufsichtsrat kam. Von Schauss war Direktor der süddeutschen Bodencreditbank in München. Ein weiteres Aufsichtsratsmitglied war der Erfurter Bankier und Aufsichtsratsvorsitzende der Thuringia Versicherungs-Gesellschaft Hermann Stürcke. Den Vorstandsvorsitz übernahm Carl Thieme, den Aufsichtsratsvorsitz Wilhelm Finck. Eingezahlt wurden 40 Prozent des Grundkapitals (1,2 Mio. Mark) bei Merck, Finck & Co. Die Mindestkapitalverzinsung betrug vier Prozent. Mitglieder des Aufsichtsrates erhielten 7,5 Prozent des Gewinns, die Beamten eine Tantieme, an den Reservefonds gingen mindestens zehn, höchstens 20 Prozent, den Rest erhielten die Aktionäre als Superdividende.

Die Aktionäre hinterlegten zur Sicherheit Solawechsel, die „*eine Art Verpflichtung zur Zahlung der Gesamtsumme*“ waren. Der Aktienbesitz wurde streng kontrolliert, sodass jede Übertragung einer Aktie auf eine andere Person durch den Aufsichtsrat genehmigt werden musste oder – im anderen Fall

– von diesem ohne Angabe von Gründen abgelehnt werden konnte. Von Anfang an legte der Aufsichtsrat wegen des hohen Risikos großen Wert auf hohe Rücklagen. Eine klare Arbeitsteilung zwischen Vorstand und Aufsichtsrat bestand nicht, weil alle Eigentümer in verantwortlicher Position aktiv im Tagesgeschäft mitarbeiteten. Der Aufsichtsrat konnte sich deshalb mehr als üblich in das laufende Geschäft einschalten und den Vorstand „*an der kurzen Leine*“ führen. So genehmigte der Aufsichtsrat die neu abzuschließenden Rückversicherungsverträge, er wirkte bei Kündigungen oder Sanierung von Verträgen mit und prüfte die Jahresrechnung und Bilanz. Dabei kam den Bankiers – wie Finck – unter den Aufsichtsräten zugute, dass sie wie bei der Kreditgewährung die Bonität der Kunden prüfen und Bilanzen lesen konnten. Bis 1914 prägten die beiden Gründer Finck und Thieme die Münchener Rück.¹

Mit der Münchener Rück begann der Aufstieg der Rückversicherungsbranche „*neuen Stils*“. Jetzt wurde die beidseitige obligatorische Generalrückversicherung eingeführt, bei der die Münchener Rück „*das gesamte Portefeuille eines Erstversicherers in Deckung nahm, im Ersatz hoher Provisionen durch eine Gewinnbeteiligung der Erstversicherer am Erfolg des Rückversicherers, in der Ausbreitung von Quotenverträgen zur Begründung dauerhafter Patenschaften sowie in der Risikominderung durch regionale und branchenmäßige Streuung des Geschäftes*“. Die bisherige Maxime eines kleinen, aber guten Geschäftes wurde ersetzt durch „*ein möglichst großes und weitverzweigtes Geschäft*“. Die Münchener Rück schloss außerdem Retrozessionsverträge ab, wodurch sie sich rückversicherte und Risiken auslagerte. Im Gegensatz zu anderen Rückversicherern – etwa der Kölnischen Rückversicherungsgesellschaft – engagierte sich die Münchener Rück sofort in zahlreichen europäischen und bald auch überseeischen Gebieten mit dort ansässigen Geschäftspartnern.²

Das Geschäft der Münchener Rück lief so gut, dass 1886 das Grundkapital auf 4,8 Mio. Mark erhöht werden musste. Der Nennwert der Aktie wurde auf 1.600 Mark angehoben. Die eingezahlte Summe blieb gleich. Schon am 21. März 1888 ging die Münchener Rückversicherung an die Börse in München. Merck, Finck & Co. führten die Aktie zu einem Kurs von 700 Mark ein. 1895 wurde das Kapital auf zehn Millionen Mark, 1898 auf 20 Mio. Mark erhöht. Die Gesellschaft war so erfolgreich, dass sie zusätzlich zu den 400 Mark Einzahlungsbetrag pro Aktie 1.200 Mark Agio (als Preisaufschlag auf den Nennwert) verlangen konnte. Die Aktie wurde zum Börsenrenner. Ihr Kurs lag am 2. Januar 1890 bei 990 Mark, zehn Jahre später bei 2.435 Mark und am 31. Juli 1918 bei 2.968 Mark. Entsprechend stiegen die Dividenden im ersten Jahr von vier Prozent, zehn Jahre später auf 7,5 Prozent, 1901 auf 20 Prozent und 1914 auf 40 Prozent. Trotz der hohen Kosten des Brandes von Baltimore (1904) und des Erdbebens von San Francisco (1906) konnte die Münchener Rück 1904/05 25 Prozent, 1906 15 Prozent und 1907 25 Prozent Dividende ausschütten.³

Deutschland entwickelte sich zum bis zum Ersten Weltkrieg zum führenden Rückversicherungsland. Die Münchener Rück wurde innerhalb von drei Jahren nach der Gründung deutsche Marktführerin. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Aufsichtsrat (sieben Personen) entwickelte den „*neuen Stil der Rückversicherung*“, gekennzeichnet auch durch eine Bestandsmischung und Risikonivellierung durch Retrozession sowie durch Abschluss von Verträgen für unterschiedliche Branchen in unterschiedlichen Regionen. Vorrangig „*wurde mit dem Instrument des gegenseitig obligatorischen Rückversicherungsvertrags und mit dem Quotenvertrag*“ operiert. Die Konsequenz war, dass man sich bei verschiedenen Direktversicherern, nicht nur bei einem, beteiligte oder eigene Tochtergesellschaften gründete. 1911 existierten in Deutschland 37 Rückversicherungsgesellschaften mit einem Weltmarktanteil von circa 70 Prozent. Die Münchener Rück hatte in Deutschland einen Anteil von etwa 44 Prozent.⁴

Die Münchener Rück stieg auch in neue Gebiete ein. Wegen der zunehmenden Industrialisierung entwickelte sie 1898 die erste Maschinen-Versicherung, 1910 versicherte sie die Luftfahrt und 1918 Autos. Sie baute außerdem das Geschäft in Europa aus, so 1880 in Kopenhagen, 1890 in London und seit 1893 in den USA (ab 1912 mit eigener Tochtergesellschaft). Sie beteiligte sich auch an der Alleanza in Italien (1904), der Providentia in Wien und der Schweizer National (1908).⁵

Thieme folgte 1888 seiner Neigung zum Erstversicherungsgeschäft. Da die Statuten der Münchener Rück die Anlage von Geldern in Aktien von Versicherungen verboten, beteiligten sich die Aufsichtsräte der Münchener Rück persönlich an einem ausländischen Unfall-Erstversicherer, der russischen Pomoschtsch.⁶ Am 17. September 1889 folgte dann die Gründung der Allianz durch die Aufsichtsräte in Berlin, weil die preußischen Behörden zwei Jahresabschlüsse von Unternehmen verlangten, die in anderen Bundesstaaten tätig waren. Außerdem wurde durch die räumliche Distanz zu München deutlich, dass man den anderen Direktversicherern als Kunden nicht schaden wollte. Lange Zeit beteiligte sich die Münchener Rück deshalb auch nicht am Kapital der Allianz. Im Übrigen bestand aber eine enge Verbindung der beiden Unternehmen. Thieme wurde Vorstandsvorsitzender der Allianz und Chef der Münchener Niederlassung. Im Aufsichtsrat der Allianz saßen neben Wilhelm Finck als Vorsitzender drei weitere Vertreter der Münchener Rück (Karl Wilhelm Hermann Pemsel, Hugo Ritter und Edler von Maffei und Friedrich von Schauss) sowie von der Deutschen Bank Wilhelm Oechelhäuser. Von 1894 bis 1904 war Thieme gemeinsam mit Paul von der Nahmer, dem früheren Bankkaufmann der Deutschen Bank, Vorstandsvorsitzender. Das Gründungskapital betrug vier Millionen Mark, von denen Merck, Finck & Co. 1,5 Mio. Mark, die Deutsche Bank 0,95 Mio. Mark – davon 0,25 Mio. Mark für die Bayerische Vereinsbank – hielten; ferner beteiligten sich rheinische Industrielle und die Dresdner Bank. Das Kapital wurde zu einem Viertel

eingezahlt. Vor Beginn des Ersten Weltkriegs war die Münchener Rück das größte Rückversicherungsunternehmen der Welt. Ihre Prämieinnahmen betrugen das Fünffache der beiden nächst größeren Rückversicherer, der Schweizer und Kölner Rück. Die Trennung von Erst- und Rückversicherungsgeschäft war nur noch de jure vorhanden. Ihre geschäftliche Zusammenarbeit war bis 1914 sehr erfolgreich.⁷

„Das Freundespaar Wilhelm von Finck und Carl von Thieme, jener Aufsichtsratsvorsitzer, dieser Vorstandsmitglied sowohl der Münchener Rück wie der Allianz, verkörperten in der Personalunion ihrer Ämter die als unauflöslich gedachte Zusammengehörigkeit der beiden Gesellschaften.“ Außerdem bestand eine kapitalmäßige Beteiligung des Bankhauses Merck, Finck & Co. an beiden Versicherungen. Weitere Beteiligungen hielten Aufsichtsratsmitglieder der Münchener Rück und seit 1895 die Münchener Rück selbst an weiteren Versicherungen, so seit 1893 an der Nationalen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Budapest, der Deutschen Lebens- und Pensionsversicherungs-Anstalt (1898), der schon erwähnten Providentia und Schweizerischen National-Versicherung, den österreichischen Versicherungen Securitas und Phönix sowie der ungarischen Lloyd.⁸

Die enge Zusammenarbeit zwischen Allianz und Münchener Rück wurde durch mehrere Gemeinschaftsverträge (1917, 1921 und 1940) und wechselseitige Beteiligungen intensiviert. Es bestand über Jahrzehnte ein ‚Hand-in-Hand‘-Arbeiten zwischen diesen beiden Versicherungen. Krieg und Inflation veränderten die Situation. Damals überlegte Wilhelm von Finck, wie sein Enkel und späterer Teilhaber sich erinnerte, die Bank zu liquidieren. Dazu kam es nicht, weil sein Sohn August heimlich einen großen Teil der Aktiva über Spanien in US-Dollar angelegt hatte.⁹ Die Verflechtung zwischen beiden Versicherungen wurde durch den neuen Gemeinschaftsvertrag vom 23./29. April 1921 zunächst für 50 Jahre gefestigt, nachdem bereits seit 1905 Rückversicherungsverträge mit der Allianz bestanden hatten. Der Anteil der Münchener Rück an der Allianz wurde auf mindestens ein Viertel des Aktienkapitals der Allianz erhöht. Die Münchener Rück trat dafür alle Erstversicherungsaktivitäten und Beteiligungen an Erstversicherungen an die Allianz ab. Im Gegenzug erhielt sie vom Geschäft der Allianz eine Quote von 50 Prozent. Bei Neugründungen der Allianz konnte sich die Münchener Rück mit bis zu 50 Prozent beteiligen. Die Vorstandsvorsitzenden der beiden Gesellschaften sollten in den Aufsichtsräten der anderen vertreten sein und mindestens drei weitere Aufsichtsratsmitglieder, „darunter möglichst der Vorsitzende des Aufsichtsrats“ in beiden Gesellschaften.¹⁰ Neben den Personalunionen zwischen Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern bestand die kapitalmäßige Verflechtung auch darin, dass 1923 die Allianz und die Münchener Rück von der Hypobank die Bayerische Versicherungsbank übernahmen. Dagegen ging die Bayerische Rückversicherungsbank AG, ebenfalls eine Tochter der Hypobank, an die Schweizer Rück.¹¹ Beide arbeiteten auch bei der Übernahme

der zusammengebrochenen Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG 1929 und der gesunden Stuttgarter Versicherung 1927 zusammen. Sie kamen sich jetzt nicht mehr ins Gehege, weil die Allianz keine Rückversicherungsgeschäfte mehr tätigte und die Tochtergesellschaften der Münchener Rück der Allianz keine Konkurrenz im Erstversicherungsgeschäft machten.¹²

Die personelle Verflechtung zwischen Münchener Rück und Allianz wurde besonders dadurch zusammen gehalten, dass Wilhelm von Finck bei der Münchener Rück 44 Jahre und bei der Allianz 34 Jahre Aufsichtsratsvorsitzender war. Der Vertrag über die Personalunion im Aufsichtsrat konnte infolge des Todes Carl von Thiemes 1924 nicht realisiert werden, der sich bei der Münchener Rück, aber nicht so sehr bei der Allianz, um das Alltagsgeschäft gekümmert hatte. Nach dem Tod von Wilhelm von Finck im gleichen Jahr wurde dessen Sohn August von Finck Vorsitzender des Aufsichtsrats der Münchener Rück und dem Stuttgarter Verein Versicherungs-AG (Allianz), bei der Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG (Allianz Leben) wurde er stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender wie auch bei der Allianz, wo er, wohl wegen seines jugendlichen Alters, erst 1932 auch den Vorsitz des Aufsichtsrats übernahm. So blieb die personelle Verbindung von Merck, Finck & Co. und den beiden Versicherungen bis 1945 ebenso bestehen wie die seit der Gründung bestehende kapitalmäßige Beteiligung untereinander und an anderen Versicherungsunternehmen. Allerdings bedeutete die zeitweise Übertragung des Aufsichtsratsvorsitzes an einen Nichteigentümer von Merck, Finck & Co., dass erstmals die Trennung von Eigentümer und Geschäftsführung erfolgte.¹³

Der steigenden Bedeutung der Allianz seit den 1930er-Jahren sollte der neue Gemeinschaftsvertrag von 1940 gerecht werden, weil die Münchener Rück 1938 bereits 28,8 Prozent und Merck, Finck & Co. 4,4 Prozent, zusammen also ein Drittel an der Allianz besaßen. August von Finck war gegen den Vertrag, weil er wegen der vorgesehenen paritätischen Kapitalbeteiligung von 30 Prozent nur Vorteile für die Allianz und die Gefahr des Verlusts der Unabhängigkeit der Münchener Rück sah.¹⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg lockerte sich die personelle Verbindung zwischen Merck, Finck & Co. zur Allianz und Münchener Rück. August von Finck musste aufgrund von Kontrollratsgesetzen aus allen Aufsichtsräten ausscheiden, war aber von 1950 bis 1954 neben Carl Goetz von der Dresdner Bank stellvertretender Vorsitzender im Aufsichtsrat der Münchener Rück. Er trat 1954 auch als stellvertretender Vorsitzender bei der Münchener Rück zurück und aus deren Aufsichtsrat aus. Die kapitalmäßige Beteiligung der Bank an Allianz und Münchener Rück (vier bzw. zwölf Prozent) war nur noch gering, und in beiden Versicherungen hielten die deutschen Großbanken Dresdner und Deutsche inzwischen größere Anteile. Die Auseinandersetzung ging letztlich um eine Stärkung der Macht der Vorstände (Alois Alzheimer von der Münchener Rück und Hans Goudefroy von der Allianz als Vorstandsvorsit-

zenden) zuungunsten der Aufsichtsräte. Fincks Position war jedoch aufgrund der geringen Anteile seines Hauses, der Stärkung der Vorstände durch das Aktiengesetz von 1937 und durch persönliche Animositäten („*reines Machtstreben beider Seiten*“) geschwächt. Bereits in der Vorstandssitzung der Allianz vom 30. März 1950 berichtete der Vorsitzende Goudefroy über „*Schwierigkeiten [...], die bei der Neuformierung des Aufsichtsrates der Münchener Rück aufgetreten seien [...]. Nach Beilegung der jahrelang andauernden Verstimmung, die zwischen den Herren von Finck und Dr. Heß bestanden habe [sei] leider eine ebenso tiefgreifende Meinungsverschiedenheit zwischen den Herren von Finck und Dr. Heß einerseits und Dr. Schmitt andererseits aufgetreten*“. Die Dresdner Bank, vertreten durch Goetz, habe „*etwa ein gleich großes Aktienpaket*“ wie Merck, Finck & Co. Die Münchener Rück wolle Herrn von Finck „*nicht im Vorsitz (des Aufsichtsrats) sehen*“. Die Meinungen gingen in der Sitzung auseinander, aber weder der Vorstandsvorsitzende der Münchener Rück noch der Allianz wollten Finck als Aufsichtsratsvorsitzenden. Die Allianz wählte ihn allerdings 1950 „*in Würdigung der langjährigen Tradition, die sie mit dem Bankhaus Merck, Finck & Co. verband*“, in den Aufsichtsrat („*eine Brücke zur Verständigung*“), was Finck ablehnte. Hinter diesen Auseinandersetzungen stand neben den politischen Problemen aufgrund des Spruchkammerverfahrens und persönlicher Aversionen auch ein sachlicher Grund, nämlich ein Streit zwischen der Dresdner Bank und Merck, Finck & Co. um „*die traditionelle Rolle von Merck, Finck & Co.*“, denn die Dresdner Bank hatte durch „*ein Rundschreiben ihrer Kundschaft gegenüber zu erkennen gegeben, dass sie sich stärker an der MüRü [sic] zu engagieren im Begriff sei*“.¹⁵

Die Entfremdung nahm zu, als August von Finck im Jahr 1954 selbst und über Dritte seinen Anteil an der Allianz auf 17 bis 20 Prozent des Aktienkapitals aufstockte. Die Umschreibung der neuen vinkulierten Namensaktien auf Merck, Finck & Co. lehnte die Allianz ab, weil sie sonst „*unter den beherrschenden Einfluss einer einzelnen Persönlichkeit*“ hätte geraten können. Die Auseinandersetzungen spitzten sich um die Jahreswende 1954/55 so zu, dass die Aufsichtsräte von Münchener Rück und Allianz ihren Vorständen unterstützend beisprangen. Schließlich kam es am 24. Januar 1955, am Tage vor der außerordentlichen Hauptversammlung der Allianz, zu einer Vereinbarung über die Bereinigung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Allianz, Münchener Rück und Merck, Finck & Co.¹⁶ Damit war der öffentlich ausgetragene Streit endlich beigelegt. Merck, Finck & Co. traten die neu erworbenen Aktien an Allianz, Münchener Rück und Hermes über das Düsseldorfer Bankhaus Heinz Ansmann an ein den Versicherungen fernstehendes Konsortium ab, das die Aktien bei Kleinaktionären unterbringen sollte. Die Allianz trat dafür ihre 25-prozentige Beteiligung an der Stahlwerke Südwestfalen AG (nominell zehn Millionen DM, Börsenwert 17,9 Mio. DM) über Ansmann an Merck, Finck & Co. ab. Die alten Stammbeiträge an beiden Versiche-

rungen von Merck, Finck & Co. wurden auf 4,5 Prozent bei der Allianz, drei Prozent bei der Münchener Rück und 2,5 Prozent des Hermes reduziert. In den vertraglichen Vereinbarungen waren dem Bankhaus Merck, Finck & Co. ein Aufsichtsratsmandat bei der Allianz und ein Aufsichtsratsmandat bei der Münchener Rück zugesagt. Da von vorne herein feststand, dass August von Finck nicht mehr den Vorsitz in den Gesellschaften übernehmen konnte, wurde von diesem Recht bis zu seinem Tode kein Gebrauch gemacht. In den Achtzigerjahren erhielt August von Finck jun. in Erfüllung der vertraglichen Absprachen einen Aufsichtsratssitz bei der Allianz Leben, die damals eine gemeinsame Tochter von Münchener Rück und Allianz war.

August von Finck sen. war jedoch Anfang der Fünfzigerjahre in den Aufsichtsrat der Deutschen Lloyd-Gruppe (Leben und Sach) berufen und dort zum Vorsitzenden gewählt worden. Die Deutsche Lloyd-Gruppe gehörte zum Bereich der Assicurazioni Generali, Triest. An der Sachversicherung war auch die Münchener Rück mit 30 Prozent beteiligt. Nach dem Tode von August von Finck (1980) übernahm dessen Neffe, Wilhelm Winterstein (ein Enkel Wilhelms von Finck), den Aufsichtsratsvorsitz in beiden Lloyd-Gesellschaften. 1989 wurde Wilhelm Winterstein zudem in den Verwaltungsrat der Assicurazioni Generali (Consiglio di Amministrazione) in Triest gewählt.

In der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre wurden im Zusammenhang mit dem Erwerb der Aachen-Münchener durch die Assicurazioni Generali alle bisherigen deutschen Gruppen (Deutscher Lloyd, Deutsches Geschäft der Interunfall, Direktion für Deutschland und der Ersten Allgemeinen Unfall und Schaden, Münchener Leben) zuletzt auch die Thuringia in der Gruppe Generali Lloyd AG zusammengefasst und dann in den Bereich der Aachen-Münchener Versicherungen eingebracht. Im Jahre 2000 schied Wilhelm Winterstein aus dem Aufsichtsrat dieser Gruppe aus und trat in den Aufsichtsrat der AMB Aachener und Münchener Beteiligungs-Aktiengesellschaft ein.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Allianz, Münchener Rück und der gesamten Gruppe waren durch die Verträge von 1955 zwar wiederhergestellt worden, aber die Macht von Merck, Finck & Co. war gebrochen. Sie war de facto schon im Laufe des Krieges zerbröckelt, weil die Dresdner Bank durch die Übernahme der 1931 Konkurs gegangenen Danat-Bank stärker beteiligt war. Die Überkreuzbeteiligungen und gegenseitigen Mitgliedschaften in den Aufsichtsräten von Münchener Rück und Allianz funktionierten, solange beide eigentümergeführt waren. Seit den 1950er-Jahren herrschten die von den neuen Eigentümern – das heißt den Großbanken – angestellten Manager in den Vorständen und Aufsichtsräten der beiden Unternehmen. Schon seit den 1930er-Jahren saßen im Aufsichtsrat der Münchener Rück auch ein Bankpräsident aus Winterthur (Ernst) und ein Vertreter der Dresdner Bank.¹⁷

Bereits in die 1950er-Jahre fiel auch die Beteiligung der Münchener Rück an Vermögensverwaltungsgesellschaften. Sie erwarb 100 Prozent Anteile an

der Münchener Vermögensverwaltung GmbH (Stammkapital 5.000 DM) und 48 Prozent (4,8 Mio. DM) an der Wegal Vermögensverwaltung GmbH Köln (Stammkapital zehn Millionen DM).¹⁸

Der von der Deutschen Bank und deren „befeundeter“ Lebensversicherungsgesellschaft Berlinische Leben – an der Allianz und Münchener Rück beteiligt waren – 1983 entwickelte Deutsche Bank-Sparplan mit Versicherungsschutz, dessen Sparziel durch „eine preisgünstige Risiko-Lebensversicherung abgesichert werden“ konnte, führte in der Versicherungswirtschaft zu heftigen Reaktionen, obwohl die Sparziele schon lange mittels Rechtsschutz- und Risikolebensversicherungen selbstständiger Versicherungsgesellschaften abgesichert wurden. Es handelte sich damals im eigentlichen Sinne nicht noch nicht um eine Produktinnovation, die erst 1988 mit dem Beschluss zur Errichtung einer eigenen Lebensversicherungsgesellschaft realisiert werden konnte.¹⁹

Am 1. Juli 1994 begann die Deregulierung der deutschen Versicherungswirtschaft, das heißt die Tarife waren freigegeben und der Wettbewerb nahm gewaltig zu.²⁰ 1997 schloss die Münchener Rück ihre nationalen Beteiligungen an den Erstversicherungen Victoria Versicherung AG, D.A.S.-AG, Hamburg-Mannheimer AG und Deutsche Krankenversicherung AG (DKV) zusammen unter der Holding ERGO-Versicherungsgruppe.²¹ Die Münchener Rück und die ERGO konzentrierten das gesamte Kapitalmanagement in München als MEAG ERGO Kapitalanlagengesellschaft mbH.²² „Mit der Schaffung der ERGO war der Münchener Rück für die komplizierte Entflechtung der über Jahrzehnte zusammen mit der Allianz aufgebauten Gruppe eine sehr elegante Lösung gelungen“. Die Münchener Rück hatte 2001 bereits von der Allianz und von der Dresdner Bank die von beiden gehaltenen Anteile an der Bayerischen Hypotheken- und Vereinsbank übernommen und dafür ihre Anteile an Allianz Leben und an der Dresdner Bank an die Allianz übertragen. Im Rahmen dieser Entflechtung erhöhte die Münchener Rück ihre Beteiligung an der HypoVereinsbank auf 25,7 Prozent und brachte eine „exklusive Partnerschaft“ zwischen der HypoVereinsbank und ERGO zustande.²³ Wegen des erwarteten Booms des privaten Vorsorge- und Vermögensverwaltungsmarktes hatten sich die Münchener Rück und HypoVereinsbank in dieser Kooperation zusammengetan.²⁴ „Mitarbeiter der HypoVereinsbank verkaufen heute die Versicherungsprodukte der ERGO-Gruppe und Versicherungsvermittler der ERGO-Vertriebe bieten die Bankprodukte der HypoVereinsbank an – eine Kooperation von hohem gegenseitigem Nutzen“. Das Ergebnis der Kooperation übertraf die Erwartungen. Bis Ende 2002 wurden an den Schaltern der HypoVereinsbank „über 150.000 Versicherungsverträge mit einem Volumen von knapp 300 Millionen Euro Jahressollbetrag“ abgeschlossen. Das war die Fortsetzung eines erprobten Modells, denn die ERGO-Tochter Victoria hatte bereits seit Jahren in gleicher Weise mit der HypoVereinsbank kooperiert.²⁵

3. Die Allianz AG

Die beiden Gründer der Münchener Rück, Carl Thieme und Wilhelm Finck, entschlossen sich 1890 zur Gründung der Allianz. Thieme hatte immer eine gewisse Vorliebe für die Erstversicherung und wohl auch Sorge, dass das Rückversicherungsgeschäft der Münchener Rück wegen der zahlreichen Probleme anderer Versicherer nicht dauerhaft gut laufen würde. Die von ihm in neuem Stil aufgebaute Rückversicherung kooperierte mit einer großen Zahl Erstversicherer unterschiedlicher Branchen, mit denen sie natürlich nicht konkurrieren durfte. Der Rückversicherungszweig war der Verstaatlichungsdebatte ausgesetzt. Außerdem stammten zwei Drittel der Prämieinnahmen aus der Feuerversicherung, und das Risiko der Abhängigkeit von Erstversicherern war nach wie vor groß. Nachdem die Münchener Rück mit der Hamburger Feuer-Assekuranz-Compagnie von 1877 eine gemeinsame Agentur mit dem Namen Hamburg-Munich-United in der Türkei gegründet hatte, nahm der Aufsichtsrat der Münchener Rück 1886 eine Satzungsänderung bezüglich der Mitzeichnung im Transportgeschäft vor, das heißt sie war bereits auf einem Randgebiet der Erstversicherung tätig. Deshalb erwarb sie 1889 die Lizenz für das direkte Transportgeschäft in Preußen. Um möglichst wenige Geschäftskunden unter den Erstversicherern zu verärgern, entschloss man sich trotz der in der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung vorgesehenen staatlichen Unfall- und Haftpflichtversicherung zur Gründung der Allianz, zumal die Victoria und die Kölnische Unfallversicherung AG mit Erfolg arbeiteten.

Ohne die finanzielle Beteiligung der Münchener Rück wurde am 17. Juli 1889 die Allianz gegründet und von der preußischen Regierung in Berlin am 13. Januar 1890 genehmigt. Das Gründungskapital von vier Millionen Mark wurde zu einem Viertel einbezahlt, davon übernahmen Merck, Finck & Co. rund 1,5 Mio. Mark. Andere Beteiligte waren unter anderem die Dresdner Bank und für die Deutsche Bank wurden im Vorfeld der Gründung Aktien im Wert von 950.000 Mark „mit dem Ersuchen vorgemerkt [...], hiervon M 250.000 für die Bayerische Vereinsbank zu reservieren.“ Wilhelm Finck versicherte sich für den Todesfall und den Invaliditätsfall mit je 100.000 Mark bei der Allianz (Police von 1890). Die Deutsche Bank führte 1895 die Allianzaktien an der Berliner Börse ein. Dividendenscheine konnten von da nur bei der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, bei Merck, Finck & Co. und bei der Bayerischen Vereinsbank eingelöst werden. Aufsichtsratsvorsitzender der Allianz wurde Wilhelm Finck. Im Aufsichtsrat der Allianz saßen dementsprechend auch Vertreter dieser Banken, der Süddeutschen Bodenkredit, München und 1913 auch ein Vertreter der Bank für Handel und Industrie in Berlin. Gute Verbindungen zur Bankenwelt hatte auch Paul von der Nahmer, der 1894 als Vorstand der Münchener Rück mit Thieme Vorsitzender der Allianz und 1904 deren alleiniger Vorsitzender wurde.¹ 1896 beschloss der Aufsichts-

rat der Allianz, den Reingewinn je zur Hälfte den Aktionären und den Rücklagen zuzuführen. 1891 wurden fünf Prozent, 1900 20 Prozent und 1913 34 Prozent Dividende gezahlt. Die Rücklagen stiegen parallel dazu von 0,04 Mio. Mark auf 8,5 Mio. Mark.²

Neben der Transport- und der Unfallversicherung interessierten sich Thieme und Finck vor allem für das Kernstück der Münchener Rück, nämlich die Feuerversicherung, vor allem die Industrie Feuerversicherung ab 1891. Weitere Spezialversicherungen folgten im 20. Jahrhundert – unter anderem 1923/24 eine deutsche Hagelversicherung und eine Pferdeversicherung. Im Dezember 1923 erfolgte schließlich die Übernahme der gesamten Aktien der Bayerischen Versicherungsbank von der Hypo-Bank zusammen mit der Münchener Rück.³ Damit stand die Allianz seit 1923 nicht nur in engen Geschäftsverbindungen zu Merck, Finck & Co., zur Dresdner und Deutschen Bank, sondern auch zur Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, Bayerischen Vereinsbank, Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Privatbank, Danat-Bank, ADCA und verschiedenen Privatbanken. *„Seit dem Jahr 1923 besteht aufgrund gemeinsamer Vergangenheit und verwandtschaftlicher Bindung ein Kooperationsvertrag mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank; eine Partnerschaft, die 1986 ausdrücklich erneuert und ‚professioneller‘ gestaltet wird.“* Seit 1923 arbeitete die Bayerische Versicherungsbank auch eng mit den Bayerischen Raiffeisen- und Volksbanken zusammen.⁴ Am 14. Januar 1922 wurde die Allianz Lebensversicherungsbank auf Veranlassung von Kurt Schmitt mit einem Aktienkapital von 20 Mio. Mark gegründet. Allianz und Münchener Rück zeichneten je 25 Prozent. Nahezu alle bedeutenden Banken beteiligten sich an der Zeichnung der übrigen Aktien. Erster Aufsichtsratsvorsitzender wurde Wilhelm Finck.⁵

1897/98 hatten Merck, Finck & Co. die Gründung weiterer Versicherungen, so der Providentia Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Wien und der Pensions- und Lebensversicherungsbank deutscher Angestellter, unterstützt. Letztere fusionierte mit der 1922 gegründeten Allianz Lebensversicherungsbank.⁶ Erstere wurde 1925/26 mit der Wiener Versicherungs-Gesellschaft und Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft Phönix zur Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft Phönix AG in Wien vereinigt. 1938 waren Allianz und Münchener Rück im Besitz von mehr als 96 Prozent der Aktien der Phönix AG, weshalb die Gesellschafter die Umbenennung in Wiener Allianz Versicherungs AG zum Jahreswechsel beschlossen, womit das gesamte Allianzgeschäft in Südosteuropa an die neue Gesellschaft ging.⁷

Eine neue Zusammenarbeit entwickelte sich nach 1924, dem Beginn der Bausparbewegung, mit der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot. Es kam in der Folgezeit zu Gruppenverträgen mit einzelnen Lebensversicherungsgesellschaften, so am 1. Januar 1930 zwischen der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot und der Allianz Leben. Der Gruppenversicherungsvertrag zwischen Allianz und Wüstenrot bestand bis 1969. Dann gründeten beide zusam-

men die Wüstenrot Lebensversicherungs-AG.⁸ Die Allianz konnte die Versicherungsbestände der insolventen Frankfurter Allgemeine Versicherungs AG (Favag) übernehmen, nachdem sie 1927 schon mit dem Stuttgarter Verein zur Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG fusioniert hatte. In beiden Fällen zeigte sich die einflussreiche Rolle, die die beteiligten Banken (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Darmstädter Bank, Commerz- und Privatbank) übernahmen.⁹ 1938 hatten neben der Münchener Rück (28,8 Prozent Anteile am Aktienkapital) Merck, Finck & Co. mit 2,625 Mio. RM den zweitgrößten von einem Unternehmen gehaltenen Anteil an der Allianz (circa 4,4 Prozent). Das Bankhaus Sal. Oppenheim besaß Aktien im Wert von 0,6 Mio., Dresdner Bank 0,4 Mio., Bayerische Vereinsbank 0,15 Mio., die Deutsche Bank als Institut keine, wohl aber leitende und befreundete Herren umfängliche Aktienpakete. An der Besetzung des Aufsichtsrats 1937 wird deutlich, dass außer den Großbanken Dresdner Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Deutsche Bank, Bayerische Hypothekenbank, Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Commerz- und Privatbank von den vielen Privatbanken nur noch Merck, Finck & Co., Oppenheim und J.H. Stein vertreten waren.¹⁰ Münchener Rück und Allianz waren durch Kapital- und Gewinnbeteiligungen aufgrund von Gemeinschaftsverträgen von 1917 und 1921 und durch wechselseitige Mitgliedschaft in Vorständen und Aufsichtsräten zur umfassenden Geschäftsabsprache eng miteinander verbunden. Beide Unternehmen und deren Tochtergesellschaften machten sich gegenseitig keine Konkurrenz. 1940 wurde der Gemeinschaftsvertrag revidiert, und die Allianz wurde nicht mehr von der Münchener Rück dominiert, sondern beide waren fortan gleichberechtigt.¹¹ Ein Jahr vorher hatte die Allianz ihre Anteile an der Bayerischen Vereinsbank um nom. 1,3 Mio. RM Aktien aufgestockt.¹²

Im Jahr nach dem Tod Wilhelm von Fincks (1924) hatte sein Sohn August von Finck den Aufsichtsratsvorsitz der Münchener Rück und 1932 auch den Vorsitz des Aufsichtsrates der Allianz übernommen. Er legte beide Posten 1945 nieder, bemühte sich später aber, wieder Vorsitzender des Aufsichtsrates der Allianz zu werden. Eine bloße Mitgliedschaft lehnte August von Finck ab. Das Bankhaus Merck, Finck & Co. kaufte Aktien der Allianz auf. Es erreichte schließlich 17 Prozent und durch Zukauf bei Freunden weitere Anteile, sodass es wahrscheinlich auf 20 Prozent kam. In der Presse sprach man damals von einer „*Finck-Affäre*“ oder dem „*Kampf um die Allianz*“. Die folgende Auseinandersetzung, in der von Finck eine Revision des von ihm 1940 mitunterzeichneten Gemeinschaftsvertrages zwischen Münchener Rück und Allianz verlangte, der beiden Gesellschaften eine gegenseitige Beteiligung von bis zu 30 Prozent ermöglichte, endete 1955. Vor der entscheidenden außerordentlichen Hauptversammlung kam es am 24. Januar 1955 zu einer Einigung. Merck, Finck & Co. tauschten ihre neu erworbenen Aktien der Münchener Rück, der Allianz und des Hermes über das Bankhaus H. Ansmann aus Düsseldorf gegen ein Aktienpaket der Stahlwerke Südwestfalen

AG ein.¹³ Bis 1989/90 veräußerten Merck, Finck & Co. ihren Anteil an der Allianz. Die Münchener Rück, mit der seit 1921 eine 25-prozentige Überkreuzbeteiligung bestand und ein Rahmenvertrag über die Zusammenarbeit, wurde nun zum „bestimmenden Aktionär“ der Allianz.¹⁴

Hinsichtlich des veränderten Vertriebs von Versicherungsprodukten seit dem Ende der 1980er-Jahre, vor allem im Bereich Lebens- und Unfallversicherung, mit dem Ziel möglichst viele Kooperationsabkommen abzuschließen, hatte die Allianz bereits lange Erfahrungen, die nur intensiviert werden mussten. 1923 hatte die Bayerische Versicherungsbank ein erstes Abkommen über eine Vertriebskooperation mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank und 1943 ein zusätzliches mit den bayerischen Raiffeisen- und Volksbanken geschlossen. Hinzu kam ein Abkommen zwischen Allianz und Wüstenrot von 1930. 1986 verstärkte die Bayerische Versicherungsbank ihre Kooperation mit den Raiffeisenkassen in Bayern und änderte gleichzeitig den Agenturvertrag mit der Bayerischen Hypobank in eine weitergehende Exklusiv-Vereinbarung. 1989 kam die Allianz mit der Dresdner Bank überein, den wechselseitigen Vertrieb ihrer Produkte in den Bundesländern Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Nordrhein-Westfalen aufzubauen. Dadurch wurde das Angebot für die Kunden erhöht, bevor das Zauberwort ‚Allfinanz‘ die Runde machte. Die Arbeitsteilung zwischen Banken und Versicherungen konnte trotzdem beibehalten werden.¹⁵

1985 kam es nicht nur mit der Bildung der Allianz AG Holding zu einer Umstrukturierung, um eine größere Freiheit bei der Entscheidung über Kapitalanlagen zu bekommen, die zunehmend strategische Bedeutung erlangten. Der Allianz-Konzern hatte inzwischen ein großes Vermögen angesammelt, das bei der Allianz AG Holding aufgrund der Beteiligungen an Versicherungen auf 77,2 Prozent angestiegen war. Zu den Beteiligungen gehörte auch die alte Verbindung zum fünftgrößten inländischen Privatkreditinstitut, der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank. Dagegen waren im Aufsichtsrat der Nachkriegsjahrzehnte nur noch die Großbanken Dresdner Bank, Deutsche Bank, Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, Bayerische Vereinsbank sowie die Berliner Handelsgesellschaft (zeitweise) vertreten.¹⁶ Die Kapitalanlagen der Allianz wurden immer vielfältiger, weshalb Spezialgesellschaften gegründet wurden – zum Beispiel für die Grundstücksverwaltung. Die Ende 1981 gegründete Allianz Kapitalanlagegesellschaft mbH bot seit Mitte 1982 mit den Allianz Rentenfonds und seit 1989 mit den Allianz Interrentfonds Anteile am nationalen bzw. internationalen Fondsvermögen an. Seit 1987 legte sie unternehmensbezogene Spezialfonds auf. Dies alles bedeutete nicht nur den Einstieg ins Asset-Management, sondern ermöglichte die Anlage der konzerneigenen Versicherungsprämien.¹⁷

Ebenfalls in den 1980er-, vor allem aber in den 1990er-Jahren nahm außerdem die Zahl der Fusionen sowohl im Banken- als auch im Versicherungssektor stark zu. So betrieb die Allianz eine Strategie der „Internationalisie-

„*Globalisierung*“ und übernahm zwischen 1991 und 2001 mehr als 60 größere und kleinere Unternehmen, um der Wachstumsschwäche der deutschen Versicherungswirtschaft gegenzusteuern. Im Vordergrund stand aber die Konzentration auf die Kerngeschäftsfelder, also die Versicherungs- und Vermögensanlagegeschäfte. Außerdem war das Unternehmen bemüht, auf den ausländischen Märkten durch Übernahmen Fuß zu fassen. Dies gelang 1998 durch einen Aktientausch zwischen der Assicurazioni Generali S.p.A. Triest und der Allianz mit der Aktienübernahme von 51 Prozent der französischen Versicherungsgruppe Assurances Générales de France (AGF). Damit wurde die Allianz der weltgrößte Versicherungskonzern. Der Erwerb der Dresdner Bank 2001 bedeutete eine Veränderung des Unternehmenskonzepts der Allianz, da man zuvor die Übernahme einer Bank stets abgelehnt hatte. Nun aber wollte man integrierter Finanzdienstleister sein. Die Bankübernahme hatte man wohl früher wegen unzureichender Management- und Finanzressourcen abgelehnt. Einer der Gründe für die Übernahme dürfte die Förderung der privaten Altersvorsorge gewesen sein, die neben der Vermögensbildung an Bedeutung gewann. Die Kombination von Versicherungen und Asset-Management-Produkten schien die ideale Lösung zu sein. Damit wurde die Vermögensverwaltung neben Sach- und Lebensversicherungen das dritte Kerngeschäft der Allianz, das sie aus eigener Kraft nicht aufnehmen zu können glaubte. Der Marktanteil der Allianz Asset Management war 2001 sehr gering im Vergleich zur Dresdner Bank Fonds Tochter Deutscher Investment Trust (DIT). Die Allianz-Vertreter waren offenbar nicht in der Lage, für einen entsprechenden Verkauf von Fondsprodukten zu sorgen, zumal die Dresdner und auch die HypoVereinsbank eigene Fonds hatten. Die neu gebildete Allianz Global Investors-Gruppe (AGI), eine Kombination aus Allianz Asset Management und DIT, setzte sich dagegen auf dem Markt sehr gut durch, wobei die Masse 2005 über die Dresdner Bank verkauft wurde.

Vor der Übernahme verkauften die bayerischen Genossenschaftsbanken allein im Jahr 2000 pro Berater doppelt so viele Versicherungen der Allianz wie die Dresdner Bank. Die bis 2001 bestehenden Kooperationsverträge zwischen Dresdner Bank und Hamburg-Mannheimer sowie zwischen Allianz und HypoVereinsbank wurden aufgehoben. Durch die Fusion sollten Ertrags-synergien, das heißt Umsatzsteigerungen mit einer gewissen Konzentration auf das Privatkundengeschäft stattfinden. Die beiden Modelle waren: Verkauf von Versicherungen über die Geschäftsstellen der Dresdner Bank und Bankprodukte durch die Versicherungsvertreter der Allianz. Die Allianz AG fungierte in dem neuen Allfinanzkonzern als Management Holding und war für die strategische Steuerung der Gruppe verantwortlich. Diese Konzernbildung in Form einer Integration war gewählt worden, weil die vorhergehende lockere Zusammenarbeit der Vertriebskooperation nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht hatte. Die Filialen der Dresdner Bank und Hypo-Bank hatten nicht genügend Lebensversicherungen der Allianz verkauft. Die Haus-

haltsreichweite der Allfinanzgruppe war die bedeutendste nach der Sparkassen-Finanzgruppe.¹⁸ Obwohl die Allianz und die Dresdner Bank bis Ende 2007 der führende integrierte Finanzdienstleister Europas werden wollten, ist dieses Konzept letztlich nicht aufgegangen, denn sonst hätte die Allianz die Dresdner Bank wohl nicht an die Commerzbank verkauft. Der Verkauf wurde am 12. Januar 2009 abgeschlossen. In der Zwischenzeit hatten weitere wesentliche Veränderungen stattgefunden: 2003 kündigten Allianz und Münchener Rück ihren Rahmenvertrag zur Überkreuzbeteiligung und reduzierten ihre gegenseitigen Beteiligungen, sodass die Münchener Rück nur noch mit 4,9 Prozent an der Allianz beteiligt war (2006). Nach der vollständigen Übernahme der italienischen Riunione Adriatica di Sicurtà (RAS) im Jahr 2006 wurde die Allianz in eine europäische Aktiengesellschaft, die Allianz SE, umgewandelt. Sie gehört der Allianz Deutschland AG zu 100 Prozent und setzt sich aus den Sparten Sach-, Lebens-, private Krankenversicherung und seit dem Juni 2009 der Allianz Banking Deutschland, einer „Zweigniederlassung der Oldenburgischen Landesbank AG, die eine Tochtergesellschaft der Allianz Deutschland AG ist“, als vierter Produktsparte zusammen. Damit besitzt die führende deutsche Versicherung heute eine eigene Bank und betreibt Bankgeschäfte, während im 19. und frühen 20. Jahrhundert die führende deutsche Bank, die Hypo-Bank, eine eigene Versicherung besaß. Bei der Allianz versteht man unter Allfinanz „*Alles aus einer Hand*“: Versicherung, Versorgung, Vermögen.¹⁹

4. Von der Agrippina und Colonia zur AXA AG

Neben den Aktivitäten zur Errichtung von Assekuranzen im Feuerversicherungsbereich in München und Aachen hatten Kaufleute in Köln und Mainz schon seit 1817 Überlegungen zur Gründung einer Rheinschiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft angestellt, zumal die Monarchie mit dem preußischen Zolltarif ein großes Wirtschaftsgebiet ohne Binnengrenzen geworden war. Erste Aktienzeichnungen in Köln und Mainz erfolgten bereits 1817. In Köln wurden bis 1. Oktober 1819 278 Aktien gezeichnet, die sich auf 17 Besitzer verteilten, womit die Zahl der auf Köln entfallenden Aktien bereits wegen der starken Beteiligung Kölner Bankiers überzeichnet war. Laut Aktionärsliste nach dem Gesellschaftsvertrag vom 20. April 1818 zeichneten unter anderem Johan David Herstatt, Salomon Oppenheim jun. et Comp., Johan Henrich Stein und Abraham Schaaffhausen je 15 Aktien. Der Geschäftsbetrieb wurde 1818 aufgenommen, nachdem der Oberpräsident der Rheinprovinz am 12. Mai 1818 den Gesellschaftsvertrag genehmigt hatte. Der preußische König erteilte die Konzession erst 1822. Diese frühe Aktiengesellschaft versicherte Waren auf dem Rhein für die Kölner Gruppe von Holland bis Bingen gegen Unfall und garantierte eine sichere Überwinterung im Kölner Sicherheitshafen. 1841 wurde die Konzession erneuert. Ab 1844 erfolgte eine Trennung von Mainz, weil die Transporte von Gütern aus Übersee nach Köln wertvollere und risikoreiche Frachten wie Häute und Zucker waren. Daraufhin wurde in Köln am 24. Januar 1845 die Agrippina, See-, Fluss- und Landtransport-Versicherungsgesellschaft mit gleichzeitiger Auflösung der Rheinschiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft vom preußischen König genehmigt. Die neue Gesellschaft sicherte nicht nur Gütertransporte auf dem Rhein, sondern Transporte in ganz Deutschland und in den Nachbarländern auf allen Flüssen, Kanälen, Seen und auch zu Lande mit Fuhrwerken und Eisenbahnen. Die Gesellschaft war auch seit 1847 im Paketfahrdienst zwischen Le Havre und New York tätig. Seetransportversicherung und später auch Eisenbahnversicherung, europäische Küstenschiffahrtsversicherung, all dies wurde einbezogen.¹

Mit seiner Beteiligung an der Rheinschiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft und der Agrippina trat das Bankhaus Sal. Oppenheim in das Gründungsgeschäft ein. Die Bank konnte dabei auf Erfahrungen aus dem Kommissions- und Fernhandel zurückgreifen, zumal die Transportversicherung früher von Bank- und Kommissionshäusern übernommen worden war. Vorbild war Lloyd's Underwriters in London, die praktisch das Monopol für die Schiffsversicherung besaßen. Oppenheims Engagement ergab sich daraus, dass das Haus 1825 an der Preußischen Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft beteiligt war und 1838 an der Gründung der Rheinischen Seefahrt-Gesellschaft.² Aufgrund dieser Erfahrungen im Schiffs- und Transportversicherungsbereich suchte Oppenheim eine Absicherung gegen Gefahren des Handels- und Investitions-

kredits, zumal das Versicherungsgeschäft häufig von ausländischen Gesellschaften, vor allem Engländern und Franzosen, beherrscht wurde. Die preußische Regierung erließ 1837 ein Gesetz, um den ausländischen Gesellschaften den Markt weitgehend zu verschließen. Konzessionen und Abschlüsse von Verträgen nach bisherigen Verfahren wurden verboten. Kölner und Pariser Kaufleute erkannten die Situation. Im Januar 1838 gründeten daher die Kölner Bankiers, Sal. Oppenheim jr. & Cie, Abraham Schaaffhausen, J.H. Stein, J.D. Herstatt, Seydlitz & Merkens, Leopold Seligmann, A&L Camphausen, die Frankfurter Rothschild und das Pariser Haus Fould, das mit Oppenheim verwandt und befreundet war, die Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia. Es handelt sich also um eine erste Gründung nicht nur von Kölner Unternehmern. Die neue Feuerversicherungsgesellschaft erhielt am 5. März 1839 die Konzession durch den preußischen König und nahm offiziell am 16. Juli 1839 das Versicherungsgeschäft auf mit dem ihr übertragenen Versicherungsbestand der Union Incendie Compagnie d'Assurances, Paris. Seit 31. Juli 1841 hatte die Gesellschaft offiziell den Beinamen Colonia, die 1860 nach der Aachener und Münchener den zweiten Rang unter den preußischen Feuerversicherern einnahm. Die Colonia kann man als Antwort auf die zunehmende Bedeutung des Personal- und Industriekredits in der ersten Phase der westdeutschen Industrialisierung sehen.³

Die Colonia erlebte eine große Expansionsphase bis zum Ersten Weltkrieg. Der Verwaltungsrat setzte sich vorwiegend aus Kölner Bankiers zusammen: den Oppenheims, von denen Eduard von 1898–1909 (gest.) den Vorsitz hatte, den Schnitzler (Stein), Leiden, Herstatt, Schaaffhausen, Deichmann, Gustav Mevissen, Louis Levy (später Louis Hagen), P.H. Merkens von Seydlitz & Merkens und deren Verwandten.⁴

Der große Hamburger Brand von 1842 und die damit verbundenen hohen Verluste der Versicherer ließen den Gedanken der Rückversicherung auch in Köln stärker aufkommen, zumal Rückversicherungen der Colonia fast ausschließlich mit belgischen und französischen Rückversicherern bestanden sowie der Vaterländischen Feuer aus Elberfeld und der Feuerversicherung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank. Die 1846 konzessionierte, aber wegen der schwierigen finanziellen Situation erst 1852 auf Initiative des Schaaffhausen'schen Bankvereins, Oppenheims, Seydlitz & Merkens und mit Unterstützung der Pariser Rothschilds neben Kölner Beteiligungen mit überwiegend französischem Kapital gegründete Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft gegen „*Feuer und Gefahren des Land- und Wassertransports im In- und Ausland*“, „*die erste Rückversicherung der Welt*“, war also von Anfang an international angelegt.⁵ Unter großer Beteiligung der Colonia-Gruppe wurde schließlich 1853 die Kölnische Hagelversicherungsgesellschaft gegründet, die sich zunächst an die Colonia, ab 1864 an die Bayerische Hagelversicherung anlehnte.⁶

Die Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft „*vermittelte den Oppenheims auch jenen Reichtum an Erfahrungen*“, den die Bank in neue Versicherungsunternehmen investieren konnte, so in eine Tochter der Colonia, die Rückversicherungs AG in Köln (1879), die 1924 mehrheitlich auf die Colonia Feuerversicherung überging, womit die Grundlage für die spätere Colonia-Gruppe gelegt wurde.⁷

Die letzte im Rheinland fußfassende Versicherungssparte war die Lebensversicherung. Neben der ersten Lebensversicherung, der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha von 1829 und der Berlinischen Lebensversicherung von 1836 bestanden 1847 weitere acht Lebensversicherer in Deutschland. In Köln gründeten wiederum einige weitsichtige Kaufleute und Bankiers, darunter Oppenheim und Mevissen, 1853 die Kölnische Lebensversicherung und Rentenbank Concordia Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft, die als Versicherung auf den Todes- und Lebensfall gedacht war. Die Leistung erfolgte als einmalige Kapitalzahlung oder in Rentenform. Die Concordia trat ohne Gewinnbeteiligung und daher mit niedrigeren Prämien auf den Plan, womit sie der Berlinischen und Lübecker Konkurrenz machte, die sich daraufhin anpassen mussten. Daneben gab es eine Begräbnisgeldversicherung und eine Reiseunfallversicherung als Passagierversicherung. Überall war das Bankhaus Oppenheim entscheidend beteiligt vor allem mit Abraham und Simon Oppenheim, teilweise auch im Direktorium, ebenso wie die Firmen Seydlitz & Merckens, J.H. Stein und Rothschild. Das Gründungskapital der Concordia von zehn Millionen Talern brachten im Wesentlichen 22 Großaktionäre auf. Neben der Concordia und einer Hagelversicherung erfolgte schließlich 1856 die Gründung der Kölnischen Kapital-Kreditversicherungsgesellschaft.⁸

Da die Industrie aufgrund des Reichshaftpflichtgesetzes von 1871 seit 1872 gegen Unfälle am Arbeitsplatz bei Ansprüchen von Arbeitern und Angestellten zahlungsfähig sein musste, versicherten sich die Unternehmen, weshalb in Köln 1880 die Kölnische Unfallversicherungs-Actiengesellschaft wiederum von Oppenheim, Deichmann und Schaaffhausen, Stein und anderen mit einem Kapital von drei Millionen Mark gegründet wurde, die 1919 mit der Colonia zur Colonia Kölnischen Feuer- und Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft verschmolzen wurde. Sie war in ganz Deutschland bald sehr erfolgreich. Weitere Versicherungen (Reise, Unfall, Glas) folgten.⁹ Alle diese Gründungen waren im Wesentlichen initiiert und finanziert von Kölner Banken, die entsprechend in Verwaltungs- und Aufsichtsräten vertreten waren. Die personelle Verbindung der Bankierfamilien in den Leitungsgremien der Colonia und anderer Versicherungen garantierte gewissermaßen auch den wirtschaftlichen Erfolg. Damals begann auch bereits die Zusammenarbeit mit anderen Versicherungen, so 1906 zwischen der Kölnischen Unfall-, der Aachener und Münchener und der Frankfurter Transport-Unfall-Glasversicherung.¹⁰

Wegen des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums bis zur Jahrhundertwende nahm das Versicherungswesen in Köln, aber auch in den alten Messeplätzen Frankfurt und Leipzig, im Binnenhafen Mannheim und in der Residenzstadt Bayerns, in München, beachtlich zu. Das Kölner Rückversicherungsgeschäft breitete sich bis 1910 erheblich aus, sodass die Kölner seit 1902 nach der Münchener Rückversicherung den zweiten Platz im Deutschen Reich einnahm und einer der führenden Rückversicherer der Welt war. Auch die Lebensversicherer konnten expandieren, was vor allem für die Concordia Kölnische Lebensversicherungsgesellschaft günstig war. Sie profitierte von dem Boom so stark, dass sie 1914 mit einem Kapital von 34 Mio. Mark nach der Providentia in Frankfurt am Main die stärkste deutsche Lebensversicherung war. Auch Innovationen kamen immer wieder vor. So nahm die Agrippina ab 1901 eine Fahrzeug-Unfallversicherung auf, das heißt man erkannte das Auto als Gefahrenquelle und Versicherungsobjekt. Das Versicherungsgeschäft, *„das die Bank am frühesten entdeckte, entwickelte und gefördert hatte“*, blieb für die Oppenheim-Bankiers *„ein wohlbekanntes und heimisches Gelände“*, in dem sie Chancen und Gefahren kannten und entsprechende Unternehmensschritte unternahmen. Praktisch gab es keine Versicherungsgründung in Köln, an der Oppenheim nicht direkt oder indirekt beteiligt war. Erfahrung und Verflechtung zahlten sich aus. *„Die Verbindung zu den Versicherungen, hergestellt durch Kapitalbeteiligung und -beschaffung, wurde durch Aufsichtsratsmandate gehalten, die wie von selbst von der zweiten auf die dritte und von dieser auf die vierte Generation übergingen. Wie bei den meisten Gesellschaften, die das Bankhaus mitgründete und über die es seine Hand hielt, trat Oppenheim bei der eigentlichen Geschäftstätigkeit der Versicherungen kaum in Erscheinung, doch bei unternehmerischen Entscheidungen blieb der Bank ein gewichtiges Wort.“* Das Haus Oppenheim spielte also von der Entstehung der Kölner Versicherungswirtschaft bis zum Ersten Weltkrieg bereits in kapitalmäßiger und personeller Hinsicht die entscheidende Rolle bei den rheinischen Versicherungen. Der Erfolg im Versicherungswesen hatte entscheidende Bedeutung für seinen wirtschaftlichen Erfolg, wobei das unternehmerische Übergewicht der Bank bei den Versicherern nur in der Funktion kontrollierender und disziplinierender Aufsichtsräte sichtbar wurde.¹¹

Schon kurz vor dem Ende des Ersten Weltkrieges, aber besonders danach, begann eine Fusionswelle in der deutschen Versicherungswirtschaft. Die Elberfelder Vaterländische übernahm 1914 die Kölner Rhenania. Die Kölnische Unfall und die Colonia fusionierten zur Colonia Kölnische Feuer- und Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft, in deren Aufsichtsrat wieder die bekannten Bankiers Deichmann, Hagen, Oppenheim und Schnitzler die Führung übernahmen. Außerdem begann eine zweite Welle von Kooperationen in Form von Interessengemeinschaften. 1921 schlossen sich Aachener und Münchener, Colonia, Vaterländische/Rhenania

zu einer Interessengemeinschaft mit gegenseitiger Kapitalbeteiligung bei gleichzeitiger Kapitalerhöhung mit wechselseitiger Besetzung der Aufsichtsräte zum Zweck der Kooperation gegen den hohen Wettbewerbsdruck zusammen. Deshalb sprach man bald von der Rheinischen Gruppe oder der Rheinischen Interessengemeinschaft, deren Zusammenarbeit zunahm und die auch als unabhängige Gruppe gegen die mächtigen Münchener Rück und Allianz gedacht war. Mit der Unitas in Elberfeld als gemeinsamer Rückversicherung, der sich die Colonia und sieben weitere Versicherungen anschlossen, erhielten die deutschen Feuerversicherungen eine eigene Rückversicherung.¹² 1922 übernahm die Colonia von der Winterthur den gesamten schweizerischen Versicherungsbestand (Unfall, Haftpflicht, Einbruch, Diebstahl). Ein Angebot der Allianz zur Errichtung einer Interessengemeinschaft Allianz-Colonia im Jahr 1923 wurde von den entscheidenden Bankiers Louis Hagen (Levy) und Simon Alfred von Oppenheim favorisiert, die ein Zusammengehen mit der Gruppe Münchener Rück beabsichtigten, weil die Rheinische Interessengemeinschaft 1921/22 nach ihrer Ansicht versagt hatte. Durch ein Angebot der Aachener und Münchener und der Vaterländischen wurde dies verhindert. Über eine Kapitalerhöhung gewannen beide eine Mehrheitsbeteiligung an der Colonia.¹³

Nach dem Währungsschnitt von 1924 änderte sich die Struktur der Eigentümer, weil die kapitalkräftigen Aktionäre und Privatbankiers, die in verschiedenen Versicherungsgremien vertreten waren, von nun an auch häufig Vorstandsmitgliedern anonymer Aktiengesellschaften in den Aufsichtsräten begegneten. Dies führte mittelfristig zur Stärkung der Vorstände gegenüber den bis dahin sehr mächtigen Aufsichtsräten, die früher stark in die Geschäftspolitik aktiv eingegriffen hatten. Gleichzeitig gingen Integration und Kooperation in der Rheinischen Gruppe weiter. Die Colonia und die Aachener und Münchener hatten bereits 1923 ihre Beteiligungen an der Concordia Leben in Köln abgegeben. Die Colonia beteiligte sich 1924 an der Gründung der Gothaer Allgemeine Versicherungsgesellschaft, an der Colonia Rück, mit 82 Prozent an der Kölnischen Hagel und Kölnischen Glas, der Nordstern in Berlin und der Vaterländischen und gründete 1924 mit der Schlesischen Feuer die Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungs-AG (Beteiligung je 50 Prozent). Die Verbindungen zwischen Aachener und Münchener und Colonia wurden durch die verschiedenen Aktienkäufe und -verkäufe sehr eng, denn die Aachener und Münchener besaß um 1930 30 Prozent an der Colonia, diese an der Aachener und Münchener fünf Prozent. Zwei interessante Beispiele aus dieser Zeit für den Einstieg von Banken in das Versicherungsgeschäft sind 1927 die Kapitalerhöhung der 1924 gegründeten Vaterländischen Kreditversicherungs-Gesellschaft von vier auf acht Millionen Mark, woran sich zu gleichen Teilen die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, die Colonia, die Schlesische Feuer und die Nordstern Allgemeine beteiligten. Die Expansion der Automobilindustrie Mitte der 1920er-Jahre und die damit zuneh-

menden Teilzahlungsgeschäfte von Autofinanzierungsinstituten führten zu Kooperationen mit Versicherern. Die Autoversicherer erhielten damit die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit solchen Kreditgesellschaften Kunden zu gewinnen, weshalb sich die Colonia, Vaterländische und Schlesische Feuer an der Berliner Kreditanstalt für Verkehrsmittel und Motor AG zu je einem Drittel beteiligten.¹⁴

In der Zwischenkriegszeit bestand im Aufsichtsrat der Colonia eine beachtliche Kontinuität. Hans Cosmas Leiden aus einer begüterten Weinhändlerfamilie war Vorsitzender der Vereinigten Colonia und Kölner Unfall von 1920 bis 1939 (gest.), saß aber auch in anderen Aufsichtsräten zum Beispiel im Schaaffhausen'schen Bankverein, bei der Aachener und Münchener. Außerdem gehörten dem Aufsichtsrat der Colonia zwei Mitglieder der Familie Deichmann, Albert Heusch, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Aachener Bank für Handel und Gewerbe und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Aachener und Münchener, und Felix Theusner von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft an, der außerdem Aufsichtsratsvorsitzender der Schlesischen Feuer war. Kurt Freiherr von Schröder vertrat das Bankhaus J.H. Stein. Der frühere Vorstandsvorsitzende der Colonia Christian Oertel wurde 1939 stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Colonia und saß in den Aufsichtsräten verschiedener anderer Versicherungen, aber auch in der Westdeutschen Bodencreditanstalt in Köln.¹⁵

Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Hause Oppenheim und den Versicherungen erlebte vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart eine Kontinuität auch in personeller Hinsicht. Von 1839 bis 1932 saß stets ein Mitglied der Familie Oppenheim im Aufsichtsrat der Colonia (Abraham Oppenheim 1839 bis 1878, gefolgt von seinem Neffen Eduard Oppenheim, dem Simon Alfred von 1909 bis 1932 (gest.) folgte). Der berühmte Robert Pferdmenes, seit 1931 Teilhaber von Sal. Oppenheim, wurde im selben Jahr stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Concordia, 1934 stellvertretender Vorsitzender und 1939 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Colonia. Im selben Jahr übernahm Karl Haus, 1930 bis 1936 Vorstand der Gladbacher Feuer und ihrer beiden Tochtergesellschaften, als Generaldirektor den Vorsitz der Colonia.

Die personelle Verflechtung der persönlich haftenden Gesellschafter von Oppenheim mit den Versicherungen sah zur Zeit des beginnenden Wirtschaftswunders um 1950 wie folgt aus: Friedrich Carl von Oppenheim war Aufsichtsratsmitglied in vier Versicherungen (Agrippina See-, Fluss- und Landtransport-Versicherungsgesellschaft und der Agrippina Allgemeine Versicherungs-AG Köln, Kölner Lloyd, Mitteleuropäische Versicherungs-AG). Er gehörte damit zum Führungsstab der Agrippina-Gruppe, wengleich wohl die Bank Delbrück, von der Heydt & Co. dort größeren Einfluss besaß. Robert Pferdmenes war Vorsitzender in acht Aufsichtsräten von Versicherungen (der Colonia Kölnischen Versicherungs-AG, der Concordia Lebensversicherungs-AG, der Gladbacher Feuerversicherungs-AG, der Kölnischen

Rückversicherungsgesellschaft, der Kölnischen Glasversicherungsgesellschaft, der Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG Berlin-Köln, der Nordstern Rückversicherungs-AG Berlin-Köln, der Rückversicherungs-AG Colonia Köln und auch der Rheinisch-Westfälischen Boden-Creditbank Köln). Er war Mitglied im Aufsichtsrat der Aachen und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft in Aachen. Karl Haus war Vorsitzender der Aufsichtsräte von fünf Versicherungen (der Gladbacher Lebensversicherungs-AG, der Gladbacher Rückversicherungs-AG, der Kölnischen Hagelversicherungsgesellschaft, der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft, der Silesia Allgemeine Versicherungs-AG), stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Concordia Lebensversicherungs-AG, der Kölnischen Rückversicherungsgesellschaft, der Kölnischen Glasversicherungs-AG, der Rothenburger Lebensversicherung AG in Köln und Mitglied des Aufsichtsrats der Gladbacher Feuerversicherungs-AG, der Hermes Kreditversicherungs-AG in Mönchengladbach, der National Allgemeine Versicherungs-AG in Lübeck, der National Lebensversicherungs-AG Lübeck, der Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG Berlin-Köln, der Nordstern Lebensversicherung Berlin-Köln, der Nordstern Rückversicherungs-AG Berlin-Köln, der Stettiner Rückversicherungs-AG Lübeck und Mitglied im Beirat der Westdeutschen Finanzierungsgesellschaft mbH in Köln. Praktisch war das Haus Oppenheim in allen bedeutenden und auch vielen kleineren Kölner, Lübecker und Mönchengladbacher Versicherungen und in der bedeutenden Aachener und Münchener mindestens einmal, teilweise auch zweimal im Vorsitz und/oder stellvertretenden Vorsitz vertreten. Auffallend ist die hohe Anzahl von Aufsichtsratsmandaten bei Versicherungen, aber noch mehr die Tatsache, dass die Oppenheim-Vertreter meist den Vorsitz oder den stellvertretenden Vorsitz des Aufsichtsrats innehatten. Die Vertreter von Oppenheim hatten 30 Sitze in 24 Aufsichtsräten der Versicherungsbranche ähnlich den Beziehungen von Merck, Finck & Co. zur Münchener Rück und Allianz sowie Delbrück, von der Heydt & Co. zur Agrippina. Durch andere Aufsichtsratsmandate unterhielt Oppenheim auch zu verschiedenen Industrieunternehmen enge Kontakte, sodass es sowohl die Geldsammelstellen als auch die Geldbedarfsstellen, nämlich Unternehmen aus Industrie und Handel, kontrollierte. Die Kapital nachfragenden Unternehmen benötigten Mittel für Investitionen, die Erschließung neuer Arbeitsplatzgebiete und den Ausbau ihrer Forschung und Entwicklung, zumal die eigene Finanzierung und das Eigenkapital in der produzierenden Wirtschaft immer mehr zurückgingen und dadurch Kapitalbeschaffung nur über Aktien, Anleihen, fest verzinsliche Schuldverschreibungen und Kredite möglich war. Davon hatten die Gesamtwirtschaft Vorteile, aber natürlich auch die Versicherungsbranche und die Banken, jedoch auch der einzelne Versicherungsnehmer für den Schadensfall, für gleichbleibende Prämien und für Überschussbeteiligungen. Freilich mussten die Anlagen sicher und liquidiert sein.¹⁶

Seit Anfang der 1950er-Jahre nahm trotz des Aufschwungs der Rheinischen Gruppe auch die Konkurrenz im Versicherungsgeschäft beachtlich zu. Kapitalerhöhungen und Umschichtungen folgten in den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Oppenheim trat 1959 dem Interessengemeinschaftsvertrag zwischen Colonia, National und Colonia Rück von 1938 bei. Letztere wurde 1962 in die Kölnische Verwaltungs-Aktiengesellschaft für Versicherungswerte umbenannt, die praktisch die Versicherungsbeteiligungen verwaltete. Die Colonia hielt Ende 1958 zahlreiche Beteiligungen an Versicherungen in Köln und München. An der wichtigsten Neugründung von 1957, der Roland Rechtsschutzversicherungs-AG Köln, waren unter anderem die Colonia, die Aachener und Münchener, die Concordia und andere, jede mit 11,1 Prozent beteiligt. Die Colonia erwarb aber inzwischen auch Beteiligungen zwischen 25 Prozent (1957) und 38 Prozent (1968) an der 1894 unter der Führung von Schaaffhausen gegründeten Rheinisch-Westfälischen Boden-Creditbank (Rheinboden) mit zahlreichen Bankiers in Aufsichtsräten, wie Louis Hagen, Robert Pferdmenes, und Unternehmern. Die Bank war eng mit der Versicherungswirtschaft verbunden. Es war die Idee von Robert Pferdmenes, alle Versicherungen der Gruppe stärker zusammenzuführen, denn bisher bestand nur eine lose Interessengemeinschaft. Diese Idee konnte Pferdmenes selbst nicht mehr realisieren, da er 1960 aus Altersgründen als Aufsichtsratsvorsitzender der Colonia zurücktrat. Karl Haus, der 1953 vom Vorstand der Colonia in den Kreis der Partner von Oppenheim gewechselt war, wurde sein Nachfolger. Außerdem wurde Nikolaus Graf Strasoldo stellvertretender Vorsitzender der Kölnischen Verwaltungs-AG für Versicherungswerte, die aus der Rückversicherungs-AG Colonia hervorgegangen und seit 1961 nur noch eine reine Holding war. Nach dem Tod von Haus 1967 übernahm Strasoldo dessen Mandate. Daraufhin erfolgte in den kommenden Jahren die Neuordnung der Oppenheim'schen Versicherungsinteressen unter großem Engagement von Graf Strasoldo.¹⁷ Die Rheinische Gruppe wurde mit einer Ellipse mit zwei Brennpunkten (Colonia sowie Aachener und Münchener) verglichen. Sie war eine komplizierte Interessengemeinschaft. Hinter der Colonia standen die in der Kölnischen Verwaltungs-AG für Versicherungswerte zusammengefassten Beteiligungen von Oppenheim. Im Jahre 1968 hielten die Aachener und Münchener 31 Prozent der Colonia-Aktien und die Colonia 7,6 Prozent des Grundkapitals der Aachener und Münchener. Colonia sowie Aachener und Münchener besaßen je eine Schachtel von 25 Prozent an der Schlesischen Feuer, Gladbacher Feuer und Nordstern Allgemeinen. Im Zuge eines Aktienaustausches zwischen der Colonia sowie der Aachener und Münchener erhielt die Colonia die Aktienmehrheit an der Gladbacher Allgemeinen Feuerversicherung und der Schlesischen Feuerversicherung. Colonia, National Lübeck, Gladbacher Rück und Schlesische Feuer wurden in Verschmelzungsverträgen 1969/70 zusammengeführt. Der Fusion der Sachversicherung folgte die der Lebensversicherung, indem 1970 die National-Leben,

Gladbacher Leben und die Concordia zur Colonia Lebensversicherung verschmolzen wurden. Oppenheim, seit 1866 Mehrheitsaktionär der alten Colonia, wurde auch Mehrheitsaktionär der Colonia Versicherungs-AG. 1989 trat Strasoldo, inzwischen 75 Jahre alt, aus den Aufsichtsräten der Versicherungen aus. Ihm folgte Willi Marx, der bereits seit 1978 dem Aufsichtsrat der Colonia angehörte.

In den Aufsichtsräten der Versicherungen saßen aber auch verschiedene Mitglieder aus Kölner Industriellenfamilien, zum Beispiel der Familie Langen, bedeutende Zuckerfabrikanten. So hatte Johann Gottlieb Langen bei vier Versicherungen, unter anderem der Colonia, einen stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitz. Im Gerling-Konzern, den er mitbegründete, führte er den Aufsichtsratsvorsitz. Die personellen Verbindungen zwischen der Industrie und den Versicherungen über das Bankhaus Oppenheim macht deutlich, dass dieses als *„Mittler zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage“* fungierte, denn schließlich gingen bei den Versicherungen Monat für Monat, Jahr für Jahr Prämien ein und sammelten sich zu gewaltigen Kapitalbeständen, die zwar einerseits dafür bestimmt waren, im Schadensfalle agieren zu können, zum anderen natürlich sinnvoll angelegt werden mussten. Das heißt das Kapital musste arbeiten, und zwar in Form von Krediten an die Industrie. Daher legte die Colonia *„einen großen Teil ihres einfließenden Kapitals über Sal. Oppenheim an. So entstand ein quasi geschützter Markt, in dem Sal. Oppenheim sehr lukrative Gewinne erwirtschaftete“*. Vor 1914 bestand die Reserve der Lebensversicherungen überwiegend in Hypotheken, nicht in Rentenpapieren. Später trug sie zum Aufbau des Wertpapiergeschäfts bei. So hatte zum Beispiel die Concordia 1913 81 Prozent des Kapitals von über 121 Mio. Mark in Hypotheken angelegt. Was das Gründungskapital der Versicherungsgesellschaften angeht, war dies in der Regel nicht sehr hoch, weil im Gegensatz zur Industrie keine großen Investitionen in Anlagen, Maschinen etc. erforderlich waren. Außerdem war die Einzahlungsquote meist sehr niedrig. Aber die Einzahlungsforderungen der Versicherungsgesellschaften waren in der Regel durch Bankkapital abgesichert, was natürlich anfällig war.

Seit den 1950er-Jahren war die Colonia auch im Bereich der Baufinanzierung des Realkredits tätig durch die Gründung der Colonia Bausparkasse und der Rheinbodenhypothekenbank. Mehrheitsaktionäre der Rheinbodenhypothekenbank waren die Colonia Versicherungs-AG, die Colonia Leben und die Kölnische Rückversicherung. Diese Mehrheitsaktionäre übertrugen Oppenheim die Verwaltung der Beteiligungen an der Hypothekenbank, sodass sie Teil der Oppenheim-Gruppe wurde. Außerdem bestanden auch hier wieder personelle Verbindungen. Alfred von Oppenheim und Hans Ulrich Trippen waren Mitglieder des Aufsichtsrats von Rheinboden und Karl Heinz Wessel Vorsitzender. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Mehrheitsbeteiligung an der Basalt AG 1978 beteiligte sich Oppenheim im gleichen Jahr an der Kapitalerhöhung

der Colonia. 1952 wurde in Köln die Westkredit, Westdeutsche Kreditbank für Baufinanzierung, errichtet, deren Kapital die Deutsche Bank und die Concordia Lebensversicherung hielten.¹⁸

Köln blieb also auch im 20. Jahrhundert eine Hochburg der Versicherungswirtschaft mit einem entsprechend hohen Anteil an den Prämieinnahmen der deutschen Versicherungen. Die Kölnische Rück gehörte nach 125 Jahren 1971 immer noch zu den zehn größten weltweit. Die Colonia hatte ihre Tochtergesellschaften zur Autohaftpflicht und Unfallversicherung nicht nur 1919 wieder an sich genommen, sondern erheblich ausgebaut. Ihr erfolgreiches Geschäft setzte sie ständig fort. Nach 1945 trieb die Colonia die Verflechtung mit der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft in Aachen und der National Allgemeine Versicherungsaktiengesellschaft zu Lübeck voran, sodass 1969 die Lübecker Gesellschaft und die Colonia zur Colonia National Versicherungs-AG in Köln verschmolzen. Die Colonia-National-Gruppe war mit einem Anteil von circa sechs Prozent am deutschen Versicherungsmarkt 1970 hinter der Allianz (Marktanteil circa elf Prozent) die Nummer zwei. Bei den Lebensversicherungen war die Concordia Kölnische Lebensversicherungsgesellschaft mit der Colonia-Gruppe kapitalmäßig eng verbunden. Sie nahm 1970 mit einem Versicherungsbestand von über acht Milliarden DM und einer Prämieinnahme von rund 370 Mio. DM den fünften Platz in der Bundesrepublik ein. An den 1945 aus dem Osten gekommenen Versicherungen hielt die Colonia Schachtelbeteiligungen, wie der 1886 in Berlin gegründeten Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG und der dieser nahestehenden Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft. Die Nordstern-Gruppe hatte 1906 die Elberfelder Vaterländische Lebensversicherungs-AG aufgenommen und 1914 die Westdeutsche Versicherungs-Aktienbank in Essen. Nach Köln kam auch die Gothaer Versicherungsbank Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, gegründet 1820, eine der größten Schadens- und Unfallversicherungen. Außerdem hatte die zweitgrößte private Krankenversicherung, die DKV (Deutsche Krankenversicherungs-AG), 1927 in Berlin gegründet, seit 1950 einen Sitz in Köln.¹⁹

Nach den vielen Fusionen der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte wurde mit der einheitlichen Namensgebung Colonia der Verbund zwischen den Versicherungen der Colonia – Concordia Gruppe gestärkt und damit auch deren Marktstellung. So entstanden 1971 aus Colonia National die Colonia Versicherungs-AG, aus der Concordia die Colonia Lebensversicherung AG, aus der Tochter der Concordia, der Union Krankenversicherung, die Colonia Krankenversicherung und aus der Deutsche Union Bausparkasse Dortmund von 1932 die Colonia Bausparkasse AG. Mit Alfred von Oppenheim war wieder ein Namensträger des Bankhauses im Aufsichtsrat vertreten.²⁰

Nach diesen Fusionen veränderte sich auch grundlegend das Verhältnis zwischen der Aachener und Münchener und der Colonia. Nach dem Aktien-tausch von 1969 besaßen die Aachener und Münchener wie die Colonia eine

Schachtelbeteiligung an der Kölnischen Rückversicherung, in deren Aufsichtsrat traten Hermann Heusch (Aufsichtsratsvorsitzender der Aachener und Münchener) und Reimer Schmidt (Vorstandsvorsitzender) ein, wobei Heusch wie schon seit 1960 bei der Colonia den stellvertretenden Vorsitz übernahm. Das größte Bindeglied zwischen Colonia und Aachener und Münchener war jedoch die Nordstern Allgemeine, deren Aktienmehrheit die Colonia übernahm, vor allem durch den Austausch von Nordsternaktien mit der Aachener und Münchener-Gruppe gegen Abgabe von Aachener und Münchener Aktien. Dadurch verringerte sich die Beteiligung der Colonia an der Aachener und Münchener von rund elf Prozent auf 7,6 Prozent und schließlich auf 2,3 Prozent. Im Jubiläumsjahr 1989 hatte die Aachener und Münchener am Grundkapital der Colonia nur noch rund fünf Prozent Anteile, da sie die übrigen Aktien auf dem Markt verkauft hatte. Die befreundeten Gesellschaften Aachener und Münchener und Colonia wurden damit zwei völlig unabhängige Unternehmen. Aus der Ellipse wurden zwei unabhängige Kreise.

Dominierend in den Besitzverhältnissen war nach wie vor das Haus Oppenheim, das zwar weniger als 25 Prozent an der Colonia unmittelbar hielt, aber die Aktienmehrheit an der Kölnischen Verwaltungs-AG hatte, die in einem Konzernverhältnis zu Oppenheim stand. Die direkte und indirekte Beteiligung von Oppenheim an der Colonia überstieg damit 50 Prozent. Das Haus verpflichtete sich, obwohl Mehrheitsaktionär, vertraglich zum Stimmrechtsverzicht und damit darauf, „*keinen beherrschenden Einfluss auszuüben*“. Ausgenommen davon war eine Einflussnahme auf die Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank AG, in der die Colonia direkt mit mehr als dem vierten Teil der Aktien und zusammen mit der Colonia Lebensversicherung AG mit Mehrheit beteiligt war.²¹

Die deutsche Wiedervereinigung und das zusammenwachsende Europa waren 1991 wohl die Ursachen für die Bildung einer Holdingstruktur unter Zusammenführung von Colonia und Nordstern mit der Colonia Konzern AG an der Spitze. 1989 hatte Oppenheim seine Mehrheitsbeteiligung an der Colonia-Gruppe an die Pariser Compagnie Financière du Groupe Victoire verkauft. Konkreter Anlass zum Verkauf waren die günstige Kurssituation an den Börsen, das Interesse auch ausländischer Anleger am deutschen Versicherungsmarkt und die Ende 1989 auslaufende Steuervergünstigung für Veräußerungsgewinne. Der Verkauf der Aktien „*hatte eine Reihe von gravierenden Folgen*“ für Oppenheim, „*neben der offensichtlichen Aufstockung des Eigenkapitals von 180 Mio. auf eine Milliarde DM*“. Die Pariser brachten ihre europäischen Beteiligungen in die niederländische Holding Vinci B.V. ein. Die Bestände der Colonia Versicherung gingen an die Wikinger Lloyd, die sofort in die neue Colonia Versicherung umgetauft wurde. Die alte Colonia Versicherung ohne Bestände wurde zur Holding Colonia Konzern AG. Die französische staatliche Union des Assurances de Paris (UAP) übernahm von der Groupe Victoire deren in der Vinci-Holding zusammengefasstes Aus-

landsgeschäft, sodass sie 1993 Mehrheitsaktionärin der Colonia-Gruppe wurde. Die UAP wurde 1994 privatisiert, 1997 mit der AXA Paris fusioniert, sodass die Colonia-Gruppe in eines der größten Versicherungs- und Finanzdienstleistungsunternehmen der Welt eintrat. Das Unternehmen hieß seitdem AXA Colonia Konzern AG. 2001 übernahmen alle deutschen Konzerngesellschaften den globalen Markennamen AXA Konzern AG. Der Konzern expandierte 1999/2000 durch die Integration der Hamburger Albingia, der deutschen Tochter der Guardian Royal Exchange (GRE), und der Nordstern Sach- und Lebensversicherung. 2006 übernahm AXA die DBV-Winterthur, die deutsche Tochter der Winterthur-Group, bisher Credit Suisse Group. Andererseits gab die Colonia ihre Mehrheitsbeteiligungen an der Kölnischen Rückversicherung in einem Joint Venture an die US-amerikanische General RE in zwei Schritten 1994 und 2003 ab. Der heutige Weltkonzern AXA ist durch den Zusammenschluss deutscher, französischer, britischer und Schweizer Versicherungen binnen zweier Jahrzehnte entstanden, der seit dem Kauf der Frankfurter Bodenkreditbank (2000) auch eine Bank (AXA Bank AG) besitzt, aber seine Bausparkasse an das BHW abgab (2004). Das Altersvorsorgegeschäft tritt zunehmend neben die klassischen Versicherungssparten. Durch die Vertriebskooperation der AXA mit Bertelsmann wurden neue Absatzwege beschritten.²²

Das Kölner Versicherungswesen, das von den örtlichen Privatbanken gegründet und größtenteils über eineinhalb Jahrhunderte in deren Besitz, vor allen Dingen der Oppenheims, blieb, erlebte in dem Jahr der D-Mark-Einführung (1948) eine einmalige Innovation. Sieben Versicherungen (Aachener und Münchener Feuer, Agrippina Allgemeine, Colonia Kölnische Versicherungen, Concordia Kölnische Lebensversicherung, Kölnische Rückversicherung, National-Allgemeine Versicherung, Nordstern Rückversicherung) und zwei Banken (Oppenheim und Westdeutsche Kreditbank für Baufinanzierung) gründeten mit je 10.000 DM Geschäftsanteilen die Westdeutsche Finanzierungs-Gesellschaft mbH Köln (WFG), wobei von jedem Institut der Vorstandsvorsitzende in dem Beirat saß, und Friedrich Carl von Oppenheim Vorsitzender war. Es handelte sich um ein „*Spezialinstitut für die treuhänderische Bearbeitung von Kapitalanlagen, insbesondere von lang- und mittelfristigen Krediten auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungsbaues, des kommunalen und industriellen Wiederaufbaues, des Schiffbaues und des privaten Grundstückswesens*“. Die WFG trat „*in der Regel im Auftrage eines geldsuchenden Kreditnehmers in Tätigkeit*“, beriet Interessenten, die sich an die Kapitalsammelstellen direkt wendeten und entlastete die Kreditgeber. Sie sollte Banken und Versicherungen entlasten und ein Hilfsinstitut der Kapitalsammelstellen sein, „*eine nützliches Instrument der Kapitalanlagen*“. Sie arbeitete offenbar mit gutem Erfolg. Die Durchschnittshöhe der 1953 von ihr besorgten Kurzkredite betrug 200.000 DM, diejenige der langfristigen Darle-

hen etwa 400.000 DM. Damit waren die Kapitalsammelstellen entlastet, das heißt die Versicherungen.²³

Neben der Colonia-Concordia-Gruppe, die zur AXA führten, bestanden in Köln weitere Bankassekuranzen. Von den alten Kölner Versicherungen blieb die Agrippina-Gruppe, ähnlich verschachtelt wie die Colonia, ebenfalls von der Familie und Bank Oppenheim beherrscht, bis die schweizerische Zürich Versicherungsgesellschaft 1969 ihr Großaktionär wurde. Seit 1995 firmiert sie als Zürich-Agrippina. Eduard von Oppenheim (gest. 1904) war Vorstand der Agrippina und Friedrich Carl von Oppenheim (gest. 1978) Aufsichtsrat des Agrippina-Konzerns.²⁴

Daneben bestanden der von Robert Gerling 1904 als Bureau für Versicherungswesen gegründete Gerling-Konzern und weitere Versicherungen, wie die Rheinische Feuer-Versicherungs AG von 1909 und die Kronprinz-Versicherung (1910), die 1912 zu einer Interessengemeinschaft zusammengelegt wurden. 1918 kam für die Sachversicherung die Allgemeine Versicherungs AG hinzu und 1920 erhielt die weit verzweigte Gruppe ein Dach als Gerling-Konzern Rheinische Versicherungsgruppe AG. 1922 lehnten sich die Friedrich Wilhelm Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-AG, 1866 gegründet, und die Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft, 1856 gegründet, an Gerling an. Er selbst gründete 1922 eine eigene Rückversicherung. Mit Gerlings Kapitalhilfe konnte 1955 Iwan D. Herstatt sein Privatbankhaus neu gründen, das dann aber am 26. Juni 1974 wegen Devisenspekulationen geschlossen wurde. Dank großer Anstrengungen konnte Gerling seinen Versicherungskonzern trotz dieses Aderlasses retten.²⁵ Gerling wurde 2007 verkauft.

5. Von der Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zur Generali Deutschland Holding AG

Im Rheinland waren schon in den 1820er-Jahren ausländische Feuerversicherungsgesellschaften aus England, Frankreich und Belgien mit Agenturen vertreten. Der Aachener Unternehmer und spätere preußische Finanzminister, David Hansemann, Agent der 1822 gegründeten Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft aus Elberfeld in Aachen, gründete 1824 die Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, deren Genehmigung durch den preußischen König am 24. Juni 1825 erfolgte und die am 1. September 1825 ihre Geschäfte aufnahm. 510 Aktionäre hatten eine Million Taler Aktienkapital gezeichnet.

1834 erhielt die Aachener Feuer als erster auswärtiger Versicherer die Genehmigung, in Bayern unter dem Namen Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ihr Geschäft zu betreiben. Im übrigen Deutschland firmierte sie seit 1834 als Aachener und Münchener und wurde bis 1840 in allen deutschen Staaten zugelassen. Die beiden Namen blieben bis 1970 nebeneinander bestehen. Hansemann, der 1851 die Disconto-Gesellschaft gründete, blieb bis 1848 Direktionspräsident der Aachener und Münchener. In München suchte die Bayerische Vereinsbank sehr bald die Zusammenarbeit mit einer Feuerversicherung und übernahm daher 1869 von Robert von Froelich die Generalagentur der Münchener und Aachener mit einem Netz von 1.080 Agenten bis Ende 1905. Danach richtete die Aachener und Münchener wegen des starken Geschäftsumfangs eine eigene Spezialdirektion in München ein. Das war keine Besonderheit, denn im 19. Jahrhundert spielten Banken als Versicherungsagenten „oft eine erhebliche Rolle“.

Nach der Bewährungsprobe anlässlich des großen Hamburger Brandes von 1842 und infolge des zunehmenden Industriegeschäfts gelang es der Aachener und Münchener, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der bedeutendste deutsche Feuerversicherer zu werden. Aufgrund der Erfahrungen anlässlich des Hamburger Brandes und des damals gewonnenen großen Vertrauens des Publikums wurden in Aachen wie in Köln Überlegungen zur Absicherung durch eine Rückversicherungsgesellschaft angestellt, die 1853 zur Gründung der Aachener Rückversicherungsgesellschaft für das Feuergeschäft der Aachener und Münchener führte. Sie wurde nach der Kölnischen Rück der zweite Rückversicherer. Erst 1895 wurde die Aachener Rück selbstständig, ohne die kapital- und personalmäßige Bindung an die Mutter aufzugeben. Seit den 1890er-Jahren gelang es der Aachener und Münchener, ihr Auslandsgeschäft weltweit, vor allem in den USA, auszubauen, sodass sie 1906 beim Erdbeben von San Francisco erhebliche Entschädigungszahlungen zu leisten vermochte. Vor dem Ersten Weltkrieg erzielte sie daher gut 50 Prozent ihrer Prämieinnahmen im Ausland.¹

Nachdem die Colonia und die Aachener und Münchener bereits 1857 als Initiatoren einer engeren Zusammenarbeit aufgetreten waren, wurden sie seit 1869 zusammen mit anderen die treibenden Kräfte für die Errichtung des Verbandes deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften (1871) und gründeten 1880 die Kölnische Unfall-Versicherung-AG, deren Gründer Eduard von Oppenheim, Theodor Deichmann, einer der Direktoren des Schaaffhausen'schen Bankvereins usw. waren. Diese enge Zusammenarbeit von Colonia und Aachener und Münchener war auch bedingt durch die personellen Verbindungen in den Aufsichtsräten der beiden Versicherungen. 1906 gründeten die Kölnische Unfall-Versicherungs-AG, die Aachener und Münchener und die Frankfurter Transport-Unfall-Glasversicherung eine Versicherung gegen Beraubung von Angestellten, vor allem Kassenboten.²

Kurz vor Kriegsausbruch planten Direktion und Aufsichtsrat eine neue Darlehnsform, um die völlige Entschuldung bei vorzeitigem Tod zu sichern: Statt Tilgungsraten sollte der Schuldner Prämien zahlen. Die Versicherungssumme sollte bei Fälligkeit für die Rückzahlung des Darlehns gebunden werden. Nach 1914 wurde der Plan nicht weiter verfolgt.³

Durch den Ersten Weltkrieg und die Inflation erlitt die Aachener und Münchener im In- und Ausland große Verluste. Diese kritischen Jahre nach 1918 führten im Rheinland und in Mönchengladbach zu einer engeren Zusammenarbeit etwa von Colonia und Gladbacher Feuer. Im Mai 1920 entstand die Interessengemeinschaft zwischen Aachener und Münchener und der Hamburg-Bremer Versicherungsgesellschaft und im April 1920 zwischen Vaterländischer/Rhenania und Aachener und Münchener bei gegenseitiger Kapitalbeteiligung, vorheriger Kapitalerhöhung und wechselseitiger Besetzung von Aufsichtsräten. Seit 1. Januar 1921 bestand die Interessengemeinschaft zwischen Vaterländischer/Rhenania, Aachener und Münchener sowie Colonia.⁴ Bei der Aachener und Münchener erfolgten 1924 mehrheitliche Beteiligungen an der Thuringia Versicherungs AG und deren Tochter, der Fortuna Rück in Erfurt, und der 1868 gegründeten Aachen-Potsdamer Lebensversicherung AG, die 1924 in Aachener und Münchener Lebensversicherungs-AG umbenannt wurde.⁵ Damals begann die Bündelung der Kräfte zur Rheinischen Gruppe durch Kapitalbeteiligungen und Austausch von Aufsichtsratsmandaten, wie der Gladbacher Feuer und der National. Die Versicherungen blieben aber selbstständig. Besonders bedeutend aber war die Beteiligung der Aachener und Münchener mit einem beachtlichen Betrag in Schweizer Franken an der Colonia. Kapitalaustausch bestand bereits zwischen Aachener und Münchener und Hamburg-Bremer Feuerversicherung.

Die Rheinische Gruppe (Vaterländische/Rhenania und Aachener und Münchener) gründete 1920 den Rückversicherer Unitas. Acht weitere Feuerversicherer, unter anderem die Colonia, schlossen sich an.⁶ Die Zusammenarbeit und gegenseitige Kapitalbeteiligung ab 1920 von Aachener und Münchener und Colonia konnte nach dem abgelehnten Angebot der Allianz 1923 zu

einer „engen“ Interessengemeinschaft mit der Colonia noch vertieft werden. Die Bankhäuser Oppenheim (Simon Alfred) und Louis Hagen (Levy), der Teilhaber von Sal. Oppenheim jr. & Co. war, sprachen sich für eine Interessengemeinschaft Allianz-Colonia, die Aachener und Münchener sowie Robert Bürgers, Teilhaber des Bankhauses J. H. Stein, dagegen aus. Letztere waren erfolgreich. Daraufhin wurde die Interessengemeinschaft der Aachener und Münchener und der Vaterländischen mit der Colonia intensiviert, unter anderem durch eine Kapitalerhöhung und den Erwerb einer Mehrheitsbeteiligung von Aachener und Münchener sowie Vaterländischer an der Colonia, deren Vorstandsvorsitzender am 1. Oktober 1923 Dr. Christian Oertel wurde, früher Vorstandsmitglied der mit der Aachener und Münchener „eng verbundenen“ Hamburg-Bremer Feuer-Versicherung und der Vaterländischen.⁷

1929 erwarben die Aachener und Münchener sowie die Colonia die Mehrheit der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft und 1931 der Nordstern. 1934 erweiterte die Aachener und Münchener ihre Kraftfahrzeugversicherung durch den Erwerb der Mehrheit an der MOTAG. Außerdem wurden Freundschaftsverträge mit namhaften deutschen Versicherungen abgeschlossen, die aber selbstständig blieben. Die Rheinische Gruppe, also Colonia und Aachener und Münchener, engagierte sich in den 1930er-Jahren stark in den Nordstern-Gesellschaften, die von der Aachener und Münchener „als eine Art ‚Berliner Filiale‘ der Großaktionäre“ angesehen wurde. 1944 besaß die Colonia 5,1 Prozent der Aktien der Aachener und Münchener (1,5 Mio. RM). Die Konzentrationsbewegung zwischen den beiden Weltkriegen, wodurch die Basis der Aachener und Münchener in der Nachkriegszeit entstand, endete damit. Im Gegensatz zu Köln waren in Aachen die Kapitalgeber meist ein kleiner Kreis alteingesessener Unternehmerfamilien, während in Köln in- und ausländische Privatbankiers das Kapital bereit stellten. Die Aachener und Münchener entwickelte sich bis 1939 sehr erfolgreich und übertraf mit über 16 Mio. RM Vermögen die Colonia um mehr als elf Millionen RM, und ihr Geschäftsbestand war rund 25 Prozent umfangreicher als der der Colonia. Die Rheinische Gruppe hatte innerhalb der privaten Versicherungswirtschaft inzwischen eine hervorragende Position erreicht. Im ‚Dritten Reich‘ gingen trotz der Einflussnahme der Nationalsozialisten auch auf die deutsche Versicherungswirtschaft und trotz des Zweiten Weltkriegs vor allem dank der erfolgreichen Tätigkeit des von 1935 bis zu seinem Tode 1959 amtierenden Vorstandsvorsitzenden Walter Schmidt, einem erfahrenen Versicherungsfachmann und früheren Vorstandsmitglied der Aachener und Münchener wie der Kölner Rück, die Geschäfte weiter. Die Aachener und Münchener wie die Generali Deutschland-Gruppe entschädigten seit dem Ende der 1990er-Jahre ihre jüdischen Kunden, auch wenn der Nachweis unbezahlter Policen nicht erbracht werden konnte.⁸

Die Kooperation zwischen der Colonia-Gruppe und der Aachener und Münchener wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt. 1948 wurde die

Westdeutsche Finanzierungsgesellschaft mbH in Köln von sieben Versicherungsunternehmen und dem Bankhaus Oppenheim gegründet für die treuhänderische Bearbeitung von Kapitalanlagen, insbesondere von lang- und mittelfristigen Krediten für den Wohnungs- und Siedlungsbau, den Wiederaufbau, den Schiffbau und das private Grundstückswesen. Unter den sieben Versicherungen mit Geschäftsanteilen zu je 10.000 DM waren neben den Kölnern auch die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft vertreten und in ihrem Beirat saß Walter Schmidt, Vorsitzender des Vorstandes der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft und der Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft.⁹

Eine der drei Nachfolgebanken der Dresdner Bank nach dem Zweiten Weltkrieg, die seit 25. September 1952 existierten, war die Rhein-Ruhrbank AG in Düsseldorf, die sehr eng mit dem industriellen Aufbau in Westdeutschland verbunden war. In dem 14-köpfigen Aufsichtsrat saßen neben neun Repräsentanten der Industrie auch zwei Versicherungsvertreter: Dr. Carl-Arthur Pastor, Aufsichtsratsvorsitzender der Aachener und Münchener Feuerversicherungs AG, als stellvertretender Vorsitzender und Dr. Alois Alzheimer, Generaldirektor und Vorstandsvorsitzender der Münchener Rückversicherungsgesellschaft München, als Mitglied.¹⁰

Mitte der 1950er-Jahre bestand bereits eine enge Verflechtung der Aachener und Münchener Gruppe mit der Kölner, Lübecker, Gladbacher-Gruppe mit Thuringia, Fortuna Nordstern und Schlesische Feuer. Sie knüpfte damit an die 1920er-Jahre an, denn die personellen Verbindungen über Aufsichtsratsmitgliedschaften waren eng. Robert Pferdenges, später Nikolaus Graf Strasoldo saßen für Oppenheim im Aufsichtsrat der Aachener und Münchener. Walter Schmidt, Vorstandsvorsitzender der Aachener und Münchener Feuer und der Aachener Rück, war in verschiedenen Versicherungen im Aufsichtsrat vertreten, auch bei Nordstern, bei der Kölnischen Rück und im Beirat der Concordia-Leben. Der frühere Bankier Carl-Arthur Pastor hatte sieben Aufsichtsratsvorsitze inne, abgesehen von der Aachener und Münchener Feuer und Leben, Aachener Rück auch bei Nordstern-Leben und Thuringia, Fortuna Rück und der Oldenburgischen Lebensversicherungs AG, fünf stellvertretende Vorsitze und war Mitglied im Aufsichtsrat der Colonia Kölnische Versicherungs-AG. Albert und Hermann Heusch, letzterer inzwischen Oberbürgermeister von Aachen, gehörten verschiedenen Aufsichtsräten an, unter anderem auch der Colonia. Schmidt, Pastor und Hermann Heusch als Repräsentanten der Aachener Großwirtschaft und der Versicherungswirtschaft hatten 37 versicherungswirtschaftliche Führungsämter inne, davon 26 in der eigenen Gruppe, sieben in der Nordstern und vier in der Colonia-Gruppe. 1957 gründeten Colonia, Aachener und Münchener, Concordia, Gladbacher Feuer, Gothaer National, Nordstern Allgemeine, Schlesische Feuer und Thuringia gemeinsam die Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG in Köln mit einem Grundkapital von zwei Millionen DM, wovon 50 Prozent einzuzahlen waren.

Jeder der Teilhaber erhielt einen Anteil von 11,1 Prozent, Die Colonia hatte an der Aachener und Münchener 1958 7,73 Prozent und 1959 7,60 Prozent Anteile.¹¹

Seit den 1960er-Jahren expandierte die Aachener und Münchener durch die Übernahme der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft (1964). Im Rahmen eines Aktienaustausches zwischen Aachener und Münchener und Colonia Ende der Sechzigerjahre erhielt die Colonia die Aktienmehrheit an der Gladbacher Allgemeine Feuerversicherungs-AG und der Schlesischen Feuerversicherung. Die Aachener und Münchener erhielt dafür eine Schachtelbeteiligung (25 Prozent) an der Kölnischen Rück, 31 Prozent an der Colonia und die Mehrheit bei der Volkshilfe Lebensversicherung, die mit der Aachener und Münchener Leben in Karlsruhe zur Volkshilfe Aachener und Münchener Leben verschmolzen wurde. Seit Anfang der Siebzigerjahre entstand ein Versicherungs- und Finanzdienstleistungskonzern als Verbund. Die alte Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft firmierte seit 1970 als Aachener und Münchener Versicherung AG in ganz Deutschland. Sie übernahm 1970 die Volkshilfe Lebensversicherung, beteiligte sich an der Badenia Bausparkasse – „eine zusätzliche Vertriebskomponente“ (Wolfgang Kaske) – erwarb die älteste Krankenversicherung Aktiengesellschaft, die Central Krankenversicherung, und 1972 den deutschen Bestand der Cosmos Allgemeine Versicherungs-AG in Saarbrücken.¹² Damit ist die Aachener und Münchener Versicherung AG ein starker Lebens- und Krankenversicherer geworden.

Es war die Zeit, in der in den Vereinigten Staaten große Finanzkonzerne, Banken, Versicherungen und Brokerfirmen entstanden. Außerdem arbeiteten in- und ausländische Investmentgesellschaften mit großem Erfolg praktisch schon als Allfinanzgruppen. Diese Entwicklung veranlasste zunächst die Aachener und Münchener, später auch die Allianz, zur Umstrukturierung, um bei der Kapitalanlage freie Hand zu haben. Mitte der 1970er-Jahre führte die Aachener und Münchener die fondsgebundene Lebensversicherung ein.¹³

Die entscheidende Innovation in der Entwicklung der Aachener und Münchener beim Vertrieb ist der Agenturvertrag von 1975 mit der Kompass GmbH von Reinfried Pohl, die in Allgemeine Vermögensberatungs-AG, seit 1983 Deutsche Vermögensberatung AG (DVAG) umbenannt wurde. Für Pohl war die Zusammenarbeit mit der Aachener und Münchener wegen der Breite des Angebots (eigene Lebens-, Sach-, Krankenversicherung), der Bausparkasse Badenia und der engen Beziehungen zur Dresdner Bank interessant. Damit wollte er sein Allfinanz-Konzept verwirklichen. Der Vertrieb der Versicherungsprodukte vollzog sich von nun an auf zwei Ebenen, einmal durch den eigenen Außendienst und zum anderen durch die externe Vertriebsorganisation der Vermögensberatungs AG, an der die Aachener und Münchener, wie auch der Firmengründer Reinfried Pohl je 50 Prozent Anteile hatten, später besaß Pohl 50 Prozent und zehn Aktien. Die Familie Pohl hat 2009 ihren

Anteil auf 60 Prozent erhöht. Diese Zusammenarbeit erwies sich als sehr erfolgreich. Vier Jahre später erfolgte eine Strukturveränderung: Die Aachener und Münchener Versicherung AG wurde in AMB Aachener und Münchener Beteiligungs-AG (AMB) umgewandelt, welche die Leitung der neu gegliederten Gruppe übernahm.¹⁴

Die Cosmos Allgemeine wurde von Saarbrücken nach Aachen verlagert und in Aachener und Münchener Versicherung AG umbenannt. Ihr wurde der gesamte Versicherungsbestand der alten Aachener und Münchener Versicherung AG übertragen. Die AMB wurde die neue Holding für den Konzern. Seit 1982 sind die Cosmos Lebensversicherung AG und die neue Cosmos Versicherung AG aus Saarbrücken im Verkauf per Telefon und Post, später auch per BTX tätig. Außerdem stieg Cosmos Direkt 1996 in den Internetverkauf ein, womit das BTX/T-Online-Konzept aufgegeben wurde. In den 1980er-Jahren baute die AMB-Gruppe ihre Position durch den Erwerb weiterer Gesellschaften des Versicherungs- und Bankfinanzdienstleistungssektors aus. Insbesondere wurde die Mehrheit (1987) an der Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) übernommen. Damit gewann die AMB-Gruppe ein weiteres Vertriebsnetz: Sie vertrieb nun ihre Versicherungsprodukte am Bankschalter der BfG und Bankprodukte über ihre Versicherungsvertreter. Die Allfinanz-Euphorie erfasste auch den AMB-Konzern. 1998 erfolgte der Einstieg mit einer Schachtelbeteiligung an der Volksfürsorge Deutsche Lebensversicherung AG. Der Anteil wurde in den späteren Jahren aufgestockt. Dagegen trat sie das konzernfremde Rückversicherungsgeschäft ab und integrierte das konzerninterne Rückversicherungsgeschäft als AMB-Konzern Rückversicherung AG in die Holding (1995/97).

Anfang der 1990er-Jahre kaufte der französische Versicherungskonzern Assurances Générales de France (AGF) bis zu 25 Prozent der AMB-Aktien auf, was sie 1992 erreichte. Anschließend erhöhte die AGF ihren Anteil an der AMB Aachener und Münchener Beteiligungs-Aktiengesellschaft auf circa 35 Prozent. Die so genannte Deutschland AG, das heißt die größeren deutschen Aktionäre der AMB, Allianz, Dresdner Bank, Bayerische Vereinsbank, Bayerische Hypo, Münchener Rück sowie kleinere, wie Daimler-Benz, Siemens und andere mehr, verhinderte die französische Kontrolle durch die AGF und steigerte ihre Kontrolle an der AMB 1998 auf circa 40 Prozent. 1997 schloss die AMB Beherrschungsverträge mit ihren eigenen Gruppengesellschaften ab. 1998 übernahm die Allianz die inzwischen privatisierte französische AGF, und die italienische Assicurazioni Generali S.p.A. in Triest, die drittgrößte Versicherung Europas, erwarb dafür von der AGF und schrittweise von den Hauptaktionären der AMB, Allianz, Dresdner Bank und Münchener Rück, die Mehrheitsbeteiligung (65 Prozent) an der AMB. Damit trat der AMB-Verbund in die Generali Gruppe ein.

Mitte der 1990er-Jahre beendete die AMB-Gruppe die Zusammenarbeit mit der Bank für Gemeinwirtschaft, deren Anteile sie sukzessive an den Cré-

dit Lyonnais verkaufte und deren Rest schließlich 1999 an den schwedischen Skandinaviska Enskilda Banken-Konzern (SEB) ging. Damit endete jedoch keineswegs das Allfinanzgeschäft der AMB-Gruppe, denn der Konzern schloss 1998 einen neuen Kooperationsvertrag mit der Commerzbank in Frankfurt am Main, an der sie anfangs mit fünf Prozent beteiligt war, zum Vertrieb von Versicherungs- und Bankprodukten, das heißt die Commerzbank verkaufte zukünftig Produkte der Volksfürsorgegesellschaften und der Deutschen Bausparkasse Badenia AG, und alle Vertriebe der Tochtergesellschaften der AMB Aachener und Münchener Beteiligungsgesellschaft AG verkauften Produkte der Commerzbank. Die Beteiligung der Generali-Gruppe an der Commerzbank wurde später auf zehn Prozent aufgestockt. Außerdem gingen die Generali Lloyd Gesellschaften an die AMB Generali Gruppe. Die AMB ist seitdem Holding aller Generali Konzerngesellschaften in Deutschland. Das Allfinanzgeschäft wurde im Jahr 2000 dadurch erweitert, sodass die neu gegründete AM Generali Invest nunmehr auch konzernerneigene Investmentfonds vertrieb. Im Juli 2001 wurde die AMB in AMB Generali Holding AG umbenannt, die gleichzeitig Gewinnabführungsverträge mit den größeren Konzernunternehmen schloss. Wenige Jahre später wurde bei den Konzern-Versicherungstöchtern und bei der Deutschen Bausparkasse Badenia AG das Squeeze-out durchgeführt, sodass die Töchter in hundertprozentigem Besitz des Konzerns sind. Die Generali Gruppe Deutschland ist heute eine der größten Erstversicherungsgruppen in Deutschland und gleichzeitig einer der bedeutendsten Vermögensverwalter. Am 1. Juli 2003 entstand aus der Verschmelzung der beiden Asset-Management-Gesellschaften, der AM Generali Invest Kapitalanlagegesellschaft mbH und der AM Generali Finanzanlagen-Management GmbH, die AM Generali Invest Kapitalanlagegesellschaft mbH, die seit März 2004 AMB Generali Asset Managers heißt. Damit baute die Gruppe ihre Vermögensverwaltung in Deutschland aus und konzentrierte sie in einem Unternehmen. Die Assicurazioni Generali S.p.A in Triest erwarb direkt oder über Tochtergesellschaften bis 2009 circa 93 Prozent der AMB Generali Holding AG Aktien. Die Konzernstrategie hieß künftig „*Einheit in Vielfalt*“.

Die AachenMünchener übertrug 2006 die unternehmerische Führung ihrer Ausschließlichkeitsorganisation auf die Deutsche Vermögensberatungsgesellschaft (DVAG), die damit den alleinigen Vertrieb der AachenMünchener und auch der Deutschen Bausparkasse Badenia AG innehatte. Damit wurde die über 30-jährige Zusammenarbeit auf ein neues Fundament gestellt. Die AachenMünchener konzentrierte sich künftig auf die Entwicklung attraktiver Produkte zur privaten Vorsorge in den Bereichen der Lebens- und Sachversicherung sowie im Gewerbegebiet. Am 1. Januar 2008 startete die neue Allfinanz Deutsche Vermögensberatung AG als Unternehmen der Deutschen Vermögensberatung Unternehmensgruppe.

In Köln wurde Ende 2006 die AMB Generali Schadenmanagement GmbH gegründet, die seit 1. Januar 2009 als Generali Deutschland Schadenmanagement GmbH firmiert. Eine weitere Neugründung war zum 1. März 2007 die AMB Generali Services GmbH, die die Unternehmen im Rechnungswesen-, Steuern-, Einkauf-, Logistik- und Gebäudemanagement zusammenführt.

Im Frühjahr 2007 wurden die Vermögensverwaltungseinheiten der AMB Generali Asset Managers, also die Kapital- und Fondsgesellschaften der deutschen Gruppe, mit Vermögensverwaltungseinheiten in Italien und Frankreich in eine neue internationale Asset Management Holding Generali Investment S.p.A. integriert, die wiederum an die Generali Investments in Triest übergang. Die Gesellschaften der Generali Investments in Triest sind zu 40 Prozent die Assicurazioni Generali, Triest, und zu je 30 Prozent die Generali Deutschland Holding, Aachen, und die Generali France Holding, Paris. Damit ist die Generali Gruppe auch einer der größten europäischen Vermögensverwalter. Generali und Volksfürsorge wurden zum Jahresende 2007 zusammengeführt.

Seit 1. Januar 2009 heißt die Konzernholding Generali Deutschland Holding AG. Damit fiel der 184 Jahre alte Name der erfolgreichen Aachener und Münchener Beteiligungsgesellschaft endgültig weg, weil AMB „*nicht mehr der aktuellen Konzernstruktur [...] entsprach [...]; darüber hinaus hatte das ‚AMB‘ keinen Markenwert mehr*“. Die Konzernzentrale wurde 2009 nach Köln verlegt.¹⁵

Schlusswort

Die fünf Skizzen behandeln mehrere Privatbanken und Versicherungen unterschiedlicher Unternehmenskultur und wirtschaftlicher Entwicklung in zwei begrenzten Räumen, nämlich München und die Rheinische Gruppe im Köln-Aachener Raum. Die historische Betrachtung dieser in der ersten bzw. zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Unternehmen und ihrer vielfältigen Verbindungen vermittelt einige allgemeine Erkenntnisse, die sich thesenartig wie folgt zusammenfassen lassen:

Die Ursprünge der betrachteten Banken und Versicherungen gehen auf die Initiative von Bankiers und Unternehmern aus München, Köln, Aachen und der sie umgebenden Regionen zurück.

Privates unternehmerisches und kapitalmäßiges Engagement waren für den wirtschaftlichen Erfolg der behandelten Institute über ein bzw. nahezu zwei Jahrhunderte entscheidend.

Die kapitalmäßige und personelle Vernetzung der Banken mit den Versicherungen und der Versicherungen mit den Banken trug entscheidend zu ihrem wirtschaftlichen Erfolg bei, freilich in unterschiedlichem Maße. Das Bankassekuranzgeschäft entwickelte sich bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank über viele Jahrzehnte, zunächst mit eigener Versicherung, bei Merck, Finck & Co. über ein Jahrhundert und bei Sal. Oppenheim jr. & Cie. über mehr als eineinhalb Jahrhunderte mit mehreren Versicherungen in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlicher Intensität.

Bei allen Unternehmen sind die Nachkommen der Gründerfamilien teils schon lange, teils in den letzten beiden Jahrzehnten kapitalmäßig nicht mehr in den Instituten und damit auch nicht personell in den Aufsichtsräten bzw. Vorständen vertreten. Beispielhaft seien Merck, Finck & Co. sowie Oppenheim genannt.

Der Konzentrationsprozess der Bank- und Versicherungswirtschaft, besonders seit den Inflationsjahren nach dem Ersten Weltkrieg, hat zur Herausbildung von Versicherungsnetzen wie der Rheinischen Gruppe, besonders Colonia sowie Aachener und Münchener, bzw. von großen Konzernen wie Allianz und Münchener Rück geführt.

Der Direktversicherer Allianz und der Rückversicherer Münchener Rück haben durch gegenseitige Beteiligungen, durch personelle Verflechtungen und wirtschaftliche Unterstützung sowie durch den Einstieg deutscher Großbanken und durch die Stabilitätsfunktion der Deutschland AG ihre Unabhängigkeit gegenüber ausländischen Investoren behaupten können. Sie konnten sich sogar zu internationalen Konzernen entwickeln und weltweit führende

Positionen erreichen. Damit sind sie erfolgreich am Globalisierungsprozess der Versicherungswirtschaft beteiligt.

Die im 19. Jahrhundert von deutschen Privatbankiers und Unternehmern im Rheinland und in Bayern unter Beteiligung ausländischer Häuser, wie der französischen Rothschilds, gegründeten Privatbanken, deren Versicherungen und Versicherungsbeiträge wurden im 20. Jahrhundert immer mehr in deutsche, italienische und französische große Aktienbanken und -versicherungen integriert. Der Einstieg der italienischen UniCredit-Group und der Generali sowie der französischen AXA erfolgte in den letzten beiden Jahrzehnten, wodurch aus den nationalen nicht nur europäische, sondern inzwischen sogar global players geworden sind.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Kooperation zwischen Banken und Versicherungen zugenommen. Dagegen haben sich die Übernahme bzw. die Integration von Banken durch Versicherungen (Assekuranzbanksystem) bzw. von Versicherungen durch Banken (Bankassekuranzsystem) nicht bewährt.

Allfinanzgeschäfte werden heute auf verschiedene Art und Weise abgewickelt: Von den Vermögensverwaltungsgesellschaften über unterschiedliche Formen der Kooperation bis zur Integration und zu den Verbundsystemen.

Anmerkungen

Einleitung

1. Zu den Begriffen Allfinanz, Bankassekuranz und Assekuranzbank

- 1 www.finanz-lexikon.net/Bankassekuranz_345.html oder www.ad-hoc-news.de/bankassekuranz--/de/Boersenlexikon/16329640.
- 2 Zielke, Bankassekuranz, S. 11 ff.
- 3 Ebd., S. 179.
- 4 Ebd., S. 77 f.; Michael, Alles aus einer Hand, S. 16, stellt vier Phasen der Entwicklung der Allfinanz heraus, wobei er die erste Phase bereits für die 1950er-Jahre ansetzt, in der allerdings bei Banken und Versicherungen das Vorsorgespargen jeweils in der entsprechenden Branche stattfand. Die zweite Phase setzt er für die 1960/70er-Jahre an, die dritte für die 1980/90er-Jahre.
- 5 Pohl, Finanzgeschichte, S. 16 ff., 194 (Zitat S. 18); Schmitz, Banken, S. 845 ff., spricht bereits vom All-Finanz-Angebot.
- 6 Pohl, Finanzgeschichte, S. 83 ff. (Zitat, S. 85 f.).
- 7 www.finanz-lexikon.net/_allfinanz.
- 8 Rehm/Simmert, Allfinanz, S. 9.
- 9 Krümmel, Allfinanz, S. 33, Rehm/Simmert, Allfinanz, S. 18 (Zitat).
- 10 Rehm/Simmert, Allfinanz, S. 18; Krümmel, Allfinanz, S. 33.
- 11 Börner, Allfinanz, S. 52.
- 12 Farny, Allfinanz, S. 161 ff. (Zitat S. 161); Rehm/Simmert, Allfinanz, S. 23.
- 13 Deutsche Bundesbank, Monatsbericht, 57. Jg., Nr. 4 (2005): Allfinanz, S. 40.
- 14 Ebd., S. 40 f.
- 15 Ebd., S. 41 ff.
- 16 Hashagen, Integration, S. 8.
- 17 Ebd, S. 8, Anm. 12, wo die Autorin sich an von Warths Definition anlehnt.
- 18 Zitat nach ebd, S. 12.
- 19 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.5.2001.

2. Vorläufer

- 1 Rudolph, Banken, S. 656.
- 2 Hashagen, Integration, S. 11.
- 3 Rudolph, Banken, S. 656.

Historische Skizzen zur Bankassekuranz

1. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, ihre Versicherungen und Versicherungsbeteiligungen

- 1 Hypo-Bank, Geschichte, S. 6 ff.
- 2 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, Bestände Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, D-HYPO-KOM-PUB 276; Jungmann-Stadler, Gründung 1, S. 3 ff. Dieser Sonderdruck ist als Aufsatz (Jungmann-Stadler, Gründung 2) erstmals erschienen in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 889–924. Er wurde ergänzt, während der Aufsatz die Quellennachweise enthält. Vgl. ferner dies., Versicherungsgeschäft.
- 3 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft S. 205.
- 4 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 209 u. Jungmann-Stadler, Gründung 1, S. 37.
- 5 Jungmann-Stadler, Gründung 1, S. 37; dies., Versicherungsgeschäft; Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 205; dies., Geschichte, S. 22.
- 6 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd., Folie: Mobiliar-Feuerversicherung 1836–1850 u. Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 150.
- 9 Hypo-Bank, Geschichte, S. 25; Gömmel, Aufstieg, S. 132 ff.; Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 34.
- 10 Hypo-Bank, Geschichte, S. 24.
- 11 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 12 Ebd.; Hypo-Bank, Geschichte, S. 24.
- 13 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folie: Entwicklung der Rentenanstalt 1840–1849; Hypo-Bank, Geschichte, S. 24. Danach betrug das Einlagekapital 1840 194.200 Gulden.
- 14 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 15 Hypo-Bank, Geschichte, S. 24; Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 150; Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folien: Beitrag zur Dividende 1836–1850, Mobiliar-Feuerversicherung.
- 16 Hypo-Bank, Geschichte, S. 25.
- 17 Ebd., S. 11.
- 18 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 26 f., 59 (Tabelle); Hypo-Bank, 50 Jahre, S. 53, 55.
- 19 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folie: Feuerversicherungsgeschäft 1850–1870; Hypo-Bank, Geschichte, S. 25, 43.
- 20 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folie: Lebensversicherung (1850–1870); Hypo-Bank, Geschichte, S. 41.
- 21 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 22 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 150.
- 23 Hypo-Bank, Geschichte, S. 40 (Zitat); Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 24 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folie: Lebensversicherung 1871–1895; Hypo-Bank, Geschichte, S. 41 f.
- 25 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft, Folie: Feuerversicherungsanstalt 1870–1895; ferner Hypo-Bank, Geschichte, S. 43.
- 26 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 35.
- 27 Hypo-Bank, Geschichte, S. 40; nach Gömmel, Aufstieg, S. 135, war das Versicherungsgeschäft so gewachsen, dass sich die Bank „gewissermaßen nicht mehr klar als Bank

- erkennen ließ*“. Vgl. hierzu auch die Beiträge der Versicherungsanstalten zu den Dividenden der Bank und ihr Guthaben bei der Bank, in: Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 150 f.; Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 28 Hypo-Bank, Geschichte, S. 41 f.
- 29 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 30 Hypo-Bank, Geschichte, S. 43; Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 31 Hypo-Bank, Geschichte, S. 43 f. (Zitat); dies., Hundert Jahre, S. 58 f.; dies., 125 Jahre, S. 40 f.
- 32 Gömmel, Aufstieg, S. 133; Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 57, 59 (nennt für Ende 1905 vier Milliarden Mark versichertes Kapital).
- 33 Gömmel, Aufstieg, S. 134.
- 34 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 57, 59.
- 35 Ebd., S. 158 f.
- 36 Ebd., S. 58.
- 37 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-115, S. 3–8. Das Original der *Denkschrift* liegt im Archiv nicht vor.
- 38 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-115, S. 71–76.
- 39 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-164 – Das Preysing-Palais war der erste Firmensitz der Hypo-Bank, wo sie am 15. Oktober 1835 ihr Geschäft eröffnete.
- 40 Hypo-Bank, Geschichte, S. 44.
- 41 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-119, S. 37–39. Die Bayerische Versicherungsbank hatte bereits 1906 die Bank um die Errichtung einer eigenen Rückversicherung gebeten, was die Hypo-Bank aber damals abgelehnt hatte.
- 42 Hypo-Bank, Geschichte, S. 44 f.
- 43 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft; Hypo-Bank, Geschichte, S. 44 ff.
- 44 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 45 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-LO-A-111, S. 3.
- 46 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-LO-A-111, S. 9–13. In der Festschrift Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 87, heißt es nur, sie habe ein Angebot der Allianz Versicherungs-AG in Berlin und der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft erhalten zum Kauf der Bayerischen Versicherungsbank und habe dieses Angebot „akzeptiert, [...] *das ihr nach Angemessenheit des Preises wie unter dem Gesichtspunkt der Verstärkung ihrer Liquidität vorteilhaft erschien*“; vgl. ferner ebd., S. 96. Ein umfangreiches Manuskript von Dilley/Barnersson existiert im Historischen Archiv der UniCredit Bank AG (D-HYPO-VER-A-119, S. 52–93), das 1984/85 erstellt wurde. In Hausbriefen vom 19.12.1986 und vom 13.2.1987 beurteilt Jungmann-Stadler dieses Manuskript: Es gebe den äußeren Ablauf der Ereignisse richtig wieder und bringe weitere Hintergrundinformationen. Unklar blieben „*die Frage der Beteiligung an der Hypo-Bank und der Einflussnahme auf die Hypo-Bank durch die ADCA und den Barmer Bankverein*“. Die Gruppe Dr. Kahn bekam „*seit Ende 1922 in der Hypo-Bank ein deutliches Übergewicht*“ und setzte „*im Endeffekt den Verkauf der Versicherungsbank*“ durch. „*Das cui bono ist damit aber noch nicht beantwortet. Es fehlt die Verkaufsurkunde und es fehlt die Kenntnis der personellen Hintergründe*“ etwa über die Gruppe Dr. Kahn und deren Interessen. Auch die Beteiligung der Hypo-Bank am Kapital des Barmer Bankvereins, der ADCA, Hardy & Co. sei nicht klar (D-HYPO-VER-A-119, S. 41–46).

- 47 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-116, S.33–37.
- 48 Ebd.
- 49 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-90, S. 9.
- 50 Nach Borscheid, Allianz, S.52 ff. Ob die Hypo-Bank 1923 Liquiditätsschwierigkeiten hatte, ist nicht nachgewiesen. Vgl. Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-119, S. 46.
- 51 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-117, S.386; D-HYPO-VER-A-118. Zitate aus dem Text „*Lehrstück Vergangenheit*“; danach habe die Hypo-Bank Drumm „*die Verfügungsrechte über die Aktien des ihr (der Hypo) nicht mehr genehmen Ablegers überlassen.*“ (D-HYPO-VER-A-119, S. 38).
- 52 Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft.
- 53 Vgl. Borscheid, Allianz, S.52 ff.; Hypo-Bank, 125 Jahre, S.40 f.; dies., Hundert Jahre, S.87; dies., Geschichte, S.45; Jungmann-Stadler, Versicherungsgeschäft; Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-VER-A-117–119; D-HYPO-LO-A 107–111; D-HYPO-KOM-PUB-164–165.
- 54 Borscheid, Allianz, S. 230.
- 55 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-133.
- 56 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-153.
- 57 Borscheid, Allianz, S. 230.
- 58 Hypo-Bank, Geschichte, S. 96.
- 59 Borscheid, Allianz, S. 430.
- 60 Commerzbank, Wer, 1982.
- 61 Borscheid, Allianz, S. 371.
- 62 Hypo-Bank, Hundert Jahre, S. 137 f.
- 63 Pritzkoleit, Bosse, S.230; Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-116; Hypo-Bank, 125 Jahre, S. 124.
- 64 Commerzbank, Wer, 1982.
- 65 Pritzkoleit, Bosse, S. 233.
- 66 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-276, Bayern Hypo – Bayerische Versicherungsbank: 140 Jahre enger Verbund mit der größten bayerischen Privatversicherung.
- 67 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB 337: Hypo Press (November 1989).
- 68 Borscheid, Allianz, S. 230. – Der Vertrag galt für fünf Bundesländer, nicht für Bayern.
- 69 Aufstellungen des Historischen Archivs der UniCredit Bank AG vom 2.9.2010.
- 70 Hypo-Bank, Geschichte, S.96 ff.; Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HYPO-KOM-PUB-337 u. 153.
- 71 Arps, Pfeilern, S.369, 517; Reuss VII., Vereinsbank, S.129ff. Von 1981–1983 saß ein Mitglied des Vorstandes der Volksfürsorge Lebensversicherung und ab 1991 der Vorsitzende der Vorstände der Victoria Holding Versicherungs-AG und Lebensversicherung AG im Aufsichtsrat (ebd. S.190 f.); ferner Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-BV-KOM-PUB-117, S. 3 u. 21.
- 72 Aufstellungen des Historischen Archivs der UniCredit Bank AG vom 2.9.2010.
- 73 Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-BV-KOM-PUB-122, S. 103.
- 74 HypoVereinsbank, Investor Relations Release vom 24.6.2002.
- 75 HypoVereinsbank, Investor Relations Release vom 16.11.2006.
- 76 Aufstellungen des Historischen Archivs der UniCredit Bank AG vom 2.9.2010.
- 77 HypoVereinsbank, Investor Relations Release vom 2.4.2001 u. 19.12.2001; Historisches Archiv der UniCredit Bank AG München, D-HVB-KOM-PUB-003; Frankfurter Allge-

meine Zeitung vom 29.5.2001. – Die HypoVereinsbank hielt 2001 13,3 Prozent an der Münchener Rück und die HBV Group an der zur Münchener Rück Gruppe gehörenden ERGO fünf Prozent.

- 78 HypoVereinsbank, Investor Relations Release vom 29.6.2007.
- 79 Dr. Heinz Korte, Notar, Bescheinigung der Umfirmierung im Handelsregister 42148 vom 15.12.2009 (UniCredit Bank AG).
- 80 Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 25.7.2010, Beileger der ERGO.
- 81 UniCredit Bank AG, E-Mail aus der Abteilung Retail Product Management Savings/Insurance vom 27.09.2010.
- 82 Aufstellungen des Historischen Archivs der UniCredit Bank AG vom 2.9.2010.

2. Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG

- 1 Spree, Chapters, S. 15 ff., 19 ff Zitat S. 20. Dem Aufsichtsrat wurden durch das Aktienrecht von 1870 und durch die Statuten zahlreiche Befugnisse zugewiesen, vor allem gegenüber dem Vorstand. Kluge, Einfluss S. 222 ff.; ders., Münchener, S. 35 ff., 102 f.; ders., Gründer, S. 48 f., 52 ff.; Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG München, Geschäftsberichte 1880/1898, www.munichre.com/de/group/history/default.aspx; 125 Jahre Munich Re.
- 2 Gömmel, Aufstieg, S. 135 f. (Zitate); Internetportal 125 Jahre Munich Re.
- 3 Kluge, Münchener, S. 45 ff.; Gömmel, Aufstieg, S. 135 f.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 248; Internetportal 125 Jahre Munich Re.
- 4 Gömmel, Aufstieg, S. 136 f.
- 5 Internetportal 125 Jahre Munich Re; Kluge, Münchener, S. 67 ff.; Herzog, Dokumente, S. 114 ff.
- 6 Kluge, Münchener, S. 50 ff.; Borscheid, Allianz, S. 14 f.; Herzog, Dokumente, S. 114; Arps, Zeiten, S. 7. 1886 beschloss der Aufsichtsrat der Münchener Rück „*die Mitzeichnung im Transportgeschäft, sie wurde somit auf einem Spezialgebiet Erstversicherer*“ und Anfang 1889 (vor der Gründung der Allianz) „*erwarb sie in Preußen die Konzession für direktes Transportgeschäft*“.
- 7 Borscheid, Allianz, S. 20; Gömmel, Aufstieg, S. 137 f.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 248; Kluge, Münchener, S. 54 ff.; ders., Gründer, S. 67.
- 8 Kluge, Münchener, S. 62 ff.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 256 (Zitat); Gömmel, Aufstieg, S. 137 f.; Borscheid, Allianz, S. 493.
- 9 Kluge, Münchener, S. 84, Anm. 191; ders., Gründer, S. 126, Anm. 268; Pritzkoleit, Deutschland, S. 249.
- 10 Kluge, Münchener, S. 87 ff.; ders., Gründer, S. 128 ff.
- 11 Fischer, Finanzinstitute, S. 180; Kluge, Münchener, S. 92; ders., Gründer, S. 124 f.
- 12 Fischer, Finanzinstitute, S. 181; Kluge, Gründer, S. 174 ff.
- 13 Kluge, Münchener, S. 89 f.; ders., Gründer, S. 131 f., 144 f.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 248 ff. (insbes. Grafik, S. 251); Fischer, Finanzinstitute, S. 181 f.
- 14 Kluge, Gründer, S. 205 f.
- 15 Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG, München, AA/401, Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Hilgard, Leben, S. 157, Interview Alzheimer, S. 9. – Kastl widerlegte die Vorwürfe von August von Finck, der Vorstand habe „*eine übermächtige Stellung*“ (HV, 9.12.1954). Später war auch die Deutsche Bank im Aufsichtsrat vertreten. Vgl. Geschäftsbericht 1985/86.
- 16 Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG München, AR – P/35, AA/401 – Die Bank verkaufte ihre Beteiligungen an der Münchener Rück 1989.

- 17 Pritzkoleit, Deutschland, S.257 ff.; Borscheid, Allianz, S.136 ff.; Kluge, Gründer, S.126, 244 ff., 265; Mitteilung von Dr. Winterstein vom 15.10.2010.
- 18 Pritzkoleit, Deutschland, S.251, 452.
- 19 Büschgen, Bank, S.790 ff., 803 f.
- 20 Kluge, Gründer, S.436 ff.
- 21 Zeitler, Beitrag, S.231; Kluge, Gründer, S.472 ff.
- 22 Zeitler, Beitrag, S.233.
- 23 Kluge, Gründer, S.472 ff. (Zitat S.475); UniCredit Bank AG, Investor Relations Release vom 2.4.2001; Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG, München, Geschäftsbericht 2002; Aufstellungen des Historischen Archivs der UniCredit Bank AG, München vom 2.9.2010. Die HypoVereinsbank war mit 13,3 Prozent (2001) an der Münchener Rück beteiligt. Beide waren wechselseitig im Aufsichtsrat vertreten, ebenso bei ERGO. Vgl. Commerzbank, Wer, 2000.
- 24 Zeitler, Beitrag, S.235. – Münchener Rück und Allianz waren bereits seit Mitte der 1990er-Jahre Großaktionäre der Bayerischen Vereinsbank.
- 25 Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG, München, Gesellschaftsbericht 2002.

3. Die Allianz AG

- 1 Borscheid, Allianz S.14 ff.; Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsberichte 1890, 1900, 1906/07. – An Kapitalerhöhungen der Arminia, Allianz und Münchener Rück war vor 1913 auch die Bayerische Vereinsbank beteiligt. Vgl. Steffan, Vereinsbank, S.104.
- 2 Borscheid, Allianz, S.421.
- 3 Ebd., S.51 ff. – Details im Kapitel ‚Hypo-Bank‘.
- 4 Borscheid, Allianz, S.53 f.; Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsbericht 1923 – Die im Aufsichtsrat 1923 meist durch einen Mitinhaber vertretenen Privatbanken waren Berenberg-Großler (Hamburg), Grunelius & Co. (Frankfurt a.M.), Georg Hauck & Sohn (Frankfurt a.M.), E. Ladenburg (Frankfurt a.M.), Metzler sel. Sohn & Co. (Frankfurt a.M.), Sal. Oppenheim (Köln), Gebr. Sulzbach (Frankfurt a.M.).
- 5 Borscheid, Allianz, S.180 f.; Hoffmann, Finck, S.61 f.
- 6 Pohl, Geschichte, S.5 f.
- 7 Borscheid, Allianz, S.448; Roloff/Mosser, Allianz, S.243 ff.
- 8 Borscheid, Allianz, S.192 ff.
- 9 Feldman, Allianz, S.38 ff., 48; Pritzkoleit, Deutschland, S.244 ff. Zu den bereits 1923 vertretenen Banken war bis 1929 A. Levy, Köln hinzugekommen (Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsbericht 1929).
- 10 Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsbericht 1937; Feldman, Allianz, S.340.
- 11 Fischer, Finanzinstitute, S.181; Feldman, Allianz, S.340 f.
- 12 Feldman, Allianz, S.185.
- 13 Borscheid, Allianz, S.136; Pritzkoleit, Deutschland, S.256 f.; Feldman, Allianz, S.582.
- 14 www.allianzdeutschland.de; Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsbericht 1995.
- 15 Borscheid, Allianz, S.227, 230.
- 16 Ebd., S.430; Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München, Geschäftsberichte 1952, 1982, 1985. 1982 war die Allianz an der Hypo mit circa 20 Prozent, an Wüstenrot mit 25 Prozent und an der Münchener Vermögensverwaltungsgesellschaft Veritas mit

55 Prozent beteiligt. Im Beirat saßen 1985/86 noch Vertreter von Oppenheim und Metzler.

- 17 Borscheid, Allianz, S. 431; Zeitler, Beitrag, S. 227.
- 18 Hashagen, Integration, S. 190 ff.; Zeitler, Beitrag, S. 231.
- 19 www.allianzdeutschland.de/unternehmen/unternehmensportrait/index_neu.html

4. Von der Agrippina und Colonia zur AXA AG

- 1 Bergmann, Geschichte, S. 104 ff., 158 ff.; van Eyll, Wirtschaftsgeschichte, S. 234; dies., Colonia, S. 14.
- 2 Stürmer et al., Wägen, S. 55, 79, 148 ff., 208; Henning, Stadterweiterung, S. 324.
- 3 Van Eyll, Colonia, S. 21 ff.; dies., Wirtschaftsgeschichte, S. 235; Stürmer et al., Oppenheim, S. 90f; Bergmann, Geschichte, S. 134 ff.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 265 nennt 5.3.1839 als Gründungstag.
- 4 Van Eyll, Colonia, S. 57 ff., 65.
- 5 Van Eyll, Wirtschaftsgeschichte, S. 236; dies., Colonia, S. 41 ff., 71; Stürmer et al., Wägen, S. 91 f.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 265.
- 6 Van Eyll, Wirtschaftsgeschichte, S. 235 f.
- 7 Stürmer et al., Wägen, S. 283.
- 8 Van Eyll, Wirtschaftsgeschichte, S. 236; dies., Colonia, S. 72 f.; Stürmer et al., Wägen, S. 133 ff., 170; Arps, Pfeilern, S. 151.
- 9 Van Eyll, Colonia, S. 74 ff.
- 10 Ebd., S. 77.
- 11 Stürmer et al., Wägen, S. 283 ff. (Zitate S. 285 f.); Henning, Stadterweiterung, S. 323 ff.; Pritzkoleit, Deutschland, S. 268. Außerdem wurden zahlreiche spezielle Versicherungen zum Beispiel die Pferde- und Viehversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit und 1886 die Minerva Retrozessions- und Rückversicherungsgesellschaft mit einem Kapital von 2,4 Mio. Mark gegründet.
- 12 Van Eyll, Colonia, S. 81 ff.
- 13 Ebd., S. 86 f. – Die Colonia war in eine Schiefelage geraten (Mitteilung von Achim Korres vom 1.10.2010).
- 14 Van Eyll, Colonia, S. 90 ff.
- 15 Ebd., S. 112 ff.
- 16 Pritzkoleit, Bosse, S. 321 ff., 326 ff.; ders., Deutschland, S. 269 f., 277 ff.; Stürmer et al., Wägen, S. 466. – 1958 war Haus Aufsichtsratsvorsitzender von sieben, stellvertretender Vorsitzender von vier und Aufsichtsratsmitglied von acht Versicherungen (ebd., S. 440).
- 17 Nach einer Äußerung von Graf Strasoldo gegenüber Frau Teichmann *„dachten die Gesellschaften im Wesentlichen verwaltend, nicht dynamisch, und waren vor allem darauf bedacht, ihr Eigenleben zu behaupten. Der von Sal. Oppenheim angestoßene Fusionsprozeß war daher schwierig“*, vor allem ein psychologisches Meisterstück von Graf Strasoldo“ (Mitteilung von Gabriele Teichmann vom 4.1.2011).
- 18 Stürmer et al., Wägen, S. 440 ff., 466 f., 479, insbes. S. 468/69 mit Grafiken der Versicherungslandschaft der Oppenheim-Gruppe 1969 und 1989; ferner van Eyll, Colonia, S. 131 ff.; Mitteilung von Gabriele Teichmann vom 4.1.2011 (2. Zitat); Herrmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 431; Pritzkoleit, Deutschland, S. 268 ff.; ders., Bosse, S. 321 ff. (1. Zitat S. 330); Henning, Stadterweiterung, S. 325.
- 19 Herrmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 435 f., 438.
- 20 Van Eyll, Colonia, S. 147.
- 21 Ebd., S. 156 ff. (Zitat, S. 159).

- 22 Internet-Historie der AXA Deutschland; Auskünfte von Achim Korres vom 1.10.2010 und Gabriele Teichmann vom 4.1.2011 (Zitat).
- 23 Pritzkoleit, Bosse, S. 330 f. (Zitat); ders., Deutschland, S. 280.
- 24 Stürmer et al., Wägen, S. 208; Pritzkoleit, Deutschland, S. 321, 326; Mitteilung von Achim Korres vom 1.10.2010.
- 25 Herrmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 436 ff.; Stürmer et al., Wägen, S. 478.

5. Von der Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zur Generali Deutschland Holding AG

- 1 Pritzkoleit, Deutschland, S. 262 f.; van Eyll, Wirtschaftsgeschichte, S. 235 f.; www.generali-deutschland.de/online/portal/gdinternet/de/content/311198/322600; Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft, 100 Jahre, S. 12 ff.; Steffan, Vereinsbank, S. 46; Arps, Pfeilern, S. 369, 517 (Zitat); Surminski, Versicherungskonzern, hier S. 59 ff., 68 ff., 77 ff.
- 2 Van Eyll, Colonia, S. 69 f., 75 ff.
- 3 Steffan, Vereinsbank, S. 123 f.
- 4 Van Eyll, Colonia, S. 84.
- 5 www.generali-deutschland.de; Pritzkoleit, Deutschland, S. 264.
- 6 Van Eyll, Colonia, S. 84 ff.
- 7 Ebd., S. 86 ff.
- 8 Pritzkoleit, Deutschland, S. 265; Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, 125 Jahre, S. 56 f.; Surminski, Versicherungskonzern, S. 85 ff.; Mitteilungen AachenMünchener vom 1.10.2010; Van Eyll, Colonia, S. 84 f., 100 f. (Zitat), 105 f.
- 9 Pritzkoleit, Bosse, S. 330 ff.
- 10 Ebd., S. 149 f.
- 11 Pritzkoleit, Deutschland, S. 267 f., S. 276; Commerzbank, Wer 1959/1961; Handbuch, 1940, 1950, 1960, 1971/72; Surminski, Versicherungskonzern, S. 97; Van Eyll, Colonia, S. 132 f. – An den Beteiligungsverhältnissen der Aachener und Münchener hatte sich von 1940 bis in die 1970er-Jahre wenig geändert.
- 12 www.generali-deutschland.de; Pritzkoleit, Deutschland, S. 264; Surminski, Versicherungskonzern, S. 99, 101; Stürmer et al., Wägen, S. 467, 468 (Grafik Versicherungsgruppe Oppenheim v. 1.1.1969). Nach van Eyll, Colonia, S. 134, hielten Colonia und Aachener und Münchener je eine Schachtelbeteiligung von über 25 Prozent an der Schlesischen Feuer, der Gladbacher Feuer und der Nordstern Allgemeinen.
- 13 www.generali-deutschland.de; Borscheid, Allianz, S. 80.
- 14 www.generali-deutschland.de; Pohl, Finanzgeschichte, S. 87 f.
- 15 www.generali-deutschland.de (Zitat); Surminski, Versicherungskonzern, S. 101 ff.; Pohl, Finanzgeschichte, S. 34, 95; Hashagen, Integration, S. 244 f.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft (Hrsg.), 100 Jahre Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft 1853–1953. Düsseldorf 1953.
- Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft (Hrsg.), 125 Jahre Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Düsseldorf 1950.
- Arps, Ludwig, Auf sicheren Pfeilern. Deutsche Versicherungswirtschaft vor 1914. Göttingen 1965.
- Arps, Ludwig, Durch unruhige Zeiten. Deutsche Versicherungswirtschaft seit 1914, 2. Bde. Karlsruhe 1970–1976.
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (Hrsg.), Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. München 1885.
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (Hrsg.), Hundert Jahre Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank 1835–1935. München 1935.
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (Hrsg.), 125 Jahre Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. München 1960.
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (Hrsg.), Die Anfänge der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank aus den Protokollen der Administration 1835–1850 ausgewählt und eingeleitet von Franziska Jungmann-Stadler. München 1985.
- Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG (Hrsg.), Geschichte der Hypo-Bank im Spiegel der Geschäftsberichte 1835–1990. München 1991.
- Bayerische Versicherungsbank (Hrsg.), Hundert Jahre Bayerische Versicherungsbank 1835–1935. München 1935.
- Bergmann, Rudolph, Geschichte des rheinischen Versicherungswesens bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Archivs für Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsgeschichte XI). Essen 1928.
- Borscheid, Peter, 100 Jahre Allianz. München 1990.
- Börner, Christoph J., Allfinanz, neue Bankvertriebswege und Resource-based View, in: Mitteilungen und Berichte des Instituts für Bankwirtschaft und Bankrecht 31 (2000), S. 49–73.
- Büschgen, Hans E., Die Deutsche Bank von 1957 bis zur Gegenwart. Aufstieg zum internationalen Finanzdienstleistungskonzern, in: Gall, Lothar/Feldman, Gerald D./James, Harold/Holtfrerich, Carl-Ludwig/Büschgen, Hans E., Die Deutsche Bank 1870–1995. München 1995, S. 579–877.
- Commerzbank, Wer gehört zu wem?, versch. Jgge.
- Deutsche Bundesbank, Monatsbericht 57. Jg., Nr. 4, April 2005, Allfinanz, S. 40–43.
- Eyll, Klara van, Wirtschaftsgeschichte Kölns vom Beginn der preußischen Zeit bis zur Reichsgründung, in: Kellenbenz, Hermann (Hrsg.), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 2. Köln 1975, S. 163–266.
- Eyll, Klara van, ... genannt Colonia. 150 Jahre Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft AG 1839–1989. Köln 1989.
- Farny, Dieter, Köln, Allfinanz – Das betriebswirtschaftliche Konzept, in: Krümmel, Hans-Jacob/Rehm, Hannes/Simmert, Diethard B. (Hrsg.), Allfinanz – Strukturwandel an den Märkten für Finanzdienstleistungen (Beihefte zu Kredit und Kapital 11). Berlin 1991, S. 161–176.

- Feldman, Gerald D., Die Deutsche Bank vom Ersten Weltkrieg bis zur Wirtschaftskrise 1914–1933, in: Gall, Lothar/Feldman, Gerald D./James, Harold/Holtfrerich, Carl-Ludwig/Büschgen, Hans E., Die Deutsche Bank 1870–1995. München 1995, S. 138–314.
- Fischer, Albert, Münchener Finanzinstitute in Kriegs- und Krisenzeiten, in: Pohl, Hans (Hrsg.), Geschichte des Finanzplatzes München. München 2007, S. 141–184.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung, verschiedene Ausgaben.
- Gömmel, Rainer, Der Aufstieg zum führenden bayerischen Finanzplatz (1860er Jahre bis 1914), in: Pohl, Hans (Hrsg.), Geschichte des Finanzplatzes München. München 2007, S. 91–184.
- Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, versch. Jgge.
- Hashagen, Anja, Integration von Finanzdienstleistungen zur Allfinanz. Analyse der Hintergründe und Erfolgsfaktoren von Allfinanzkonzepten unter Einbeziehung von fünf Fallstudien. Ungedruckte Diss. Bremen 2006.
- Henning, Friedrich Wilhelm, Die Stadterweiterung unter dem Einfluss der Industrialisierung (1871 bis 1914), in: Kellenbenz, Hermann (Hrsg.), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 2. Köln 1975, S. 267–357.
- Herrmann, Walther, Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln 1914 bis 1970, in: Kellenbenz, Hermann (Hrsg.), Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 2. Köln 1975, S. 359–473.
- Herzog, Martin, Was Dokumente erzählen [ungedrucktes Manuskript, Firmenhistorisches Archiv der Allianz].
- Hilgard, Eduard, Mein Leben in der Allianz [ungedrucktes Manuskript, Firmenhistorisches Archiv der Allianz].
- Hoffmann, Bernhard, Wilhelm von Finck 1848–1924. München 1953.
- Jungmann-Stadler, Franziska, Die Gründung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank 1834/35. München 1997. (zitiert als Gründung 1)
- Jungmann-Stadler, Franziska, Die Gründung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank 1834/35, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 889–924. (zitiert als Gründung 2)
- Jungmann-Stadler, Franziska, Das Versicherungsgeschäft der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank 1835–1923 [ungedrucktes Vortragsmanuskript vom 28.11.2003, Historisches Archiv der UniCredit Bank AG].
- Kluge, Harold, Die Münchener Rückversicherung: Die ersten 50 Jahre (1880–1930) [ungedruckte MA-Hausarbeit der Ludwig-Maximilians-Universität München 2005].
- Kluge, Harold, Der Einfluss des Geschäfts der „Allianz“ auf die Entwicklung der „Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft“ in deren ersten fünfzig Jahren (1880–1930), in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2006, S. 217–246.
- Kluge, Harold, Gründer und Erben. Die „Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft“ (1880–2007) [ungedrucktes Manuskript 2009].
- Krümmel, Hans-Jacob, Bonn, Allfinanz und die sortimentspolitischen Grundlagen des Privatkundengeschäfts, in: ders./Rehm, Hannes/Simmert, Diethard B. (Hrsg.), Allfinanz – Strukturwandel an den Märkten für Finanzdienstleistungen (Beihefte zu Kredit und Kapital 11). Berlin 1991, S. 33–50.
- Krümmel, Hans-Jacob/Rehm, Hannes/Simmert, Diethard B. (Hrsg.), Allfinanz – Strukturwandel an den Märkten für Finanzdienstleistungen (Beihefte zu Kredit und Kapital 11). Berlin 1991.
- Michael, Carsten, Alles aus einer Hand, in: Bank Magazin 4/1999, S. 12–16.
- Pritzkoleit, Kurt, Bosse, Banken, Börsen. Wien 1954.
- Pritzkoleit, Kurt, Wem gehört Deutschland? München 1957.
- Pohl, Hans, 1870–1995. 125 Jahre Geschichte einer Privatbank. München 1995.

- Pohl, Hans, Das deutsche Bankwesen (1806–1848), in: Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für bankhistorische Forschung (Hrsg.), Deutsche Bankengeschichte, Bd. 2. Frankfurt am Main 1982, S. 13–140.
- Pohl, Reinfried, Ich habe Finanzgeschichte geschrieben. Hamburg 2005.
- Rehm, Hannes/Simmert, Diethard B., Bonn/Düsseldorf, Allfinanz – Befund, Probleme, Perspektiven, in: Krümmel, Hans-Jacob/Rehm, Hannes/Simmert, Diethard B. (Hrsg.), Allfinanz – Strukturwandel an den Märkten für Finanzdienstleistungen (Beihefte zu Kredit und Kapital 11). Berlin 1991, S. 9–29.
- Reuss VII., Heinrich, Vereinsbank – Das Entstehen einer Bankengruppe. München 1994.
- Roloff, Marita/Mosser, Alois, Wiener Allianz gegründet 1860. Wien 1991.
- Rudolph, Bernd, Sollten Banken am Versicherungsmarkt tätig sein? in: Die Bank 12/1987, S. 655–661.
- Schmitz, Horst, Banken und Versicherungen – Zwei Wachstumsbranchen, in: Zeitschrift für Versicherungswesen 17 (1966), S. 845–853.
- Spree, Reinhard, Two Chapters on Early History of the Munich Reinsurance Company: The Foundation/The San Francisco Earthquake (Munich Discussion Paper 2010–11, Department of Economics, University of Munich). München 2010.
- Steffan, Franz, Bayerische Vereinsbank 1869–1969. München 1969.
- Stürmer, Michael/Teichmann, Gabriele/Treue, Wilhelm, Wägen und Wagen, Sal. Oppenheim jr.&Cie. München 1989.
- Surminski, Marc, Von der „Wohlthätigen Gesellschaft“ zum Versicherungskonzern, in: Aachener und Münchener Versicherung AG (Hrsg.), Perspektiven. 175 Jahre Aachener und Münchener Versicherung Aktiengesellschaft. Aachen 2000, S. 58–107.
- Zeitler, Franz-Christoph, Der Beitrag des bayerischen Finanzdienstleistungsgewerbes zum Wandel der bayerischen Wirtschaftsstruktur nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Pohl, Hans (Hrsg.), Geschichte des Finanzplatzes München. München 2007, S. 185–243.
- Zeitler, Franz-Christoph, Die Zukunft Münchens als Finanzstandort von internationaler Bedeutung, in: Pohl, Hans (Hrsg.), Geschichte des Finanzplatzes München. München 2007, S. 245–268.
- Zielke, Carsten, Die deutsche und französische Bankassekuranz (Europäische Hochschulschriften, Reihe V: Volks- und Betriebswirtschaft 20/21). Frankfurt am Main et al. 1997.

Archive

Historisches Archiv der UniCredit Bank AG, München.

Historisches Archiv der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG, München.

Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München.

Hausarchiv des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. und Cie., Köln.

Historisches Archiv der AXA Konzern AG, Köln.

Historisches Archiv der AachenMünchener Lebensversicherung AG und der AachenMünchener Versicherung AG, Aachen.

Bildnachweis

Abbildungen 1 und 2: Corporate History, UniCredit Bank AG, München

Abbildungen 3, 4, 5 und 6: Firmenhistorisches Archiv der Allianz, München

Abbildung 7: Historisches Archiv der AXA Konzern AG, Köln

Abbildung 8: Hausarchiv des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln

Abbildungen 9 und 10: Historisches Archiv der AachenMünchener Lebensversicherung AG und der AachenMünchener Versicherung AG, Aachen